Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 24 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. Juni 1966 — 3 J 5524 C

„Allzeit beständig ..."

Zur Stunde des Bekenntnisses in Düsseldorf

EK. „Es ist eine böse Zeit". Mit diesem lapidaren und inhaltsschweren Satz hat einmal Wilhelm Raabe, dieser große deutsche Dichter, Denker und Mahner, eines seiner bedeutendsten Werke eingeleitet. Wieviel Deutsche mag es geben, die heute in tiefer Sorge um unsere Zukunft ein solches Wort als höchst aktuell gerade für unsere Zeit empfinden. Unser Volk, von einer gewissen Kumpanei der Publizisten und „Realpolitiker" immer wieder lautstark politischer Unreife und Ahnungslosigkeit bezichtigt, hat in Wahrheit einen sehr geschärften Blick dafür, was unserer Sache nützt und was ihr schadet. Es weiß in seiner überwältigenden Mehrheit echtes Bemühen und tatkräftiges Handeln von lärmendem Getöse ohne Inhalt, von pfiffiger Geschaftlhuberei sehr wohl zu unterscheiden. Es kennt diesseits und vor allem auch jenseits der Schandmauer und der verminten Todesstreifen mitten in unserem Land die Realitäten eines kommunistischen Unterdrückungsregimes und seiner wirklichen Pläne offenkundig weit besser als jene, die sich so gerne als politische Mentoren und Wunderdoktoren in Empfehlung bringen möchten. Es ist — wer wollte es leugnen — tief beunruhigt über das, was sich da so in den letzten Jahren und vor allem in der jüngsten Zeit angesponnen und entwickelt hat. Es vergeht kaum ein Tag, an dem uns nicht von bestimmter Seite versichert wird, es sei „alles in Bewegung geraten" und an dem uns in Denkschriften, Interviews, eindeutigen Fernseh- und Rundfunkkommentaren, Magazinen und Illustrierten nicht bereits der totale Verzicht auf klare deutsche Rechtsansprüche, die Kapitulation vor den Forderungen der Sowjets und ihrer Trabanten, die Anerkennung des Ulbrichtregimes und die in Ost-Berlin ersonnene „Konföderation" mit den Tyrannen drüben empfohlen und „nahegelegt" wird, ohne daß solche Herausforderungen immer eine energische Zurückweisung durch die verantwortliche Bundesregierung, durch die Parteien unserer Volksvertretung finden. Das Wort von der „Öffnung nach Osten" wird diesseits und jenseits des Atlantik in kleiner Münze feilgeboten, das westliche Bündnis befindet sich in einer schweren Krise und oft genug mag es so scheinen, als seien gewisse Kreise draußen eigentlich nur noch an Massenbestellungen von zweit- und drittrangigen Waffen durch die Deutschen und an Devisenzahlungen in der Höhe von vielen Milliarden interessiert. Wir haben an dieser Stelle seit vielen Jahren immer wieder betont, wie wichtig es sei, angesichts der außerordentlichen Leistungen des deutschen Bündnispartners die volle Gleichberechtigung und das klare Bekenntnis unserer Alliierten zur gemeinsamen Vertretung der deutschen Rechte zu fordern. Hier hat es denn doch eine Reihe von schwerwiegenden Unterlassungen gegeben, die sich heute böse auswirken. Ein klares, hartes Wort zur rechten Stunde blieb ungesprochen.

Zum Auftrag stehen

Es wird keinen Ostpreußen geben, der es nicht deutlich empfände, wie wichtig es ist, daß wir uns am 3. Juli in Düsseldorf zu einer Stunde der Rechenschaft, der Selbstbesinnung und des unüberhörbaren Bekenntnisses zu Volk, Vaterland und unverlierbarer Heimat treffen. In einer Zeit, wo politische Schwarmgeisterei, Demagogie und Flagellantentum die Seelen verwirren möchten, wo man zur Freude Moskaus bei uns Verzagtheit und Resignation predigt, ist ein klares und festes Wort von höchstem Wert. Wir wissen, daß es heute und morgen um alles geht. Was jetzt durch Leichtsinn und durch Unfähigkeit verspielt würde, wäre unwiederbringlich dahin. Die Geschichte kennt manches Beispiel dafür, daß verblendete und mutlose Völker in einer Entscheidungsstunde die Zukunft ihres Staates verspielt, für immer verspielt haben, zugleich aber auch andere Beispiele, wie Entschlossenheit und innere Stärke auch schlimmste Situationen überwinden halfen. Selbst in neuerer Zeit sind sie nicht eben selten gewesen.

Wer preußisch zu denken und zu handeln gelernt hat, braucht nicht darüber belehrt zu werden, daß die politischen Verhältnisse und Gegebenheiten sich dauernd wandeln. Recht fragwürdig mutet es aber an, wenn die gleichen Leute, die unentwegt das Wort „Wandlung" im Munde führen, ihre Verzichtstendenzen, ihre Kapitulationsforderungen damit begründen, der heutige Status der deutschen Dinge sei gleichsam für ewige Zeiten unveränderlich und müsse also von uns für alle Zukunft akzeptiert werden. Wer nicht zum großen Ausverkauf bereit ist, der wird von ihnen als „Reaktionär" und „Revisionist" verleumdet, wobei sich diese Herren genau der Vokabeln bedienen, die ihnen die sowjetische und polnische Agitation geliefert hat. Sie leisten — gewollt oder ungewollt — der Sache jener Vorschub, die an nichts als an der endgültigen Zerschlagung (und Eroberung) unseres Vaterlandes und an der Behauptung ihrer Beute interessiert sind. Man sollte ihren nach Kriegsende erworbenen Einfluß, zumal bei den Medien der Meinungsbildung oder Meinungsmache gewiß nicht unterschätzen, sich zugleich aber darüber im klaren sein, daß sie gewiß nur eine kleine, wenn auch sehr mächtige Gruppe darstellen und keineswegs die Meinung unseres Volkes. Lebensgefährlich für uns alle könnte es allerdings werden, wenn wir, die ganze Nation, dieser Meinungsmache stumm und gelassen zusähen und wenn wir nicht unüberhörbar und überzeugend vor aller Welt klarstellten, wie die Deutschen wirklich denken. Da wird sehr deutlich gesprochen werden müssen, damit die Nebel verfliegen. Die Ostpreußen, oft genug in der deutschen und preußischen Geschichte die Vorhut, wenn es um die Vertretung unseres vaterländischen Auftrages ging, werden in Düsseldorf allen denen, die uns heute auf falsche Wege locken wollen, die Antwort nicht schuldig bleiben. Und jeder aus unseren Reihen, der zur guten Sache steht, wird dabei sein.

In gemeinsamer Verpflichtung

In der wechselvollen und oft tragischen deutschen Geschichte wurde immer dann große und zukunftsträchtige Politik gemacht, wenn sie von Männern geleitet wurde, die unser Volk hinter sich wußten, und die unsere Anliegen treu und redlich, aber auch fest und unbeirrbar vertraten. Sie alle wußten die politischen Gegebenheiten sehr nüchtern einzuschätzen, sie jagten nicht Phantomen nach und erkannten doch, wie rasch sich oft im ewig pulsenden Strom der Zeiten die Konstellationen und Möglichkeiten ändern. Einer unserer Größten, Otto von Bismarck, hat das wunderbare Wort geprägt, man müsse geduldig auf den Augenblick warten, wenn man das Rauschen des Mantels Gottes höre und dann entschlossen zupacken. Der gleiche Staatsmann hat die Ungeduld vieler Deutscher und ihre Neigung zur Selbsterniedrigung beklagt und getadelt. Beharrlichkeit, Geduld und langen Atem braucht der, der zum Ziel kommen will. Und immer sollten wir uns fragen, wie die Weltgeschichte wohl aussähe, wenn jedes bedrängte Volk in schweren Zeiten kapituliert, sich selbst aufgegeben hätte. Vor allem aber sollte eines klar sein: die Einigung Deutschlands, die Lösung unserer großen Schicksalsfragen zu erreichen, ist unsere gemeinsame Verpflichtung, die Aufgabe, die allen ohne Ausnahme gestellt ist. Wer sich hier drücken, wer alle Verantwortung nur Regierung und Parlament zuschieben möchte, der übt im Herzen Verrat an Volk und Vaterland. Kein Verbündeter, kein Freund draußen in der Welt kann uns aus dieser Verantwortung entlassen und einem Haufen saturierter und politisch „uninteressierter" Deutscher helfen. Wo wir nicht selbst mit aller Kraft und Entschlossenheit unsere Sache vertreten, ist alles schon vertan. Wir sind es, die unablässig und auf allen nur denkbaren Wegen um die Wiederherstellung Deutschlands zu ringen haben, geduldig, zäh und unbeirrbar. Wir allein sind es, von denen kommende deutsche Geschlechter einmal Rechenschaft darüber fordern werden, wie wir ein großes Erbe gehütet haben. Der Geist, der uns leiten muß und zu dem wir uns in Düsseldorf erneut bekennen wollen, wird in einem Wort angesprochen, das vor Jahrhunderten in schlimmsten Tagen der preußisch-brandenburgischen Geschichte geprägt wurde. Es lautet: „Allzeit beständig — kein Unglück ewig." Nur der nämlich, der beständig, furchtlos und tapfer auch in der dunkelsten Stunde sein Ziel verfolgt, darf hoffen, es schließlich zu erreichen.



Die Kirche von Juditten

bei Königsberg, kurz nach 1300 entstanden, gehörte zu den ältesten Gotteshäusern des Ordenslandes und war einst ein berühmter Wallfahrtsort, zu dem auch Hochmeister Conrad von Jungingen pilgerte. In den Jahren 1906/07 wurden wertvolle Wandmalereien freigelegt, die Ende des 14. Jahrhunderts entstanden sein dürften. *Foto: Rattai*

Die amerikanischen Abzugspläne

kp. Es besteht heute trotz mancher im übrigen ziemlich problematischen Dementis aus Washington kaum noch ein Zweifel darüber, daß prominente amerikanische Politiker einen weitgehenden Abzug der US-Truppen aus Europa und vor allem aus Deutschland jetzt und in den nächsten Jahren erwägen. Es ist wohl bezeichnend, daß sogar die offiziöse Zeitung der amerikanischen Armee in Europa und im Fernen Osten, die „Army Times", vor einigen Tagen einen Bericht veröffentlichte, der unter der Überschrift „Umfangreicher Truppenabzug aus Europa offensichtlich" erschien, und in dem festgestellt wurde, daß die amerikanische Regierung weit mehr Soldaten aus der Bundesrepublik abzieht, als bisher zugegeben worden sei.

Besondere Aufmerksamkeit fand ein Artikel der bekannten Londoner „Times", in dem erklärt wurde, die Tage der 7. amerikanischen Armee (in Europa) seien gezählt. Das führende britische Blatt, das über politische Gedanken und Entwicklungen in den USA immer sehr gut unterrichtet ist, behauptete sogar, die Vereinigten Staaten planten, ihre Garnisonen in Westeuropa bis zu Beginn der siebziger Jahre auf eine einzige gleichsam symbolische Division zu reduzieren. Das läge auf der Linie jener Reorganisation der amerikanischen militärischen Einrichtungen, die der Verteidigungsminister Mac Namara längst eingeleitet habe. Die „Times" fügte hinzu, die Militärs der USA sähen allerdings sehr deutlich die Konsequenzen eines solchen Truppenabzuges aus Westeuropa. Die vereinten Stabschefs wollten keine einzige Einheit aus Europa abziehen, während doch eine große sowjetische Armee (20 Divisionen) allein in Mitteldeutschland stände. Die britische Zeitung spricht dann von einem „Taschenspielertrick", den McNamara und seine Verteidigungsminister anwenden. Der angekündigte Abzug von 15 000 Soldaten aus Westeuropa sei in der Tat ein Abzug von eher mehr als 30 000 Soldaten. Während man ausgebildete und hoch qualifizierte Kräfte abziehe, komme der Ersatz aus den amerikanischen Ausbildungslagern. Der Bedarf an ausgebildeten Truppen in Vietnam sei so hoch, daß McNamara eben die Stärke der 7. Armee reduzieren wolle.

*

Es ist erwähnenswert, daß die „Times" in ihrem Artikel weiter davon gesprochen hat, daß die Abzugspläne „nach und nach und ohne Rücksicht auf Politik und Strategie durchgeführt" würden. In Vietnam befänden sich nach offiziellen Angaben heute 275 000 amerikanische Soldaten, es seien in Wirklichkeit mehr (diese Zahl soll bis zum Jahresende auf 400 000 steigen, bis zum nächsten Frühjahr vermutlich auf 500 000). 44 von einhundert amerikanischen Senatoren haben sich für eine starke Verminderung der US-Streitkräfte in Westdeutschland ausgesprochen, wobei sie scharfe Angriffe gegen die angebliche Säumigkeit der europäischen Alliierten richteten. Der Außenminister Rusk erklärte nach dem Erscheinen des Times-Artikels, die amerikanischen Truppen sollten „solange in Europa bleiben, wie sie benötigt und gewünscht würden". Immer wieder wurde jedoch in den Äußerungen amerikanischer Politiker die Feststellung getroffen, die Spannungen in Europa seien zurückgegangen, und die Bedrohung durch die sowjetischen Armeen sei nicht mehr so groß. Es sei darauf hingewiesen, daß die sowjetischen Streitkräfte und ihre Trabanten in den letzten Jahren eher noch verstärkt und daß vor allem das Moskauer Reservoir an schwersten Waffen ständig ausgebaut worden ist. McNamara selbst hat mehrfach auf die Höhe der amerika-

nischen Verteidigungsaufgaben, vor allem im Zusammenhang mit dem verstärkten Engagement in Vietnam hingewiesen. Er wünscht vor allem auch verstärkte Waffenkäufe der Bundesrepublik in den USA, damit die Feuerkraft der Bundeswehr erhöht werden könne.

Die Amerika-Korrespondenten deutscher und ausländischer Zeitungen weisen darauf hin, daß man die Tendenzen der amerikanischen Politik, einen Teil der in der NATO eingesetzten wertvollen US-Streitkräfte nach dem Fernen Osten zu bringen, ebenso wenig unterschätzen solle, wie die politische Stimmungsmache von Senatoren und Abgeordneten, die die Dinge so darstellen, als habe sich die Bedrohung Westeuropas durch die Sowjets verringert. Hier werden Illusionen dargeboten, die höchst gefährlich werden können.

„Zu gemeinsamem Handeln geschaffen"

De Gaulles Appell zur deutsch-französischen Einigung

r. Die Rede, die der französische Staatspräsident General de Gaulle auf dem Schlachtfeld von Verdun gehalten hat, fand vor allem wegen seiner Worte zur Notwendigkeit einer deutsch-französischen Zusammenarbeit in aller Welt ein starkes Echo. Der General hat hier von einer „direkten und bevorzugten Zusammenarbeit" Frankreichs mit Deutschland gesprochen. Frankreich habe sich zu ihr bekannt, als es 1963 mit der Bundesrepublik einen vielversprechenden Vertrag abschloß, zu dem man heute noch stehe. In der Schlacht von Verdun vor fünfzig Jahren hätten die militärischen Tugenden beider Nationen einen Gipfel erreicht. Europa, so sagte der General, müsse sich nach furchtbaren Prüfungen und Zerreißungen wieder einen. Es müsse erneut zum Hauptschauplatz der Zivilisation werden und zur Leiter einer zum Fortschritt hingerichteten Welt. Die beiden großen Nachbarländer seien dazu geschaffen, sich gegenseitig zu ergänzen. In Verdun sei vor über 1100 Jahren das Karolingische Reich verhängnisvoll geteilt worden. Nun gelte es, zusammenzuarbeiten. De Gaulle wollte offensichtlich zum Ausdruck bringen, daß Frankreich und Deutschland aufeinander angewiesen sind. In einer Reihe von Pressekommentaren wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verdun-Rede de Gaulles gerade vor seiner Reise nach Moskau und angesichts der Krise im westlichen Bündnis noch einmal bedeutsame Akzente gesetzt habe.

Erzbischof Krol: „Oder-Neiße-Gebiete sind rechtmäßig deutsch!"

Warschau (hvp) - Der Erzbischof von Philadelphia, Jan Krol, ein Anmerikaner polnischer Herkunft, hat in dem von ihm herausgegebenen Diözesanblatt nicht nur die vom polnischen Episkopat an die deutschen Bischöfe gerichtete Versöhnungsbotschaft unterstützt, sondern im Hinblick auf die polnischen Milleniumsfeiern auch hervorgehoben, daß die durch das Potsdamer Abkommen polnischer Verwaltung unterstellten Oder-Neiße-Gebiete „rechtmäßig deutsch" sind. Gegen diese Ausführungen des Erzbischofs polemisierte der Korrespondent der „Trybuna Ludu" in Washington, Broniarek, aufs schärfste, indem er die Organisationen der Amerika-Polen aufforderte, gegen Erzbischof Krol Stellung zu nehmen.

Nach dem Bericht der „Trybuna Ludu" hat sich Erzbischof Krol in dem in englischer Sprache erscheinenden Kirchenblatt mit der Geschichte Polens befaßt und dabei betont, daß die Oder-Neiße-Frage erst in einem Friedensvertrag mit Deutschland geregelt werden könne. Wörtlich habe der Erzbischof hierzu ausgeführt: „Gewiß verläuft die (polnische) Westgrenze entlang der Oder und Neiße; aber gerade hier liegt der Kern der Problematik. Durch das Potsdamer Abkommen kamen diese Gebiete zu Polen; aber dabei wurde der Gesichtspunkt der Eigentumsrechte übergangen und festgestellt, daß die endgültige Regelung dieser Frage in einem Friedensvertrage zwischen den Alliierten und den (ehemaligen) Achsenmächten festgelegt werden soll. Leider wurde ein solcher Friedensvertrag nie Wirklichkeit, und somit verfügt Polen weiterhin über Gebiete, die rechtmäßig (rightfully) deutsch sind."

Broniarek beschuldigt den Erzbischof von Philadelphia, er sei bereits anläßlich der seinerzeitigen Weltausstellung in New York im „antipolnischen" Sinne aufgetreten, habe aber durch seine jetzigen Ausführungen zur Oder-Neiße-Frage noch sein früheres Verhalten „übertroffen".

Der Protest in Danzig

Mit einem Zwischenfall endeten in Danzig kirchliche Jahrtausendfeiern im Gedenken der Christianisierung Polens, zu denen trotz Kälte und Regen 100 000 Menschen zusammengekommen waren. Auf dem Rückweg von der Marienkirche zerrten mehrere hundert Menschen vor dem Danziger Bahnhof ein großes Plakat, das gegen die Botschaft der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder gerichtet war, von seinem Gerüst und zerrissen und verbrannten es. Erst nach einiger Zeit schritt die polnische Polizei ein und nahm mehrere Personen fest, unter ihnen die Korrespondentin der Deutschen Presse-Agentur, Renate Marsch, und die Korrespondenten der britischen Nachrichtenagentur Reuter und der amerikanischen Agentur Associated Press. Die Korrespondenten wurden nach zwei bis fünf Stunden wieder freigelassen, nachdem die Polizei die von ihnen aufgenommenen Bilder des Zwischenfalls entwickelt hatte. Die Filme eines der drei Korrespondenten wurden konfisziert. Das zerstörte Plakat zeigte eine liegende Christusfigur auf den Trümmern von Warschau. Die Inschrift lautete: „Sechs Millionen Tote — wir vergeben nichts." Vor dem Zwischenfall hatten sich Tausende von Gläubigen in der riesigen Marienkirche versammelt, wo der Primas von Polen, Kardinal Wyszynski, predigte.

ALLE SIND AUFGERUFEN

Liebe Landsleute und Freunde Ostpreußens!

Unser Bundestreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli fällt in eine Zeit höchster politischer Spannung auf der ganzen Welt. Einundzwanzig Jahre nach Kriegsende sind alle entscheidenden deutschen Schicksalsfragen noch ungelöst, ist vor allem die Sehnsucht der Deutschen nach einer echten Wiedervereinigung ihres zerrissenen Vaterlands noch unerfüllt. Nicht wenige Kräfte auch bei uns möchten in unserem Volk eine Stimmung der Resignation, des Verzichts auf unsere Rechte und unsere Heimat und somit der faktischen Kapitulation schaffen.

Wir Ostpreußen wissen, was heute und in naher Zukunft auf dem Spiel steht, wenn man jenen unheilvollen Tendenzen nachgibt. Wir haben uns immer für Versöhnung und echte, fruchtbare Gespräche mit allen unseren Nachbarn, für den Verzicht auf Rache und Vergeltung mit aller Kraft eingesetzt. Wir wissen allerdings, daß solche Gespräche nur bei gutem Willen auf allen Seiten und nicht zu jedem Zeitpunkt möglich sind. Politische Schwarmgeisterei und die Bereitschaft zur völligen Unterwerfung unter die Forderungen des roten Annexionismus können da nur unendlichen Schaden stiften, der nie wieder gutzumachen wäre.

Düsseldorf gibt uns Gelegenheit, vor aller Welt ein klares und unüberhörbares Bekenntnis zu unserem Vaterland, zu unserer unverlierbaren Heimat und zu unseren Rechten abzulegen. Hier kann und darf keiner fehlen, der in unseren Reihen steht und der Ostpreußen liebt. Wie wichtig eine solche Kundgebung in einer Zeit ist, wo es an verwirrenden und höchst gefährlichen Parolen nicht fehlt, das spürt wohl jeder. Manches, was uns in dieser Beziehung in der letzten Zeit zugemutet wurde in Denkschriften, fadenscheinigen „Programmen" und Reden, hat in den Kreisen der Ostpreußen tiefe Empörung und Erbitterung hervorgerufen. Auch dazu werden und müssen wir in Düsseldorf Stellung nehmen. Wir fordern ein Deutschland der sozialen Gerechtigkeit für alle, das auch seine besonders hartbetroffenen Brüder und Schwestern nicht vergißt. Wir fordern eine kluge und wirklich initiative Deutschlandpolitik im Geiste nationaler Verantwortung.

Es gibt in der Geschichte Stunden, bei denen keiner, der es ehrlich meint mit Heimat und Vaterland, beiseitestehen darf. Jetzt ist eine solche Stunde. In Düsseldorf darf niemand fehlen!

Im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen
Reinhold Rehs, MdB, Sprecher
Joachim Freiherr von Braun, Egbert Otto, Erich Mertins,
Dr. Hans Matthee, Otto Freiherr von der Goltz-Domhardt

Brzezinskis gefährliche Träume

Polnischer „Berater" des Washingtoner State Departments

Von Robert G. Edwards

Der amerikanische Politologe polnischer Herkunft, Professor Zbigniew Brzezinski, Direktor des Forschungsinstituts für Fragen des Kommunismus an der Columbia-Universität, ist in den Planungsstab des Außenamtes der USA berufen worden und wird daher in Zukunft einen größeren Einfluß auf die Gestaltung der Außenpolitik Washingtons ausüben können. Aus diesem Grunde ist es von besonderem Interesse, was er insbesondere zur europäischen Problematik zu sagen hat, und so kann es nur begrüßt werden, daß er seine Gedankengänge in einem Buche „Alternative zur Teilung" zusammengefaßt hat, das im Vorjahre erschienen ist.

Wenn man diese für den „Rat für Auswärtige Beziehungen" (Council on Foreign Relations) erstellte Schrift liest, kann man nicht umhin, die erstaunliche Fähigkeit von Brzezinski zu bewundern, die Existenz der Sowjetmacht wegzudisputieren und aus solcher „Analyse" heraus Empfehlungen für die amerikanische Europapolitik zu entwickeln. Und nicht nur das: Er vertritt mit großer Überzeugungskraft die Ansicht, daß der Sowjetblock in voller Auflösung begriffen sei und daß die Satelliten Moskaus unaufhaltsam in westlicher Richtung davonschwimmen würden.

So heißt es beispielsweise schon auf Seite 11 seines Werkes, die sowjetischen Anstrengungen, ein stabiles System in Ostmitteleuropa zu schaffen, seien „fehlgeschlagen", dort habe vielmehr „eine ideologische Demoralisierung" Platz gegriffen, der ganze Raum befände sich „im Durcheinander", er unterliege nicht mehr einem „monolithischen Kommunismus", und der ganze politische Trend verlaufe „in westlicher Richtung" (S. 47)! Und auf S. 75 wird das „Fazit" gezogen: „In Europa konspirieren Politik und Wirtschaft gegen die kommunistische Ideologie und fördern die Aushöhlung ihrer universalistischen Perspektiven."

Nachdem sich so für Brzezinski „herausgestellt" hat, daß also die Sowjetunion nicht mehr in der Lage ist, ihre Satelliten bei der Stange zu halten, ist es nicht erstaunlich, wenn daraufhin empfohlen wird, Washington solle die ostmitteleuropäischen Länder wie „voll unabhängige Staaten" behandeln, auch wenn sie sich als getreue Gefolgsleute, ja geradezu als „Stellvertreter" der UdSSR verhielten (S. 141). Besonders müsse aber die Bundesrepublik Deutschland veranlaßt werden, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen, weil dann die allerletzte Verbindung zwischen den Satelliten und Moskau dahinschwinden werde. Wenn nämlich ein Verzicht Bonns auf die Oder-Neiße-Gebiete erfolge, dann würde auch die sowjetische Herrschaft über die Sowjetzone Deutschlands „durch den Druck europäischer, einschließlich osteuropäischer Entwicklungen, zum Scheitern verurteilt sein" (!) (S. 103).

Gruppierung hin, in der die Sowjetunion sozusagen nur noch die Rolle eines hilflosen Dritten spielt. Aus einer solchermaßen verzerrten Darstellung heraus läßt sich dann gegen den „Immobilismus" Bonns und Washingtons in der Oder-Neiße-Frage zu Felde ziehen und die Forderung aufstellen, daß die USA zunächst erst einmal Generalkonsulate in Stettin und Breslau einrichten sollten, woraufhin die Atlantische Allianz (gewissermaßen an Stelle des Warschauer Paktes) die Verpflichtung übernehmen müsse, gegen jedes Land einzuschreiten, das gewaltsam eine „Veränderung der existierenden Grenzen" (S. 142) anstrebe. Kurzum, die simple These Brzezinskis lautet: Europa ist gerettet, ja Deutschland wird unter dem Druck der jetzigen Satelliten Moskaus wiedervereinigt, wenn nur erst einmal die Oder-Neiße-„Grenze" anerkannt ist. So einfach ist das! Doch nach alledem ist es reichlich verwunderlich, wenn es dann gegen Ende des Buches — auf S. 151 — heißt, die deutsche Wiedervereinigung könne erst dann erfolgen, wenn „die sowjetische Position in Osteuropa bis zu einem Punkte ausgehöhlt ist, an dem die osteuropäischen Staaten nicht mehr gefügige Werkzeuge (Moskaus) sind..." Das was auf den ersten Seiten als bereits gegeben hingestellt wird, ist nun plötzlich höchstens noch eine Hoffnung!

Es stellt denn auch keine besondere Überraschung dar, wenn Prof. Brzezinski sich scharf gegen irgendwelche deutsch-chinesischen Kontakte ausspricht: Damit werde doch nur die „Grenzfrage" aufgeworfen, nachdem Mao Tse-tung sich schon einmal zum Oder-Neiße-Problem geäußert habe, bemerkt er hierzu. Und gleichermaßen wird natürlich jedwede direkte deutsch-sowjetische Vereinbarung abgelehnt, weil damit nach Ansicht des amerika-polnischen Politologen sichergestellt sein würde, daß „Osteuropa von den Russen, Westeuropa von Deutschland beherrscht werden" (S. 183), wobei — wie man sieht, die Atommacht Frankreich als ganz irrelevante Größe aus der Betrachtung sogleich ausgeschlossen werden kann, denn Brzezinski unterstellt sie bereits den Deutschen.

Das ist also die „Konzeption", die Professor Zbigniew Brzezinski dem State Department anbieten wird, und man kann dazu nur sagen, daß noch niemals seit 1945 ein so ungeschminkter Versuch gemacht worden ist, die polnischen Vorstellungen, Einbildungen und Träumereien als letzten Ausfluß der Weisheit für die amerikanische Europapolitik hinzustellen.

*

Damit aber sind wir bei dem „roten Faden" angelangt, der die Schrift Zbigniew Brzezinskis durchzieht: Es geht ihm letztlich um nichts anderes als um eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch Bonn und Washington, und eben deshalb stellt der amerika-polnische Publizist den Sowjetblock als eine bloß noch durch die Furcht vor einer „deutschen Gefahr" zusammengehaltene, sonst aber bereits zerfallene

Ulbrichts Rüstungsindustrie

Das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" hat erstmals zugegeben, daß die Zonen-Wirtschaft in umfassendem Maße für die militärische Rüstung nicht nur der „Volksarmee", sondern auch der anderen Armeen der Warschauer Paktstaaten produziert. Zu diesen Produkten zählen nach Angaben des SED-Blattes elektrotechnische und elektronische Anlagen und Geräte, Erzeugnisse der feinmechanischen und optischen Industrie, Kraftfahrzeuge, Funk- und Fernmeldeeinrichtungen, Radaranlagen, Munition, Handfeuerwaffen und Sprengstoffe.

Von Woche zu Woche

Eine Skandinavienreise des Bundeskanzlers wurde in Bonn für Ende August bzw. Anfang September angekündigt. Professor Erhard wird voraussichtlich Oslo wie Stockholm besuchen.

1581 ostdeutsche Landsleute aus den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen und 41 Rückkehrer aus der Sowjetunion trafen im Mai in Friedland ein.

Eine Kabinettsvorlage zur Notstandsverfassung will Bundesminister Lücke der Bundesregierung bis zum September vorlegen. Im Oktober und November könnten Bundesrat und Bundestag sich erstmals mit der Vorlage befassen.

Der frühere Kirchenpräsident Niemöller hielt bei einem Besuch der SBZ in Görlitz scharfe Reden gegen die Notstandsgesetze der Bundesrepublik und gegen die amerikanische Vietnampolitik. Daß Ulbricht für Mitteldeutschland bereits schärfste Notstandsgesetze erlassen hat, interessierte Niemöller weniger.

Prinzessin Marie Christine von Preußen ist bei einem schweren Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Sie war eine Tochter des verstorbenen Prinzen Hubertus und eine Enkelin des Kronprinzen Wilhelm.

Für die 140 000 Angestellten des privaten Versicherungsgewerbes hat die Gewerkschaft die Gehaltstarife zum 30. Juni gekündigt.

Ein Bonner Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Moro ist auf Ende Juni festgelegt worden. Moro wird von Außenminister Fanfani begleitet.

Die Bildung eines „Deutschen Rates" für die Vorbereitung der Lösung der deutschen Frage hat Bürgermeister Brandt auf dem SPD-Parteitag in Dortmund vorgeschlagen.

Über ein Übermaß von roten Parteikonferenzen klagen jetzt auch die litauischen Kommunisten. Oft fänden Funktionärstagungen in jeder Woche statt.

Eine Vorverlegung der französischen Parlamentswahlen hält Ministerpräsident Pompidou für möglich. Der ursprüngliche Wahltermin ist der März 1967.

Einen Zehnjahresplan für die sowjetische Landwirtschaft beschloß das Zentralkomitee der KPdSU in Moskau. Man verheißt eine Verbesserung der Böden, neue Urbarmachungen und eine verstärkte Düngemittelproduktion.

Todesstrafe gegen Halbstarken

Moskau verlangt schärfste Urteile

Wie die „Iswestija" meldete, hat ein Gericht von Rostow am Don einen neunzehnjährigen „Huligan", wie die Halbstarken in der Sowjetunion mit dem angelsächsischen Ausdruck genannt werden, zum Tode verurteilt. Er hatte grundlos einen Hauptmann der Miliz und einen Garagenchef mit einem Messer angegriffen und verletzt.

In Moskau wird dazu bemerkt, daß es in der sowjetischen Justizgeschichte das erste Mal sei, daß ein Halbstarker wegen Tätlichkeiten und Verletzungen, die nicht den Tod herbeiführten, zum Tode verurteilt wurde.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit wir am 1. Mai 1963, also vor mehr als drei Jahren, zum letztenmal den Bezugspreis des Ostpreußenblattes erhöhten, sind die Portogebühren, Druck- und Papierkosten, Löhne, Gehälter usw. gestiegen. Bisher haben wir diese Unkostensteigerungen selbst getragen, aber leider läßt sich das nicht endlos fortsetzen, denn nur ein Schelm gibt mehr als er hat. Deshalb kostet jede Folge Ihres Ostpreußenblattes vom 1. Juli an zehn Pfennig mehr — Ihr Zusteller wird also künftig, erstmalig in den nächsten Tagen, 2,40 DM Bezugsgebühr für das Ostpreußenblatt kassieren.

Wir bitten dafür um Verständnis.

Verlag und Redaktion
„Das Ostpreußenblatt"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

„Moskaus Hand in Königsberg"

Schweizer Zeitung: „Vorgeschobene Zitadelle des Sowjetimperiums"

Das Auftreten des hohen Kremlfunktionärs Scheljepin in Königsberg beleuchtet der Osteuropa-Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung". Wir zitieren:

„Die sowjetische Führung nützt die Schwäche Chinas, die NATO-Krise, die Verlagerung des amerikanischen Interesses auf Asien, um Emanzipierungsgelüste in Osteuropa nach Möglichkeit zu dämpfen. Beschwichtigungsgesten und Freundschaftsbeteuerungen wechseln dabei mit Demonstrationen der Stärke. Solche Bemühungen, das politische Vakuum in Osteuropa zu füllen, hat man anläßlich der Reise des Marschalls Malinowski nach Ungarn erlebt; sie bildeten den Hintergrund des Blitzbesuches Breschnjews in Rumänien, und sie sind vorige Woche in einem Besuch Scheljepins in Königsberg, dem heutigen Kaliningrad, stark in Erscheinung getreten. Während der Generalsekretär der sowjetischen Partei in Gesprächen mit Ceausescu die rumänische Emanzipation aufzuhalten versuchte und Suslow in Uljanowsk, dem Geburtsort Lenins, die Leitsätze der gegenwärtigen Führung vor einem ausgewählten Publikum interpretierte, zeigt Scheljepin in der gleichen Zeit in der vorgeschobenen Zitadelle des sowjetischen Imperiums die gepanzerte Faust Moskaus.

Die Verleihung des Leninordens an das Königsberger Gebiet, das die westlichen Partner der Anti-Hitler-Koalition nicht Polen, sondern Rußland überlassen hatten, kam nicht von ungefähr. Die Absicht war, den Polen, Litauern und Weißruthenen deutlich zu machen, daß, falls sie an nationalkommunistischen Träumen leiden sollten oder an dem im Süden des Imperiums keimenden Prozeß einer „Los von Moskau"-Bewegung partizipieren wollten, sie solche Illusionen besser aufgeben, weil daraus nichts werden könne. Scheljepin hat unumwunden erklärt, daß diese „im äußersten Westen" liegende Provinz, die hauptsächlich von ehemaligen Soldaten besiedelt wurde, für den Kreml von außerordentlicher Bedeutung sei und daß sie einen festen Bestandteil Rußlands bilde.

Damit hat die Führung alle vor einiger Zeit kursierenden Gerüchte dementiert, daß Moskau angeblich bereit sei, diese militärische Enklave der Russischen Föderativen Republik, die mit den historisch und ethnographisch russischen Gebieten keine unmittelbare Verbindung hat, an die Litauische Volksrepublik oder an Polen übergeben wolle. An der Rolle des Kaliningrader Bezirkes, dessen Truppen sowohl Polen als auch das Baltikum in Schach halten, wird sich nichts ändern. Seine Bedeutung soll angesichts der nationalkommunistischen Gärung in Osteuropa eher noch erhöht werden.

Um sie zu manifestieren, ist Scheljepin bei allen Zeremonien in Begleitung von Armeeführern und Befehlshabern der Kriegsmarine erschienen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß der General Chetagurow, der nach dem polnischen Oktoberumschwung jahrelang die in Polen stationierten sowjetischen Truppen kommandiert hatte, jetzt Oberbefehlshaber des „Wehrkreises Kaliningrad" ist. Man hat also einen mit den polnischen Verhältnissen bestens vertrauten Armeeführer in die unmittelbare Nähe Warschaus gesetzt, was gewiß nicht ohne Bedeutung ist."

Nach Fiat jetzt auch Renault

Die staatlichen französischen Renault-Automobilwerke haben mit der Sowjetunion ein Abkommen getroffen, demzufolge sie technische Anlagen für die Produktion des „Moskwitsch", des populärsten sowjetischen Personenwagens, liefern und auch ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen werden. Nach einer Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS wurde das Abkommen zwischen einer Delegation der Renault-Werke und sowjetischen Stellen abgeschlossen.

Vor den Franzosen war es den italienischen Fiat-Werken gelungen, mit der Sowjetunion einen Vertrag über die Errichtung einer kompletten Automobil-Fabrik zu schließen.



Angerburg — Am Kirchenberg *Foto: Radtke*

Bildschirm frei für ‚Konföderanten'?

NP **Bonn.** Man wird Mühe haben, den Standpunkt der Bundesregierung und der Mehrheit unseres Parlaments in auch nur annähernd sachlicher Form in Presse, Rundfunk oder Fernsehen der Zone wiederzufinden. Kein Fernsehreporter des Staatlichen Rundfunkkomitees der „DDR" dächte daran, einen Bonner Minister halbstündig zur Zonenbevölkerung reden zu lassen. Diese Vorleistung lag bei uns: „Report" verschaffte dem Ost-Berliner „Staatssekretär für gesamtdeutsche Fragen", Joachim Herrmann, Gehör — unwidersprochen, unkommentiert, mit der Akribie eines Interviewers, für den die Hereinnahme eines Zonenstaatssekretärs in das bundesdeutsche Fernsehprogramm einen gewichtigen Gag bedeutete.

Herrmanns Staatssekretariat wurde gebildet, als sich die Möglichkeit abzeichnete, auf offizieller Ebene ein Gespräch zwischen „zwei deutschen Staaten" zu führen. Der Titel „gesamtdeutsch" ist ebenso irreführend wie das Amt. Dem nicht hintergründig informierten Fernsehzuschauer diesen Mann praktisch als Gegenstück zu Erich Mende zu präsentieren, ist eine rechte Fehlleistung. Nicht einmal das Argument, man habe den Herrn Staatssekretär Herrmann offen zur Rede stellen wollen, kann überzeugen: Den insgesamt neun sehr dezent gestellten Fragen an den „gesamtdeutschen" SED-Funktionär standen neun weniger dezente Kurzreferate zur Deutschlandpolitik gegenüber, kommunistische Tatsachenfeststellungen, die unwidersprochen im Raume blieben.

Die Zahl derer, die mit dem Themenkreis „Wiedervereinigung und/oder Konföderation" sachlich vertraut sind und die aus den Äußerungen Herrmanns die Sinnlosigkeit derzeitiger Konföderationsgespräche herauslesen konnten, ist sicher klein. Der seinem Befrager dialektisch weit überlegene SED-„Staatssekretär" sprach allzu deutlich die Masse derer an, die von dem ganzen Wiedervereinigungs- und Konföderationsgerede überhaupt nichts mehr verstehen und nur noch verlangen, daß „irgend etwas geschieht". Was geschehen soll, wurde gesagt: Die Bundesregierung möge endlich die „Existenz zweier deutscher Staaten" zur Kenntnis nehmen, in Gesprächen von Regierung zu Regierung die Voraussetzungen für eine Konföderation schaffen, und dann werde man schon sehen, wohin diese führe.

Information soll und muß sein, es kann gar nicht genug davon geben. Aber das, was hier praktiziert wurde, besaß nur einen geringfügigen informatorischen Wert. Es war eine an die SED verschenkte Sendezeit, ohne politische Gegenleistung, eher geeignet, die Verwirrung zu vergrößern, als sie zu beheben.

Christliches Wort und Politik

Eine Fernsehaussprache mit Reinhold Rehs und Freiherrn zu Guttenberg

„Die Kirchen als Ost-West-Brücke", darüber sollte in der Kreml-Runde unter Leitung von Bernd Nielsen-Stockeby im Zweiten Deutschen Fernsehen diskutiert werden. Auf dem politischen Flügel diskutierten die beiden Bundestagsabgeordneten Karl Theodor Freiherr zu Guttenberg (CSU) und unser Sprecher Reinhold Rehs (SPD), auf dem kirchlichen Flügel Prälat Bernhard Hanssler und Oberkirchenrat Erwin Wilkens, Mitautor und Hauptverteidiger der Denkschrift der EKD.

Es ging wieder einmal um die Denkschrift, von der der Diskussionsleiter plötzlich meinte, sie sei doch eine Denkschrift für und über die Vertriebenen und über den Briefwechsel des polnischen und deutschen Episkopats. Dieser Briefwechsel erhielt von allen Seiten gute Zensuren, während für die Denkschrift nur Wilkens kritiklos gute Worte fand. Der Vertreter der katholischen Kirche hielt sich in seiner Beurteilung bezüglich der Denkschrift vornehm und diplomatisch zurück, obwohl Vornehmheit und Diplomatie in der geistigen Auseinandersetzung nicht ausreichend erscheinen, um Standpunkte zu klären und Konturen sichtbar zu machen.

Sowohl Guttenberg als auch Rehs legten noch einmal in aller Kürze die Schwächen der Denkschrift der EKD bloß. Auf die Frage, ob es der Kirche gestattet oder verwehrt werden solle, sogenannte „heiße Eisen" anzupacken, antwortete Rehs, daß niemand etwas dagegen einzuwenden habe, wenn die Kirche „heiße Eisen" anpacke, nur komme es dabei auf das Wie, nicht auf das Ob an. Voraussetzung sei die sittliche Qualifikation, die aber den Verfassern offensichtlich gefehlt habe. So sei ja auch die Richtigstellung zu verstehen, die gerade die Denkschrift durch die Spandauer Synode erfahren mußte. Guttenberg meinte, daß die Denkschrift im Ton des Alten Testaments das deutsche Volk, im Ton des Neuen Testaments das polnische Volk anspreche.

Dies zeige bereits die fehlende Ausgeglichenheit der Denkschrift.

Der bischöfliche Briefwechsel wurde als ein Dialog zwischen den beiden Kirchen verstanden. Hier sollte nicht Politik gemacht werden, wie dies die Denkschrift versuchte. Die im christlichen Geist ausgesprochene Bereitschaft zur Versöhnung und Vergebung wurde indes durch das ablehnende Verhalten der offiziellen polnischen Politik ein Politikum.

In erfreulicher Weise wurde die Verzeichnung der Geschichte durch die polnischen Bischöfe nicht verschwiegen. Allerdings zog sich Prälat Hanssler auch hier wieder auf diplomatisches Wohlverhalten zurück, es sei auf den ersten polnischen Schritt eben „eine generöse Antwort erteilt" worden. Man habe deutscherseits bewußt die Meinungsverschiedenheiten nicht aufgegriffen, obwohl „durch den polnischen Brief unsere deutschen Gefühle an manchen Stellen erheblich strapaziert" worden seien.

Während Prälat Hanssler die Verzerrungen der Historie immerhin zurückwies, entwickelte Wilkens aus dem unterschiedlichen Geschichtsbild eine neue Mythologie. Auch die Geschichte sei ein Element der Versöhnung, auf diese Ansicht des Kieler Historikers Professor Erdmann berief sich Wilkens und schlug vor, das polnische Geschichtsbild in unsere Urteilsbildung mit einzubeziehen.

Zum Schluß der leider sehr müde geführten Diskussion (von Diskussionsführung ist bei Nielsen-Stockeby eigentlich kaum etwas zu spüren) unterhielt man sich über die Beziehungen von christlichem Wort und Politik. Wann wird ein christliches Wort ein Politikum? Diese Frage galt es zu beantworten. Die beiden Politiker meinten, daß die Kirchen die Politik nicht unter Druck setzen dürfen. Politische Ergebnisse sollten nicht Ziel des christlichen Tuns, sondern dessen Frucht sein.

Sieben Fragen an Willy Brandt

Der Dortmunder Parteitag und die ostdeutschen Fragen

An den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Regierenden Bürgermeister Willy Brandt, hat der Vorsitzende des Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen, Philipp von Bismarck, in einem Telegramm folgende Fragen gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Brandt!

Als Vorsitzender des Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen darf ich Ihnen einige Fragen vorlegen. Denn Presseauszüge aus Ihrem Grundsatzreferat lassen auf eine entscheidende Veränderung des Standpunktes der SPD zur Frage des deutschen Staatsgebietes ostwärts von Oder und Neiße schließen. Die jüngsten Nachrichten über die Parteitags-Diskussion scheinen dies zu bestätigen.

Für unsere ostdeutschen Mitbürger, denen die Vertreibung eine erlittene Realität und die vorläufige Verwaltung des östlichen Deutschlands durch fremde Mächte gegenwärtig ist, erbitte ich folgende Aufklärung:

1. Wird die rechtwidrige Vertreibung von Millionen deutscher Staatsbürger nur noch als ‚vollendete Tatsache', die Beseitigung des Rechtsbruches aber nicht mehr als Aufgabe des Gemeinwesens gesehen?
2. Wird das verfassungsrechtliche Gebot, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden, nicht mehr auf die rechtmäßigen Grenzen nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 bezogen?
3. Werden die ostwärts von Oder und Neiße lebenden mehr als 900 000 deutschen Staatsbürger übersehen?
4. Wird die Rückstellung der Grenzfrage bis zum Friedensvertrag als bloße Formsache betrachtet, die ebenso beliebig als Verzicht auf ein Viertel des deutschen Territoriums gedeutet werden könnte?
5. Wird dem Artikel VII des Deutschland-Vertrages einseitig eine neuartige Auslegung gegeben, durch die die Rechtspflicht der Bündnispartner grundlos beschränkt wird?
6. Ist nunmehr die Stellungnahme der SPD zurückgezogen worden, wie sie z. B. von Herrn Erler noch am 24. Oktober 1963 formuliert wurde? Gilt das Wort von Dr. Kurt Schumacher nicht mehr, daß um jeden Quadratmeter deutschen Bodens zu ringen sei?
7. Sind auch die Erklärungen und Vereinbarungen hinfällig geworden, die in verschiedenen Gesprächen zwischen SPD-Parteivorstand und BdV-Präsidium der ostdeutschen Landsmannschaften erzielt wurden?

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Philipp von Bismarck"

DAS POLITISCHE BUCH

Ein großer Hohenzoller

Hans von Arnim: Louis Ferdinand Prinz von Preußen. Band 10 der Reihe „Berlinische Reminiszenzen". Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung GmbH., Berlin 12, 108 Seiten, 9 Abbildungen, 9,80 DM.

Kein Geringerer als der große Feldherr Gneisenau hat in den Tagen der Befreiungskriege vom Preußenprinzen Louis Ferdinand gesagt: „Der edle Tote kann die Sieger nicht mehr führen. Aber das Beispiel seiner Tapferkeit leuchtet ihnen vor." Daß der Neffe Friedrichs des Großen eine außerordentliche Persönlichkeit, ein hochbefähigter Mann und eine große Hoffnung war, zeigt sich allein schon in der Wertschätzung, die ihm Goethe, der Freiherr vom Stein, Scharnhorst und fast alle Männer der preußischen Reform entgegenbrachten. Als er wenige Tage vor der Schlacht von Jena und Auerstädt tapfer kämpfend im Gefecht von Saalfeld fiel — erst 28 Jahre alt — trauerte das ganze Vaterland um ihn. Er war ein glänzender Soldat, ein großer Patriot und ein bedeutender Künstler gewesen. Der alte Große König, übrigens sein Taufpate, der sonst kaum engere Beziehungen zu seiner Familie unterhielt, erkannte früh die großen Gaben seines Neffen. Prinz Heinrich, der Bruder Friedrichs des Großen und bedeutende Heerführer, bemühte sich gleichfalls sehr um den Sohn des Prinzen Ferdinand.

Im Berliner Schloß Bellevue, dem heutigen Amtssitz des Bundespräsidenten, hat Prinz Louis Ferdinand oft gewohnt, denn er war in jenen Tagen Besitz seiner Familie. In seiner Berliner Stadtwohnung sah er Ludwig van Beethoven und andere Große der deutschen Kunst als Gast. k.

Giorgio Bocca: Die Entdeckung Italiens. Ein Land zwischen Vergangenheit und Zukunft. Biederstein Verlag, München 23, 408 Seiten. In Leinen 24,— DM

Über das Italien von heute und morgen wissen wir Deutschen weit weniger als über die Wandlungen, die sich in den letzten Jahrzehnten in Frankreich, England und in den USA vollzogen haben und noch vollziehen. Vorstellungen aus längst verklungenen Zeiten werden auch heute noch gehütet, obwohl doch gerade südlich der Alpen nach 1945 gewaltige Wandlungen — gute und weniger gute — vor sich gegangen sind — keineswegs nur mit dem fast schon amerikanischen Ausbau der Badeorte, den ja viele von uns an Ort und Stelle studieren konnten.

Giorgio Bocca, ein Mann mit spitzer Feder und scharfen Augen, vermittelt ein sehr lebendiges Panorama des italienischen Lebens, das sich in vieler Hinsicht so revolutionär geändert wie nie zuvor. Der ungeheure Ausbau der Industrie hat zu einer fast beispiellosen Abwanderung der armen Landbevölkerung in die Riesenstädte und kleineren Fabrikzentren geführt. In einzelnen Südprovinzen sind bis zu 80 Porzent der Jugend abgewandert. Da ist die Bevölkerung vieler Gemeinden auf ein Viertel und Fünftel abgesunken, während in Mailand, Turin und Rom für arme Zuwanderer kaum ein Obdach zu finden ist. Es hat Jahre der Hochkonjunktur gegeben, denen dann doch ernste Krisenzeiten folgten. Der krasse Unterschied zwischen Reichen und Bettelarmen besteht weiter und die Sorgen sind nicht genug. Die Stärke der Kommunistischen Partei beruht auf den noch ungelösten Problemen.

Bocca leuchtet in viele dunkle Winkel hinein. Ein unglaublich übersetzter Einzelhandel und Zwischenhandel, heraufgeschraubte Preise, ein unzureichender Wohnungsbau, der Zynismus derer, die „im Licht leben" und einer „dolce vita" fröhnen, werden nicht verschwiegen. Zugleich wird der zähe Fleiß und die Tüchtigkeit vieler Namenloser gebührend gewürdigt. Das Buch ist wirklich interessant geschrieben und verdient Beachtung, auch wenn man manchen politischen Schlüssen Boccas nicht zustimmt. k.

Verkündungstermin noch ungewiß:

Verhandlungen über die 19. Novelle

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Über die Regierungsvorlage zur 19. Novelle wird in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen. Wie schon berichtet, steht der Inhalt im wesentlichen bereits fest.

Es ist kaum daran zu zweifeln, daß durch die Regierungsvorlage die aus der 18. Novelle herausgestrichene Hauptentschädigungsaufbesserung wiederhergestellt wird, und es ist zu erwarten, daß die Vermögensabgabeminderung für die Flüchtlinge ebenfalls in der seinerzeit beschlossenen Form wiederkehrt.

Auch bezüglich des Sonderfreibetrages für die ehemals selbständigen Unterhaltshilfeempfänger ist einiger Optimismus gerechtfertigt.

Soweit bekannt, sind sich die beiden zuständigen Minister, der Vertriebenenminister und der Finanzminister, jedoch noch nicht einig über das Ausmaß der im Ausgleichsfonds vorhandenen Reserven. Genau gesagt, geht es in den bevorstehenden Ministerverhandlungen darum, ob man zugibt, daß die Regierungsvorlage aus den Reserven des Ausgleichsfonds finanziert werden kann oder ob man in der Begründung zur Regierungsvorlage sagt: Die Reserven reichten für die Regierungsvorlage zwar nicht aus, gleichwohl unterbreite man die Vorlage aber, gewissermaßen teilweise zu Lasten der politischen Reserve. (Die sogenannte politische Reserve ist eine Zusage aus dem Jahre 1957, mit dem Ausgleichsfonds in bestimmtem Umfang ins Minus zu gehen und diesen Fehlbetrag in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre aus Bundeshaushaltsmitteln abzudecken.)

Nach der Ministerentscheidung wird die förmliche Regierungsvorlage angefertigt. Sie wird voraussichtlich Ende Juni das Kabinett durchlaufen und am 15. Juli im Bundesrat im ersten Durchgang behandelt werden. Dann kann sie nicht vor Mitte Oktober in die erste Lesung des Bundestages kommen. Erfolgt der förmliche Kabinettsbeschluß nicht mehr vor dem 1. Juli und kommt dadurch die 19. Novelle nicht mehr am 15. Juli in den Bundesrat (zwischen Kabinettsbeschluß und Bundesratsberatung müssen mindestens 15 Tage liegen), so kann sie erst wieder am 14. Oktober im Bundesrat auf die Tagesordnung kommen; denn in der Zwischenzeit hat der Bundesrat Ferien.

Unter diesen Umständen ist nicht vor Mitte November mit der ersten Lesung im Bundestag zu rechnen. Um diese Zeit wird aber auch das 3. Neuordnungsgesetz zum Bundesversorgungsgesetz dem gemeinsamen Bundestagsausschuß überwiesen werden. Welches der beiden Gesetze dann zuerst beraten wird, läßt sich zur Zeit nicht übersehen. Ist es das 3. Neuordnungsgesetz, beginnt die Ausschußberatung über die 19. Novelle frühestens im Januar 1967. Dann würde sie nicht einmal am 31. Mai 1967, wie bisher angenommen, Bundestag und Bundesrat in abschließender Lesung passiert haben. Wird die 19. Novelle im zuständigen Bundestagsausschuß zuerst behandelt, kann mit Verkündung dieses Änderungsgesetzes auch erst Ende Mai 1967 gerechnet werden. Alle diese Überlegungen erfolgen unter der Voraussetzung, daß der Bundesrat nicht den Vermittlungsausschuß anruft. Damit wird allerdings nicht gerechnet.

Mehr Geld für Kapitalabfindungen der Kriegsopfer

Die Tatsache, daß die im Kriegsopferetat 1966 für Zwecke der Kapitalabfindung an Kriegsbeschädigte und Witwen bereitgestellten Mittel gegenüber dem Vorjahr um 20 Millionen DM gekürzt wurden, war für den Haushaltsausschuß des Bundestages ein Grund für eine Ermächtigung, nach der im Vorgriff auf das Rechnungsjahr 1967 mit Zustimmung des Bundesministeriums der Finanzen weitere 15 Millionen DM für diesen Zweck ausgegeben werden können. Durch diese Ermächtigung, die auch sicherlich die Zustimmung des Plenums des Bundestages finden wird, würden somit in diesem Jahr für die Bewilligung von Rentenkapitalisierungsanträgen der Kriegsopfer zum Zwecke des Wohnungsbaus (vornehmlich zum Erwerb eines Eigenheimes) insgesamt 187 Millionen DM zur Verfügung stehen.

Trotzdem erscheint der Hinweis wichtig, daß der Antrag auf Gewährung einer Kapitalabfindung frühzeitig gestellt werden soll, um gegen Ende des Jahres Schwierigkeiten bei der Finanzierung des geplanten Bauvorhabens zu vermeiden. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß die alljährlich im Kriegsopferetat des Bundeshaushalts für Zwecke der Kapitalabfindung bereitgestellten Mittel nie ausreichten, um alle Rentenkapitalisierungsanträge bewilligen zu können.

Wer also in diesem Jahre die Vorteile der Rentenkapitaliesierung nutzen will, tut gut daran, alsbald seinen Antrag auf Gewährung einer Kapitalabfindung unter Angabe des Verwendungszwecks beim rentenzahlenden Versorgungsamt oder bei der für den Wohnort örtlich zuständigen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene einzureichen.

Für die Beschaffung von Kraftfahrzeugen, Haushalts- und Einrichtungsgegenständen, Geschäftseinrichtungen, zur Gründung oder Erhaltung einer Existenz und auch zur Zahlung von Baukostenzuschüssen zum Erwerb einer Mietwohnung kann eine Kapitalabfindung dagegen nicht bewilligt werden. In solchen Fällen empfiehlt sich eine persönliche Beratung bei der örtlichen Kriegsopferfürsorgestelle, weil sie die Möglichkeit hat, gegebenenfalls durch Gewährung eines Darlehens gegen Übertragung des Rentenanspruchs nach Paragraph 67 des Bundesversorgungsgesetzes zu helfen. GP

Währungsausgleich für Flüchtlinge geplant

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Bundesrat stimmte dem von der Bundesregierung beschlossenen Entwurf eines Gesetzes über einen Währungsausgleich für Reichsmarkspargutbaben von Deutschen aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und dem Sowjetsektor von Berlin (WAZG) zu. Die Regierung wird nunmehr das Gesetz an den Bundestag zur Beschlußfassung weiterleiten. Es ist damit zu rechnen, daß das Währungsausgleichsgesetz für Zonen-Spargutbaben bis zum Jahresende unverändert vom Bundestag verabschiedet sein wird. Mit diesem Gesetz ist ein erster Schritt auf dem Gebiet der Entschädigung der Flüchtlinge getan worden. Es ist ein sehr kleiner Schritt; denn das Gesetz kostet nur etwa 200 Millionen D-Mark, während die gesamte Entschädigung der Flüchtlinge für ihr landwirtschaftliches Vermögen, für ihr Grundvermögen, für ihr Betriebsvermögen und für ihr sonstiges Vermögen mehr als 6 Milliarden DM erfordern wird.

Die Vertriebenen werden von dem neuen Gesetz nur in Einzelfällen berührt. Die Mittel für den Flüchtlings-Währungsausgleich sollen nicht aus dem Ausgleichsfonds kommen, sondern aus dem Bundeshaushalt. Es ist erfreulich, daß eine Bundesregierung diese Forderung der Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten akzeptierte und nicht den Versuch machte, den Ausgleichsfonds anzuzapfen. Auch die Flüchtlingsverbände haben stets gesagt, daß sie für die Entschädigung der Flüchtlinge keine Mittel aus dem LAG-Fonds begehren.

Die Regierungsvorlage enthält eine Entschädigungsregelung für Schäden, die Deutschen an Reichsmarksparguthaben bei Kreditinstituten in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands entstanden sind. Ein Schaden im Sinne des Gesetzentwurfs ist der förmliche Entzug eines Sparguthabens oder jede andere Maßnahme, die in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen dem förmlichen Entzug entspricht. Entschädigungsberechtigt sind nur deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige, die am 8. Mai 1945 ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands oder im Sowjetsektor von Berlin gehabt haben. Als Voraussetzung für die Entschädigungsberechtigung wird im übrigen der ständige Aufenthalt im Geltungsbereich dieses Gesetzes oder bei Auswanderung zumindest eine frühere enge Beziehung zur Bundesrepublik verlangt.

Die Entschädigung soll 6,5 v. H. des Reichsmarknennbetrages des Sparguthabens nach dem Stand vom 8. Mai 1945 betragen. Für Spareinlagen, die bereits am 1. Januar 1940 bestanden haben, gilt — entsprechend den Vorschriften im Währungsausgleich für Vertriebene — eine günstigere, bis zu 20 v. H. betragende Regelung. Entschädigungszahlungen, die auf diese Sparguthaben bereits in DM-Ost geleistet wurden, sollen auf die Entschädigung angerechnet werden. Der zuerkannte Entschädigungsbetrag soll ab 1. Januar 1967, frühestens jedoch vom Beginn des Monats ab, in dem der Entschädigungsberechtigte seinen ständigen Aufenthalt in Westdeutschland genommen hat, bis zur Auszahlung mit 4 v. H. jährlich verzinst werden. Gegenüber dem Vertriebenen-Währungsausgleich besteht in diesem Punkte ein bedeutsamer Unterschied; denn bei ihnen erfolgte eine Verzinsung ab 1. Januar 1953. Diese Regelung des WAZG dürfte eine Vorentscheidung sein, die sich auf die spätere Regelung hinsichtlich des Landwirtschaftsvermögens und ähnliche Ansprüche auswirken kann.

Die Entschädigungsansprüche einschließlich der Zinsen sollen nach Maßgabe der jährlich verfügbaren Mittel erfüllt werden. Bevorzugt zu befriedigen sind die Ansprüche von Geschädigten in hohem Lebensalter sowie solche Ansprüche, deren Erfüllung der Abwendung oder Milderung sozialer Notstände dient. Einzelheiten über die Reihenfolge der Erfüllung sind einer Regelung durch den Präsidenten des Bundesausgleichsamtes vorbehalten.

Über die Anträge auf Entschädigung haben die Behörden, Ausschüsse und Gerichte zu entscheiden, die für den Lastenausgleich zuständig sind. Abweichend von der Regelung im Währungsausgleichsgesetz für Vertriebene ist wegen des geringen finanziellen Umfanges der Entschädigungsregelung eine Mitwirkung der Geldinstitute nicht vorgesehen. Die Abwicklung des Gesetzes wird sich auf zwei bis drei Jahre verteilen.

ERP-Kredite

Die Zinsen für neu zu bewilligende ERP-Kredite an die gewerbliche Wirtschaft sind seit April 1966 um 1 Prozent erhöht worden. Ausgenommen sind Kredite für Berlin und zu Gunsten des Zonenrandgebietes. Das bedeutet bei den künftigen Krediten der Lastenausgleichsbank an die Unternehmen der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten, daß der bis dahin geltende Kredittyp von Prozent wegfällt und nur noch Kredite zu 5 Prozent und 6 Prozent je nach Lage des Einzelfalles zur Verfügung stehen. H. N.

Zwölfbändige Sowjetgeschichte

(mid) In der Sowjetunion ist soeben der erste Band eines insgesamt 12 Bände umfassenden Werkes mit dem Titel „Die Geschichte der UdSSR von den Anfängen bis zur Gegenwart" erschienen, das die „marxistisch-leninistische Konzeption der Geschichte der UdSSR in ihrem ganzen Verlauf" darstellen will. Die ersten sechs Bände der Ausgabe werden der historischen Darstellung von den Anfängen der Zivilisation auf russischem Territorium bis zur Oktoberrevolution gewidmet sein, während die übrigen sechs Bände die Zeit von 1917 bis zur jüngsten Gegenwart behandeln. Wie die „Iswestija" andeutet, werde das Werk auch einige „fehlerhafte geschichtliche Darlegungen" richtigstellen, insbesondere Probleme, die mit dem „Personenkult" und dem „Subjektivismus" verbunden sind.



Lager Friedland – heute

Noch brennen in mir die Tränen...

Von Maria Meyer-Sevenich (Ministerin in Niedersachsen)

Vielen in der Bundesrepublik klingt das wie eine schon ferne Vergangenheit, ein überwundenes Stadium. Das hing einmal mit Flüchtlingsströmen zusammen, mit unermeßlichen Zahlen von Heimkehrern. Aber all das ist doch jetzt vorüber, ist glücklich bewältigte Vergangenheit. Sie fordern zwar noch, alle diese Leute, heute nach fast zwanzig Jahren. Aber haben wir nicht genug geleistet? Haben sie nicht alle wieder die Füße unter einem eigenen Tisch, schlafen wieder in einem eigenen Bett? Warum dann noch immer wieder Lärm und Diskussionen um längst abgeschlossene Dinge?

Es war im Februar dieses Jahres. Ich war einen ganzen Tag im Lager Friedland, das zu meinem Ministerium gehört, um Probleme des Lagers zu besprechen und zu entscheiden. Ich führte ein einstündiges Gespräch mit zwei jüngeren und einer alten Frau. Hinterher stellt sich dann heraus, daß sie keineswegs ganz so alt ist, wie ihr Äußeres vermuten läßt. Drei Menschen von etwa 200 Spätaussiedlern, im wesentlichen aus den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten, die sich in diesen Tagen im Lager befinden. Sie werden schnell durchgeschleust, eingekleidet, mit einer ersten materiellen Hilfe versehen und ihren Familien zugeführt, die die Rückführung beantragt haben.

Damit wird für sie beginnen, was ich heute nicht mit ihnen bespreche — das Wohnungsproblem. Ihre sie aufnehmenden Angehörigen leben zumeist ja nicht so, daß sie auf Dauer eine ganze Familie aufnehmen können, ohne selbst ein Notquartier zu werden. Ich wage nicht, den Neuangekommenen in ihren ersten Stunden in der Freiheit zu sagen, wie schwer das alles sein wird, wie es angesichts der eingeschränkten Möglichkeiten des Wohnungsbaus in der Bundesrepublik auch immer schwerer in dieser Hinsicht wird. Etwa 2000 Menschen und mehr kommen im Monat durch Friedland, und wir rechnen — und hoffen — daß die Zahlen steigen werden. Man schätzt, daß zwischen 1,25 und 1,75 Millionen Menschen noch auf die Aussiedlung warten. Rund 500 000 schon gestellte Rückführungsanträge liegen beim Roten Kreuz.

Ich bin durch die Unterkünfte gegangen, und noch brennen in mir die Tränen, die ich erlebt habe. Tränen von alten und älteren Menschen aus dem oberschlesischen Industriegebiet, die von ihren noch arbeitsfähigen Familienangehörigen, die man zurückhielt, getrennt worden sind. Ich sehe noch die hilflosen Gesichter der Kinder aller Altersstufen, die kein Wort unserer Sprache verstanden und sich hilflos und ängstlich hinter dem Rücken der Mutter versteckten. Wir werden sie besonders sorgfältig einschulen müssen, um ihnen mit den Grundelementen der eigenen Sprache die ersten wirksamen Kontakte und Verwurzelungen in der neuen Heimat zu ermöglichen.

Und dann frage ich die drei Frauen, wie es gewesen ist, bevor sie erfuhren, daß ihre Ausreise in die Bundesrepublik genehmigt ist. Der Bericht ist kurz — und hart.

An dem Tage, an dem sie den Rückführungsantrag stellten, wurden sie rücksichtslos und sofort von ihrem Arbeitsplatz entfernt. Von da ab dauerte es noch drei Jahre, bis sie endlich fahren konnten. „Wir haben sechs Tage und sechs Nächte bei den Behörden Schlange gestanden, ehe wir drankamen. Zwischendurch haben wir im Bahnhofswartesaal gelegentlich einmal zwei Stunden auf einer Bank geschlafen, um den Warteplatz nicht einzubüßen", schildern sie ihre Schwierigkeiten, um ihren Aussiedlungsantrag bei der zuständigen ‚Wojewodschaft' überhaupt erst einmal anbringen zu können.

Bis zum Zeitpunkt der Aussiedlung haben sie beim Bauern gearbeitet, um ihr Leben zu fristen. Eine habe heimlich Näharbeiten gemacht, berichten die jüngeren Frauen. Die ältere zuckt nur hilflos mit den Schultern und läßt die Tränen über die Wangen rollen: „Es war schrecklich schwer."

Dennoch kommen diese Menschen unter solchen ungeheuren Opfern und Entbehrungen. So wie immer wieder durch Todesgefahr, Minen und den Kugelregen Menschen aus dem Ulbrichtbereich zu uns flüchten.

Ahnen wir hier im Westen überhaupt noch, was unsere Freiheit wert ist? Nehmen wir sie nicht zu einfach hin als etwas Selbstverständliches? Denken wir wirklich einmal darüber nach, daß wir damit ein Gut besitzen, für das viele mit Leib und Leben zahlen, das Ungezählte noch mit unvorstellbarer Sehnsucht erwarten?

Ich möchte, daß bekannt wird, was heute noch Tag für Tag in Friedland geschieht. Ich möchte die dort aufgebaute Ausstellung der Geschichte Friedlands, ein großartiges Bildwerk in Fotografien und Bildern, allen denen leihen, die in ihren Städten und Kreisen mir dabei helfen wollen.

Warum all' das? Damit wir nicht lieblos — und oft etwas blasiert — an Aufgaben herangehen, die politische Aufgaben des gesamten Deutschlands sind und in die Hände der Deutschen gelegt, die im freien Teil ihres Vaterlandes leben dürfen.

Gewiß gehört zur guten politischen Arbeit nüchterner Sachverstand, klare harte Ehrlichkeit den Menschen und Dingen gegenüber. Aber der tragende Grund muß die Warmherzigkeit des menschlichen Verstehens sein. Grundlage aller recht verstandenen Freiheit ist die offene, liebende, den Menschen als Grundwert und Eckpfeiler der Schöpfungsordnung erkennende Hinwendung zu ihm. Nichts Schlimmeres könnte uns passieren, als wenn das Wort „Bruder" zum Slogan würde. Gedankenlos angewandt, wird es seines innersten Sinnes leichtfertig beraubt und entleert.

Das Geschehen von Friedland in seiner Vergangenheit, Gegenwart und noch auf längere Jahre hindeutenden Zukunft sollte uns helfen, eine solche, allen politischen Sinn verderbende Urschuld nicht auf uns zu laden.

*

So sah es vor wenigen Jahren in Friedland aus, als der große Strom der Aussiedler kam: Von Helferinnen gestützt, kommen die Menschen den Fußweg zu den Baracken herauf. Ihre Gesichte sind gekennzeichnet von den überstandenen Strapazen. Die Angehörigen am Wegrand mustern jedes Gesicht: sind meine Verwandten diesmal dabei?

Foto: Meyer-Pfundt

„Verzichte verstärken nur Moskaus Hunger"

Bedeutsame Erklärung des Bundeskanzlers

„Eine Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze würde uns in der Frage der Wiedervereinigung nicht einen Schritt weiterbringen!" Das hat Bundeskanzler Erhard in einem Interview mit der Schweizer „Weltwoche" betont

Der Kanzler sagte: „Wenn wir diese Grenze anerkennen würden, dann würden morgen die Russen — und nicht nur sie — zu uns sagen: ‚Schön, das Problem der Oder-Neiße ist bereinigt. Darüber brauchen wir also nicht mehr zu sprechen. Jetzt wollen wir doch sehen, ob wir diese Bundesrepublik nicht auch dazu bringen, sich mit der Teilung, der Mauer und dem Stacheldraht abzufinden.'"

Erhard: Welches Volk kann das hinnehmen? Ein freies Volk bestimmt nicht!

Der Bundeskanzler erklärte noch einmal: Wir sind bereit, für die Wiedervereinigung Opfer zu bringen. Und nicht nur materielle Opfer. Aber wir sollten deutsche Positionen vor einer Wiedervereinigung nicht preisgeben, wenn uns das der Einheit nicht näherbringt.

Der Sturmsänger geht

Zum 75. Geburtstag des ostpreußischen Dichters Alfred Brust

„Nachts, wenn ich durch den Sturm geh, muß ich singen!" bekennt der Dichter, aber kaum jemand lauscht noch seinen Worten. Und doch ist er bei einzelnen seltsam lebendig. Vor kurzem hörte ich zufällig den Sender Lyon, wo ein Professor mit ebenso starker Sachkenntnis wie Verehrung über ihn sprach. Auf den wenigen Bildern, die aus dem Zusammenbruch gerettet werden konnten, sieht man einen östlichen Kopf, ein Gesicht in Moll sozusagen, das aber täuscht. Bestimmend sind die hohe weiße Stirn und die lebendigen Augen, die nicht zu verschleiern, als vielmehr zu bekennen trachten.

Alfred Brust stammt aus dem memelländischen Grenzort Koadjuthen, wurde aber auf einer Reise seiner Mutter am 15. Juni 1891 in Insterburg geboren. Die ersten fünf Jahre seines Lebens brachte er bei seinen Großeltern in der Nähe von Göttingen zu. Merkwürdigerweise ist nichts Niedersächsisches in sein Wesen eingegangen, obwohl die Psychologen behaupten, daß ein Mensch in den ersten fünf Lebensjahren endgültig geformt werde. Das ist jedoch nicht das einzige Rätsel, das der Dichter, man muß schon sagen das Phänomen Alfred Brust aufgibt.



An der Athmath

Fotos: Hubert Koch

Dann lebte er mit den Großeltern in Tilsit, besuchte das Gymnasium bis Obersekunda und begann mit den ersten schriftstellerischen Arbeiten. Seine Göttinger Großmutter war eine geborene von Kleist, stammte aber wohl nicht aus der direkten Linie des Dichters Heinrich von Kleist. Immerhin wurde dieser Name für Brust schicksalhaft, denn er identifizierte sich intensiv mit seinem großen „Ahnen", so daß uns hier eine Wurzel seines Dichtertums offenbar wird.

In der Tat sind sein Anderssein, seine Einsamkeit, die Unbedingtheit bezüglich seiner Forderungen an die Menschen, das Überschreiten irdischer Kausalitäten in seiner Dichtung, sein Dahintasten an den Grenzen mystisch-magischer Sagbarkeit und schließlich auch sein allzu früher Tod in Heinrich von Kleist vorgezeichnet. Allerdings hat er das uns in Kleist Wesentliche, das Preußische, nicht übernommen, sondern eher einige romantische Züge, expressionistisch abgewandelt.

Aus einem wohl unbefriedigenden kaufmännischen Beruf rettete er sich in die Redaktion der „Tilsiter Zeitung" und 1911 an eine Zeitung in Annaberg im Erzgebirge. In seine eigentlich formende Phase geriet er während des Ersten Weltkrieges als Pressereferent beim Befehlshaber Oberost. Hauptmann Frentz, der Schwiegersohn Sudermanns, hatte ihn dorthin gebracht. Kowno, insbesondere Wilna und Riga, sind die äußeren Stationen. Künstler und Dichter wie Richard Dehmel, Karl Schmidt-Rottluff, Magnus Zeller, zu denen sich später Hofmannsthal gesellte, wurden für ihn zu verständnisvollen Gefährten.

Entscheidend wird hier eine innere Wandlung durch das Erlebnis der großen, windoffenen Ebenen des Ostens und ihrer Menschen. Wilna, die völkergemischte Stadt, eine Art Golem-Prag, verzaubert ihn. Die russische Seele, die auch Rilke gefesselt hat, wird für ihn ein Gegenpol zum betriebsamen, technisierten Massendasein des Westens.

Dazu sieht Brust die weite Ebene vom Memelstrom bis zur Düna als ein Ganzes, als eine Art Sarmatien, wie der vor kurzem verstorbene Dichter Johannes Bobrowski. Stark formend wirken jüdische und litauische Elemente auf ihn, das Rabbitum Wilnas, der Chassidismus, der in Martin Buber seinen weltweiten Verkünder fand. So schuf er sich unter Umgehung nationaler Kategorien einen dichterischen Raum, der halb schwebend, halb imaginär, nur wenig konkret, ihm die Möglichkeiten zu allen Tiefen, allen Weiten, jedem Spiel der Phantasie gab. Er gewann ein Reich, das nicht von dieser Welt war. In dieser Atmosphäre spielen seine beiden großen Romane „Die verlorene Erde" und „Eisbrand", die einen Kampf himmlischer und höllischer Mächte darstellen; einen einzigen Aufschrei gegen die Welt der Technik und der lebenstötenden Dämonen zugunsten des natürlichen Menschen und einer noch unberührten Natur.

Zum Verständnis des Dichters muß gesagt werden, daß seine Haltung nicht politisch-neutral zu deuten ist, sondern auf der menschlich-dichterischen Ebene liegt. Seine Vorliebe für die melancholischen Ebenen Litauens, seine Identifikation mit dem Urvolk der Pruzzen sind Sehnsuchtsträume zum Natürlichen hin, aus denen er dichterische Impulse erfuhr. Vielleicht war auch etwas von Herders „Stimmen der Völker in Liedern" in ihm. Indem er fremdes Volkstum, anderes Menschentum liebend zu umfassen wußte, gewann er ungeahnte dichterische Kräfte.

Sein Stil gehörte zeitgemäß zum Expressionismus, einem dynamischen Lebensgefühl, dem Absoluten, den großen archaischen Typen, einer neuen Primitivität mit anarchistischen Zügen zugewandt, voller Mystik und Magie, voller Verherrlichung des Abenteuers und des Übermenschen, des Pathetischen, des Monumentalen und einer erregenden Sinnlichkeit des Daseins. In diesem Zusammenhange müssen wir seine etwa zwanzig Spiele und Dramen sehen, die an allen großen Theatern von Reinhardt, Piscator, Jessner, Sellner und anderen bedeutenden Regisseuren der Zeit aufgeführt wurden, besonders natürlich in Königsberg. Es waren moderne Entwürfe, die im Kurt Wolf Verlag (München) und im Horen-Verlag (Berlin) Förderung erfuhren.

Auch das Ausland (Prag, Riga, Wien) brachte Uraufführungen heraus, und die kleineren Bühnen von Memel bis Aachen folgten. Allerdings gab es wegen eines zum Teil schockierten Publikums nur wenig Wiederholungen, so daß der Dichter mit seiner großen Familie — er hatte neun Kinder, von denen sieben noch leben — kaum eine gesicherte wirtschaftliche Basis erreichte. Bei größeren Mitteln wäre eine Heilung seines Lungenleidens wohl möglich gewesen.

Die Namen seiner Dramen, wie die „Schlacht der Heilande", „Der ewige Mensch", die „Tolkening-Trilogie" mit dem Winterstück „Die Wölfe", „Cordatus", „Der singende Fisch" und andere liegen den Ostpreußen wohl noch im Ohr. Über die Aufführung der „Wölfe" im Dramatischen Theater in Berlin (1924) schreibt Alfred Kerr: „Im Pfarrhaus werden Lämmer gehalten. Auch ein Wolfspaar im Käfig. Die Pastorin ist ungefähr ein Körpermensch, der Pastor ein Seelenmensch. Sie füttert die Wölfe, er die Lämmer. Kurz: Ihre Schlafzimmer sind getrennt. Ein Kraftgeschöpf mit Namen Torkel naht sich der Pastorin. Angeregten Geistes holt sie den Wolf in ihr Schlafzimmer. Man findet sie mit durchbissener Kehle."

Es handelt sich also um ein Sexualdrama, das die Frau als unbefriedigt in der kulturell-zivilisatorischen Atmosphäre Europas darstellt. Die etwas summarische Kritik Kerrs kann von dem wirklichen Eindruck der Aufführung nur wenig wiedergeben. Kerr, der damalige Literaturpapst von Berlin, lehnte Brust ab. Wahrscheinlich wäre es zwischen ihm und dem Dichter zu der gleichen Tragödie gekommen wie bei Sudermann, wenn nicht der Nationalsozialismus beiden die Möglichkeit zu weiterem Schaffen genommen hätte.

„Der singende Fisch" stellt die gegenteilige These auf, die von der Reinheit der Frau. Das Drama spielt auf der Kurischen Nehrung. Der Fisch, der die Heilandsseele trägt, kann singen. Wer den singenden Fisch hört, bleibt unbefleckt bis ans Ende. Die Fischertochter Anatolie entzieht sich dem Drängen ihres Bräutigams, sie will rein bleiben, und plötzlich hört sie den singenden Fisch, und das Marienbewußtsein erwacht in ihr.

Ich selbst habe diese Legende Mitte der zwanziger Jahre im Schauspielhaus Memel gesehen und erinnere mich noch gut der tiefen Bewegung, die beim Ton des singenden Fisches durch die Zuschauerreihen ging. Es war ein religiöses Erlebnis.

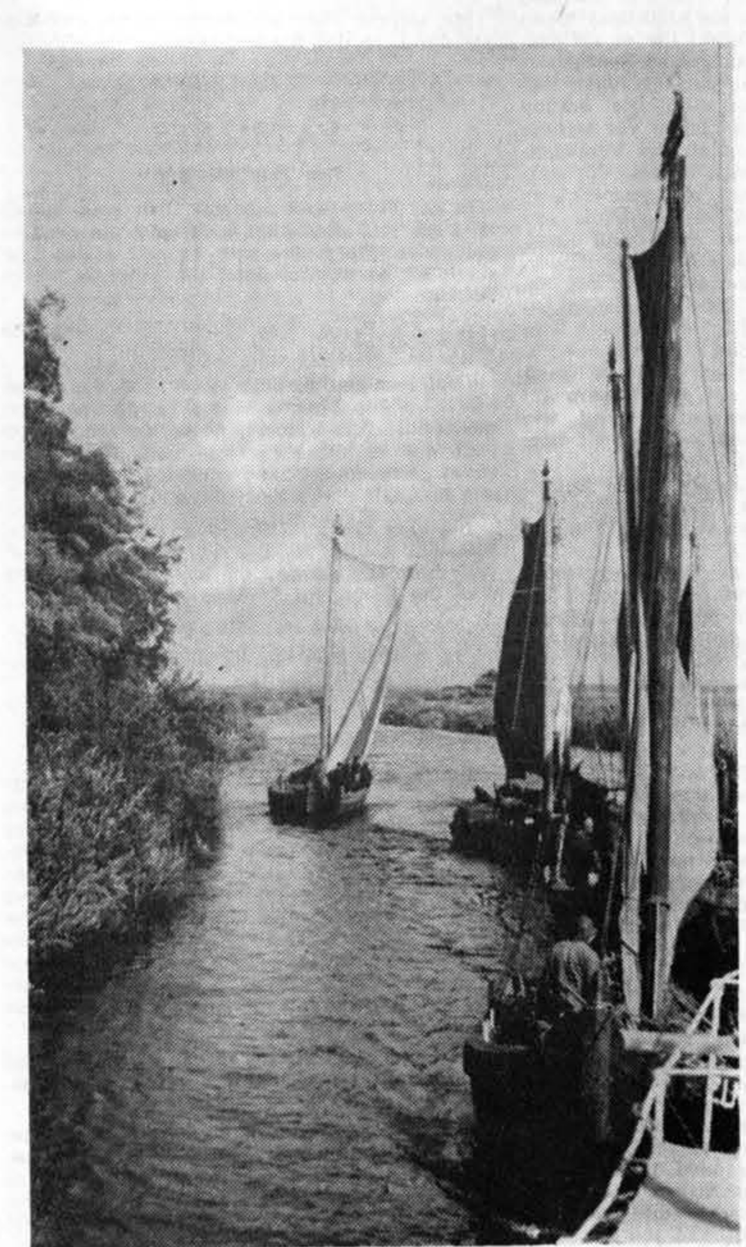
Fast alle Dramen stellen ein Kampf zwischen dunklem Triebleben und der Sehnsucht nach Erlösung dar. Brust war mehr als ein Dichter, er war ein Gottsucher, ein Prophet, ein Sektierer und Erwecker, wie es in Ostpreußen viele gab, natürlich ohne die hohen Fähigkeiten dichterischer Aussage. In seinen Forderungen war er alles andere als konziliant. Er hatte ein strenges Elitebewußtsein im Sinne eines Oben und Unten. Oben standen die Gottsucher, die Gottesmenschen, die Auserwählten, die Vollender, die wahren Könige, alles Begriffe aus seinen Spielen. Es ging ihm um den Sinn des Lebens, um ewige Fragen.

Unter den Erzählbänden wären zu nennen „Himmelsstraßen" (Kurt Wolf, München, 1923) und „Der Lächler von Dunnersholm" (Gräfe u. Unzer, Königsberg, 1931). Brust war ein geborener Erzähler. Er blieb auch in seinen Erzählungen in legendären, oft religiösen Bereichen.

Ein Ereignis bedeutete der Gedichtband „Ich bin". In einer symbolhaft leuchtenden Sprache, spontan und mühelos, tiefschürfend und weise spricht er mit gelassener Gebärde das aus, was er zu sagen hat. Keine ekstatischen Schreie mehr, keine attackierenden Aussprüche wie in den Spielen, keine Morallehren, sondern eben Dichtung. Hier tritt auch, leicht ins Transzendente erhoben, die Heimat stärker hervor, das Haff, die Nehrung, die Moore, der Strom. In dem Gedicht „Ich bin" gibt er die kürzeste Autobiographie, die wohl jemals ein Dichter gegeben hat.

Er starb — ein Frühvollendeter — am 18. September 1934 in Königsberg, viel zu früh für diejenigen, die seine Dichtung liebten, aber wohl zur Zeit, um den Leiden, die durch die politischen und menschlichen Wandlungen der Zeit auf ihn zukamen, zu entgehen.

Rudolf Naujok



Fischerkähne auf der Sziesze

Alfred Brust

Ich bin

Ich bin nicht der, den alle meinen,
Ich bin ganz anders, als wir sind.
Ich scheine nirgends durchzuscheinen.
Es kann mir nichts vom Auge weinen.
Und dennoch wein' ich wie der Wind.

Ich habe keine Widersprüche.
Ich bin, wie ich nun einmal bin.
Ich bin der Magen, bin die Küche.
Die unterschiedlichen Gerüche
Kennzeichnen nicht den letzten Sinn.

Ich bin kein Großer, bin kein Kleiner,
So Maß als Winkel gelten nicht.
Ich bin kein Schlimmer, bin kein Reiner.
Ich bin um euch ein ganz Alleiner.
Erdfarben will ich euer Licht.

Ich bin, was vordem nicht gewesen:
Der tiefste Fall, der höchste Sinn.
Ich bin nicht Sanftmut, bin nicht Besen.
Nicht Siechtum bin ich, nicht Genesen.
Bin Opfer euch: allein — ich bin!



Luise Kalweit:

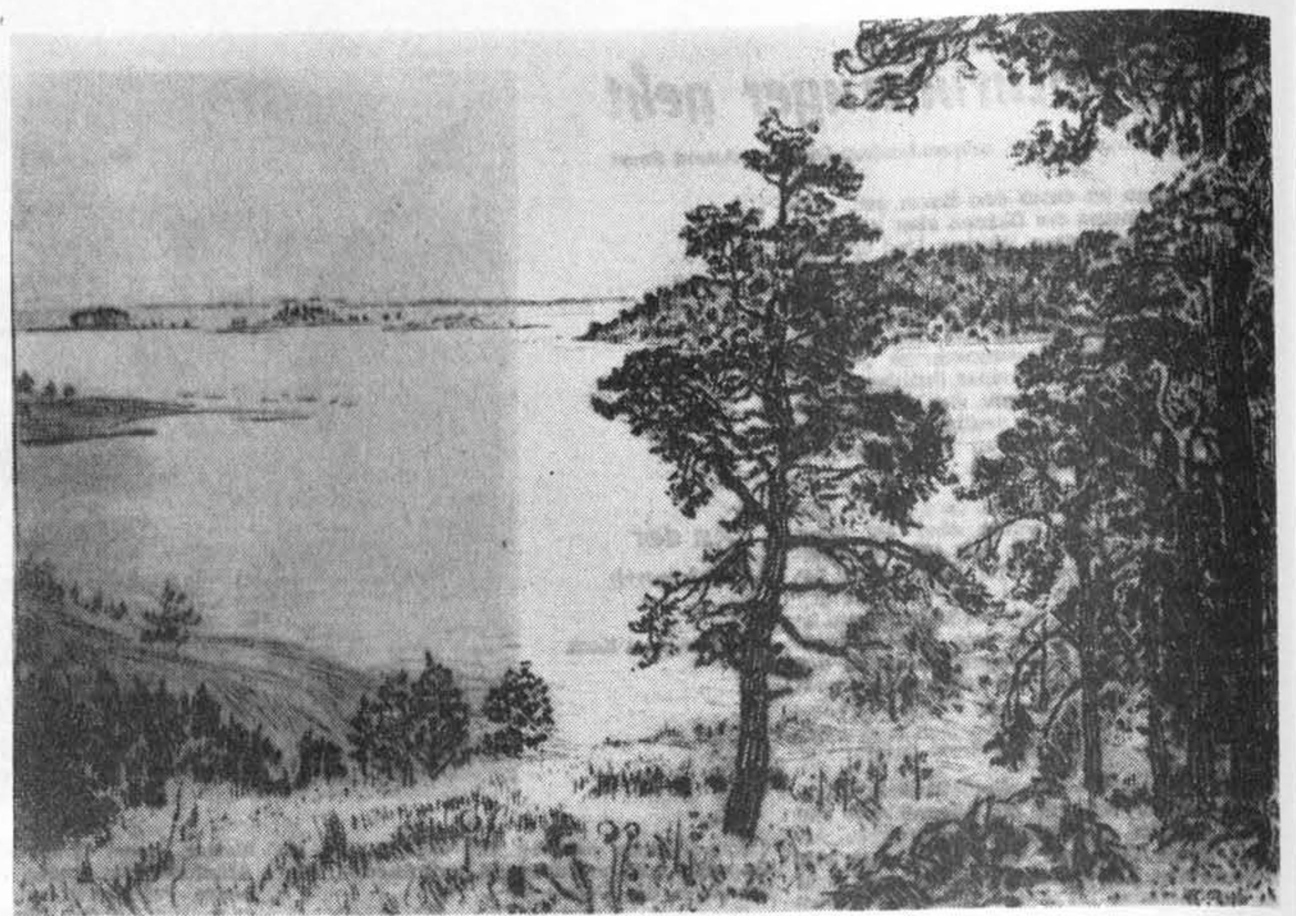
Das Kinderparadies

Da war eine kleine Stadt in Masuren, häßlich, so will es mich dünken, wenn ich sie später aufsuchte und mit den entzauberten Augen des Erwachsenen betrachtete, der viel Schönes gesehen und kritisch abwägend bewertet hat; eine kleine häßliche Stadt, die aber umkleidet war von dem ganzen Zauber ersten erwachenden Erlebens, als sie noch den Namen Kinderparadies führte.

Nicht meine Eltern wohnten zunächst dort, sondern meine Großeltern. Und ihr Haus stand im Range immer obenan.

Alter und erste Kindheit neigen verstehend sich zu, weil sie beide so himmelsnahe sind.

Sahst du einmal zwei Köpfe zusammengeschmiegt — Großmutter und Enkelin — einander ganz unähnlich und doch ähnlich; hier die müden Züge vom Leben zermürbt, dort die blühenden, vom Leben wachgeküßt; hier das Leben nicht fern vom Erlöschen, dort das Leben fortgeführt, wer weiß, wohin —? Dann weißt du, warum Großeltern und Enkel einander verstehen.



Robert Budzinski: Der See

Alljährlich ging's im Sommer zu den Ferien ins Kinderparadies, das damals noch keine Eisenbahn streifte. Sieben Meilen weit fuhr der Opapa uns Kinder durch Masurens Kiefernwälder auf dem Leiterwagen, dessen Strohfüllung uns aufnahm wie ein warmes Nest unflügge Vögel. Die Eltern kamen nach, da Vaters Ferien erst später begannen. Wenn sie der Leiterwagen abholte, rissen wir uns doch von all dem Schönen los, womit das Kinderparadies uns einspann und genügten unsrer Kindespflicht, indem wir an den Telegrafenstangen horchten. Denn am verstärkten Summen der Drähte vermeinten wir die Ankunft des nahenden Fuhrwerks zu erlauschen. Und brummte es besonders laut, dann schrien wir:

„Sie kommen! Sie kommen!"

*

Nun wollen wir über holpriges Pflaster auf Opapas Hof fahren. Gab es eine schönere, liebere Frau als Omama, die behaglich auf der Steintreppe stand, kein graues Haar im braunen Scheitel, die behäbige rundliche Gestalt mit schlichtem Kattunkleid angetan, als einziger Schmuck ein weißes feingestricktes Krägelchen, von goldener Brosche zusammengehalten. Mit gütigen braunen Augen schaute sie nach uns aus und sagte nur nach der Begrüßung:

„Kinder, die Milchmus steht schon auf dem Tisch. Kommt essen."

Wir aßen in dem kleinen Hinterstübchen an dem Ausziehtisch, hinter dem das kühle, schwarze Ledersofa stand. Wie klein erscheint mir dies Stübchen heute, wie klein der angrenzende Alkoven mit dem weißverhangenen Urgroßvater-Himmelbett — wie groß war damals alles. Das Stübchen war so groß, daß Omama sagen konnte, wenn ein neuer Mittags- oder Abendbotgast eintrat:

„Kinder, rückt ein bißchen zusammen, ich bringe noch einen Teller."

Und es war immer noch Platz da, und das Essen reichte immer, und alles schmeckte immer köstlich, besser als anderswo. Dasselbe Gericht, das uns zu Hause nicht mundete — wir verzehrten es bei Omama ohne Widerrede, sogar rote Rübensuppe mit grauen Erbsen, die die Arbeitsleute in der Küche wintertags anstelle des Morgenkaffees um 6 Uhr früh vertilgten.

Auch der Kampen trocknes grobes Brot schmeckte uns, den wir als Omamas Spende stets in der Kleiderfupp mit uns herumtrugen, auch die heimlich ausgezogenen Möhren und Radieschen, die Omama eigentlich nicht sehen durfte, deren Schwänzchen sie aber doch manches Mal erblickte, worauf sie uns halb böse, halb freundlich lächelnd „ihr Rackers" nannte und weiter sagte:

„Dann eßt sie meinetwegen, aber stopft sie nicht zurück, wenn ihr sie ausgezogen habt; sonst ruiniert ihr mir den ganzen Garten."

O dieser Garten! Wie siehst du heute aus, du lieber Garten? Warst du uns wirklich vor Jahrzehnten eine Welt? Vornean der Glasäpfelbaum, dessen Früchte gerade zu Opapas Geburtstag am 14. August reif wurden und den Hauptteil des Geburtstagsschmauses bildeten, daneben der Honigkruschkenbaum, auf den wir klettern konnten, wenn wir auf das Stalldach nebenan stiegen. Die Kirschbäume waren einigermaßen in Sicherheit, denn unter ihnen hatten die Bienen ihren Stand; und es gehörte Mut dazu, sich die süße Beute anzueignen, wenn sie einen mit bösem Gesumm umschwirrten.

Verstand irgend jemand in der weiten Welt Blumen und Gemüse zu ziehen — so wie Omama? War ihre Bleiche nicht anders als andre Bleichen? Denn alle Nachbarfrauen spreiteten darauf ihre Wäsche. Und wer Omamas Lilien, Levkojen und Astern schätzte, der erhielt Sonnabend noch obendrein einen Strauß.

Omama war überhaupt gut. Noch nach Feierabend briet sie uns Kindern hundert bis hundertfünfzig Uckeleis, die wir tagsüber in dem Fluß, der am Garten vorbeifloß, fingen. Sie briet sie ohne Zögern, ohne Murren goldbraun, damit wir sie frisch von der Pfanne mit Haut und Gräten verspeisen konnten.

Wir Kinder angelten gern; es war die einzige Zeit, in der wir gemütsruhig wie „angepicht" auf dem Bollwerk des Flusses hockten und nur aufschreckten, wenn einer anbiß. Aufregend wurde es erst dann, wenn wir mit dem schiffahrtserprobten Onkel auf den See hinausfuhren und die Hechtflimmer hinter uns herzogen, oder wenn wir allein im Boot über den „großen Fluß" um die Insel ruderten, über die ‚Pferdskaul', die unergründlich tief war und bei deren Überqueren uns jedesmal der gefürchtete und doch immer wieder herbeigezwungene Schauder überkam: Hier müssen wir rettungslos ersaufen, wenn wir umkippen.

Und wie erleichtert atmeten wir auf, wenn wir in den flachen kleinen Fluß einbogen, den mit hochgeschürzten Kleidern die Länge und die Breite zu durchwaten unsere Seligkeit an heißen Sommertagen bildete. Er war so schmal, daß Nachbars mächtiges Langboot gerade von einem Ufer bis zur gegenüberliegenden Insel reichte — an der Stelle, wo wir in Kinderlust mit Erwachsenenernst den ‚blinden König' aufführten. Da stand der blinde König, umgeben von der nord'schen Fechterschar, hoch auf des Meeres Bord — da schiffte sich der Königssohn nach der Insel ein, besiegte den wilden Räuber mit des Vaters alter Klinge und fuhr unter dem Triumphgeschrei sämtlicher Helden das Königstöchterlein Gunild über den schmalen Flußarm zum harrenden greisen Vater.

Wie gern spielten wir Theater, meist selbstverfaßte Stücke. Besonderen Glanz erhielten die, nachdem eine durchreisende Theatergesellschaft, die ihr Quartier nicht hatte bezahlen können, eine Kiste voller Bühnenprunk — Schleier und Röckchen für Tänzerinnen, Prinzessinnengewänder, Königsmäntel und sonstigen Flimmer und Flitter — zurückgelassen hatte. Den Eintrittspreis bildeten je nach der Lage der Plätze ein paar Bonbons. Bitte, denkt nicht schlimm von unsern Gästen, wenn ich euch zuraune, daß einmal ein Bonbon belutscht war, als er an der Kasse abgeliefert wurde, und daß ein andermal ein empörter Zuschauer während der Vorstellung wütend seine Schärpe zurückverlangte, die er für die Rolle eines Grafen geliehen hatte — weil ihm der versprochene freie Eintritt verweigert wurde.

Unsere Kinderspiele waren überhaupt wie alle Kinderspiele ein Teil Leben; mehr noch, der Grund, warum wir lebten. Die ganze Straße, darin der Großeltern Haus stand, war ihr Schauplatz. Brauchten wir von einem Haus, einem Hof haltzumachen? Alles gehörte uns, wenn wir ‚Versteckchen' oder ‚Dridri-Vater' spielten. Alle Gänge und Keller und Dachböden, sogar das Gerichtsgebäude, in welchem im Jahre 1813 General Yorck von Wartenburg Quartier genommen hatte, sogar der Gerichtshof, auf dem eine Menge Sägeböcke standen.

Unsre kindliche Einbildungskraft glaubte von ihnen, es seien verzauberte Gefangene, wenn wir ‚Hex, ich bin auf deiner Grenz' spielten. Wir gingen, um sie mit Mitleid und Ehrfurcht herum, mit Gefühlen, wie man sie solch armen Verzauberten zollen mußte. Wir atmeten erst auf, wenn die Insassen des Gefängnisses, das an den Gerichtshof grenzte, sie abholten, weil sie bei irgendeinem Besitzer Holz kleinmachen sollten. Dann waren die Sägeböcke erlöst.

Den alten masurischen ‚Plon', das Erntefest, durften wir noch miterleben. Da standen die Feldarbeiter mit der selbstgeflochtenen buntgebänderten Ährenkrone vor dem Hausherrn und der Hausfrau, sangen den Erntespruch und empfingen das Ihrige. Das war schön, aber schöner noch, daß wir so viel frischgebacken Roggenstriezel essen durften, bis wir uns den Magen verdarben, und daß wir die Einfahrenden von der hochgelegenen Giebelstube mit Eimern voll Wasser begossen, wenn sie langsamen Schritts den engen Gang am Hause passierten. Daß dies Wassergießen dem nächsten Jahre Fruchtbarkeit bringen sollte, daran dachten wir sicher nicht. Das war uns halb so wichtig. Wichtiger war uns die Empörung der Begossenen.

Wollt ihr glauben, daß wir auch sonst viele Streiche ausheckten, mehr zu unsrer Freude als zur Freude der Betroffenen? Wir meinten es aber niemals so schlimm und wahrten die Grenzen, wo die Harmlosigkeit aufhört. Interessant waren uns immer die Markttage, wenn die Bauern der Umgebung auf den mit zottigen Pferdchen bespannten Klapperwagen in die Stadt kamen, um zu verkaufen oder zu kaufen. Der Laden des dicken Kaufmanns an der Ecke übte eine besondere Anziehungskraft auf sie aus. Auch auf uns. Mit einem Bündel Heu bewaffnet, lockten wir die Pferdchen, die schon lange gehungert haben mochten, wenn ihre Herren ein Gläschen Wutki zu sich nahmen, von der Ladentür fort, oft in eine andere Straße — und freuten uns diebisch, wenn der Bauer schimpfend nach seinem Fuhrwerk suchte. Dann packte uns die Reue. Scheinheilig boten wir unsre Hilfe an und lockten die Pferdchen mit unserem Bündel Heu zurück zu dem dankbaren Besitzer.

Von wem wir diese Lust an Schelmenstreichen geerbt hatten? Ob's von unserem Opapa war? Der hatte Humor. Erst als wir älter wurden, spürten wir es ganz, welch ein prächtiger Mann er war. Kopf, Herz und Mund hatte er auf dem rechten Fleck. Er war Ratsmann im Stadtparlament; aber auch außerhalb der Sitzungen ließ er das Raten und Beraten nicht. Die braune Bank zwischen den beiden Linden vor seinem Hause war dann der Schauplatz der Versammlungen. Die Nachbarn kamen herbei. Vorübergehende gesellten sich hinzu, und man erklärte Krieg und schloß Frieden, machte gutes und schlechtes Wetter, ‚regierte' Stadt und Land. Opapa hielt nicht mit seiner Meinung zurück. Geschadet hat ihm das niemals; doch Omama sah es für ihre Pflicht an, ihm gelegentlich einen Dämpfer aufzusetzen. Ich habe sie noch leibhaftig vor Augen, wie sie den Kopf zu dem halbgeöffneten Fenster hinter der braunen Bank hinaussteckte, begütigend mit den Fingern auf dem Fensterblech trommelte und höre noch, wie sie mahnend „Aber August!" sagte, mit dem Ton auf der ersten Silbe des „Aber".

Zuweilen gelang das ‚Begäuschen'. August lächelte und mäßigte sich. Zuweilen bestand er auf seinem Stück, wandte sich erregt um und erwiderte:

„Aaberrr, Auguste!" — mit dem langgezogenen „A" und dem Ton auf der zweiten Silbe des „Aber", ein Aber, wie nur der Ostpreuße es aussprechen kann. Und dann war an der Angelegenheit nichts mehr zu rütteln.

Opapa war auch Schiedsrichter. Urteilt selbst, ob er einen Fall wie den folgenden zur Genugtuung aller Beteiligten schlichtete:

Partei 1 wurde um 1/2 10 Uhr vormittags, Partei 2 um 10 Uhr bestellt. Partei 1 trug den Fall vor. Opapa hörte zu, nahm eine Prise und brachte im Gespräch die Partei zu der Überzeugung — mit kräftigen Worten sparte er nicht — daß sie vollständig im Unrecht und Aussöhnung, wenn man sie überhaupt erlangen könne, das einzig Mögliche und Wünschenswerte sei. Zerknirscht und von dieser Überzeugung durchdrungen, zieht sich die Partei auf Wunsch für ein Weilchen in den Garten zurück.

Partei 2 erscheint um 10 Uhr und trägt den Fall vor. Opapa hört zu, nimmt eine Prise und bringt im Gespräch die Partei zu der Überzeugung — mit kräftigen Worten spart er nicht — daß sie vollständig im Unrecht und Aussöhnung, wenn man sie überhaupt erlangen könne, das einzig Mögliche und Wünschenswerte sei.

Die Parteien, einander gegenübergestellt, haben nichts Feindseliges mehr in Blick und Haltung. Opapa nimmt die dritte Prise, spricht ein paar Friedensworte nach rechts, ein paar Friedensworte nach links, und dann nach der Küche zu:

„Auguste, bring Frühstück."

Und Zufriedenheit malt sich in aller Blick, als Schinken und Rührei, Butter und grobes Brot, dazu der selbstgebraute Bärenfang den Tisch zieren. Besonders der letztere macht den Frieden dauerhaft.

Großvater war eine starke Persönlichkeit, alltags und feiertags. Er stand seinen Mann bei jeder Art Arbeit, draußen und daheim. Die silberne Kette des Schützenkönigs schmückte seine Brust manches Jahr. Bis Auguste fand, daß mit der Königswürde zu viele Ausgaben verbunden waren; da wurde er beim Königsschießen wenigstens erster oder zweiter Ritter. Kraftvoll blieb er bis ins hohe Alter. Doch endlich kam die Schwäche: Lungenentzündung, Wassersucht. Sein starkes Leben wehrte sich mächtig, kämpfte. Man sagte mir, er habe noch an seinem Todestag mit seinen Söhnen Skat gespielt und — gewonnen.

Schön sah er im Sarge aus; auf dem silberhaarigen Haupt das gestickte schwarze Samtkäppchen, das er im Leben getragen, ein stilles Lächeln auf den kräftigen Zügen und die Finger — Daumen und Zeigefinger — so zusammengehalten, als ob er noch ein Prischen nehmen wollte.

Wenn man ein großes Begräbnis schildern will, sagt man: „Die ganze Stadt folgte, und die ersten Leidtragenden waren schon auf dem Kirchhof, als die letzten aus dem Hause traten." So sagte man auch bei Großvaters Begräbnis.

Mit seinem Tode schlossen sich für uns Kinder die Tore des Kinderparadieses.

Walter Scheffler:

Sehnsucht nach Masuren

Dein sanftes Licht durcheilt die bittren Fernen
und bringt mir Bild und Gruß zum engsten Raum.
Dein banges Sehnen ist wie Ruf von Sternen,
ich muß ihm nach und wandre wie im Traum.

Da blaut ein See, von buntem Land umhügelt,
ein schmaler Kahn am schilfigen Ufer ruht,
und eine silberselige Wolke spiegelt
verloren schwebend sich in glatter Flut.

Bist du noch da? — Ich wandre schon viel Meilen,
und tausend Vögeln trug ich auf mein Wort,
und alle eilten, es dir mitzuteilen,
eh' dieses schönsten Sommers Pracht verdorrt.

VATELLKES

Das Taufmützchen

In das Putzgeschäft meiner Großtante damals im alten Pillkallen kam auch einst die ole Grigoleitsche. Sie mußte sich ja mal etwas „auf staatsch" herrichten, denn ihr Minchen wollte heiraten.

Auf die Frage, wer denn der Auserwählte wäre, gab sie stolz zur Antwort:

„Na, Freileinche, doch einer von die Angescheet'ne! Die kriegen vom Staat doch e scheenes Geld!" (Um Irrtümer zu vermeiden, sei gesagt, daß es sich damals — nach 1870 — um einen „Angeschossenen" handelte, wie man bei uns im Dialekt die Kriegsinvaliden nannte.)

Als aber das gute Frauchen schon nach drei Monaten wiederkam, um sich nach einem Taufmützchen umzusehen, da blieb meiner Tante doch der Mund vor Staunen offen.

„Herrjehs", rief sie, „all s o weit?"

„Ja, Freileinchen, das is bei uns so anders — wir rechnen all von der Verlobigung an ..."

R. P.

Mie schient ...

Nachbars kleine Ella, von allen nur Tulle genannt, war drugglig von Gestalt und schaute mit blauen, pfiffigen Augen in die Welt. Es entging ihr nichts; sie sah alles, auch das, was sie nicht sehen sollte. Im Herbst half ich ihren Eltern bei der Kartoffelernte. Es waren noch einige andere Frauen dabei, eine von ihnen hatte unwahrscheinlich behaarte Waden. Tulle war wieder einmal hinten und vorne, damit sie ja nichts verpaßte. Plötzlich blieben ihre Augen an den Beinen dieser Frau hängen, und sie trompete laut heraus:

„Achoi, Tante, mie schient, du warscht e Hund ware, di wachst joa schon dat Fell oppe Wode!"

Der Frau verschlug es erst die Sprache über soviel Frechheit. Dann meinte sie empört: „Joawoll, du dreibastige Beeskrät, un du best dä erschte, wo eck denn dem Gorjel dorchbiete war!"

Martha H.

„Hoal Stint, hoal Stint, hoal . . ."

Allen Trappönern, aber auch den anderen Landsleuten, die in einem Dorf an der Memel wohnten, war es nichts Neues, wenn in jedem Jahr — ich meine im Herbst und im Frühjahr — die Haffischer mit ihren Keitelkähnen die Memel aufwärts kamen, um ihre Stinte bei uns zu verkaufen.

Wer erinnert sich nicht an den Ruf:

„Hoal Stint, hoal Stint!"

Als sich die lustige Geschichte abspielte, die ich hier erzählen möchte, war ich ein kleines Schulmädchen.

Ich hatte es mir in meiner Dammlichkeit schon immer mal gewünscht, einem Kurschus, wie wir die Stintfischer nannten, beim Schreien auf das Maul zu gucken. Bald hatte ich dann auch die Gelegenheit dazu. Eines Morgens tönte es, daß die Scheiben klirrten:

„Hoal Stint, hoal Stint!"

Weil ich wußte, daß Mutter für unser Pochelchen auch Stinte holen wollte, war ich trotz der frühen Morgenstunde mit einem Satz aus den Federn. Mutter holte schon die Karre aus dem Holzschauer, stellte eine Holzwanne drauf, und ab ging die Post. Gerade als wir von unserem Weg in die Dorfstraße einbogen, kam von rechts der Kurschus mit langen Schritten anmarschiert.

Welch eine Wonne für mich: als er direkt neben uns war, spuckte er erst mal im Bogen den Preemkesabber aus, dann riß er den Mund auf und schrie, daß es eine wahre Pracht war:

„Hoal Stint, hoal Stint!"

Ich kleines Gnoß war tief beeindruckt und schaute ihn bewundernd an. Am liebsten wäre ich mitgepest und hätte auch geschrien. Ich hatte aber viel zuviel Angst vor diesem riesigen Kerl, der sieben Meilen gegen den Wind nach Stinten roch. Außerdem hatte er Gänsedippchen an seinen Füßen, aus denen hinten an den Hacken ein Flusch Stroh heraushing.

Wir hatten damals gerade als Vertretung einen neuen Ortsgendarmen, der irgendwo aus dem Reich stammte und deshalb unsere ostpreußischen Sitten und Gebräuche nicht kannte. Ebenso verstand er unser Platt nicht. Ein Glück, möchte ich sagen. Denn gerade als unser Kurschus mit schönster Selbstverständlichkeit seine Stinte ausschrie, kam ihm der Hüter des Gesetzes entgegen. Nun wurde es dramatisch. Der Fischer hatte gerade wieder losgebölkt, da ging der Gendarm empört auf ihn zu und sagte in strengem Ton:

„Mann, brüllen Sie nicht so. Sie wecken ja alle Leute auf."

Der Kurschus meinte nur über die Schulter:

„Hau aff", und schrie weiter.

Der Ordnungshüter lief rot an, holte tief Luft und ging zum Sturmangriff über. Meine Mutter wand sich unterdessen vor Lachen. Der Gendarm ging wieder auf den Fischer los und schrie:

„Sie Flegel, können Sie kein Deutsch? Ich habe Ihnen verboten, so zu schreien!"

Jetzt wurde auch der Kurschus falsch. Er zischte durch die Zahnlücken:

„Loat mie tofräde, du dreedammliger Kujel."

Der Gendarm verstand ihn natürlich nicht und fragte:

„Was meinen Sie?"

Der Kurschus verächtlich:

„Hau aff, du Stänker!"

Er ging weiter und schrie besonders laut:

„Hoal Stint, hoal Stint, hoal, hoal . . ."

Der Gendarm wandte sich an meine Mutter:

„Sagen Sie mir bloß, liebe Frau, warum schreit denn der Kerl so, es tut ihm doch kein Mensch was, oder ist der am frühen Morgen schon besoffen?"

Mutter klärte ihn auf. Lachend meinte der Gendarm:

„Na, da hab' ich mich wohl schön blamiert."

Ja, wie sollte er auch wissen, was los war? Er war ja schließlich fremd bei uns.

Martha Heidemann



Sommerglück am Strand — Foto: M. Kuhnke



ROTE GRÜTZE

Eine besonders in Ost- und Norddeutschland beliebte und erfrischende Nachspeise ist die Rote Grütze. Wir können sie aus allen Beeren herstellen, aber auch durchgeschlagene Rückstände vom Saftkochen dazu verwenden. Bei den sehr unterschiedlichen Säuregraden schmeckt man vor dem Kochen den Obstsaft oder Obstbrei mit Zucker ab. Zum Andicken kann man Kartoffelmehl oder ein anderes Stärkemehl nehmen, Grieß oder Sago. Bei feiner Roter Grütze mischt man Saft und Wein oder Apfelwein halb und halb. Zur Geschmacksabrundung nehmen wir Zitronensaft oder ein Stückchen Zimt.

Die klassische Rote Grütze wird aus 500 Gramm Johannisbeeren und 500 Gramm Himbeeren mit ein Viertelliter Wasser gekocht, dann durchgeschlagen und abgemessen. Auf $^3/_4$ Liter Fruchtsaft rechnet man etwa 100 Gramm Zucker und 120 Gramm Grieß. Man bringt den Saft wieder zum Kochen und läßt den Grieß unter Rühren einlaufen. Sobald er gar ist, schüttet man die Rote Grütze in eine mit Wasser ausgespülte Form und stürzt sie nach dem Erkalten. Man gibt dazu Vanillesoße, gesüßte Sahne oder Dosenmilch, aber auch Schlagsahne.

Für Rote Grütze mit Kirschen rechnet man 500 Gramm Sauerkirschen oder dunkle Süßkirschen, von denen man die Hälfte entsteint. Die andere Hälfte wird mit den Steinen zusammen aufgekocht und durch ein Sieb gerührt. Auf $^3/_4$ Liter dieser Masse rechnet man 75 Gramm Kartoffel- oder Stärkemehl, das man mit ein wenig Wasser anrührt und in den wieder kochenden Saft gießt. Sobald die Masse anfängt dick zu werden, schüttet man die ausgesteinten Kirschen dazu und kocht nur noch einmal auf. In eine ausgespülte Sturzform gießen, abkühlen lassen und stürzen.

Wenn man Sago verwendet, muß er zuerst in Wasser ausquellen (entweder 90 Gramm Sago oder 120 Gramm Tapioka auf $^1/_4$ Liter Wasser). Erst wenn der Sago klar ist, werden Saft und Wein dazu gegossen. Quellzeit etwa 20 Minuten.

Jede Rote Grütze kann durch Eischnee aufgelockert und verfeinert werden. Man zieht ihn liebevoll und vorsichtig unter die fertige Masse.

Margarete Haslinger

Bunte Käseplatte — neu aufgelegt

Wußten Sie, daß es ungefähr zwanzig verschiedene Käseformen gibt? Da sind Fladen, Kegel, Kugeln, flache und höhere Kuchen, Melonen, Prismen, kleine Räder, große Räder, Rhomben, Pyramiden, Stäbchen, Törtchen, Würfel, Straußeneier-Formen und noch mehr. Ebenso vielfältig wie die Formen sind die Farben. Wieviele Käsesorten sich hinter diesen Farben und Formen verbergen? In manchem käseerzeugenden Land einige hundert!

Käse — tiefgekühlt

Die Tiefkühltruhe, unsere modernste Vorratskammer, soll sich nun auch für Käse öffnen. Amerikanische Lebensmittelfachleute teilen mit, daß verschiedene Käsesorten beim Gefrieren ihre gute Qualität behalten, wenn auch Veränderungen in der Struktur möglich sind. Zum Tiefgefrieren sollen sich zum Beispiel Edamer, Gouda, Schweizer und auch Camembert gut eignen. Käsestücke — nicht schwerer als 500 g und nicht dicker als etwa 3 cm — müssen luftdicht in Metallfolie oder Gefrierpapier eingewickelt und bei mindestens — 20 Grad eingefroren werden. In der häuslichen Tiefkühltruhe wird ein Käsevorrat für etwa ein halbes Jahr angelegt werden können.

Ist Käserinde schädlich?

Warum schneiden wir die Käserinde eigentlich ab — sie ist doch nicht gesundheitsschädlich oder . . . ? Wir können unbesorgt sein. Nach der geltenden Käseordnung sind nur Bienenwachs, Hartparaffin, andere Wachse und Kunststofflösungen zugelassen. Alle diese Stoffe werden nach besonderen Verfahren auf ihre Reinheit geprüft. Die Kunststoffüberzüge und alle benötigten Fabrikationsmittel müssen vor ihrer Zulassung durch das Bundesgesundheitsamt untersucht und als unbedenklich anerkannt werden. Das gilt sowohl für Käse, der in Deutschland hergestellt wurde, als auch für Importe aus Holland, Dänemark oder Frankreich. Obgleich wir also unbesorgt sein können, sollten wir weder die Überzüge noch die natürliche Käserinde mitessen, denn sie sind die schützende Hülle, die Bakterien fernhält. Wenn man bedenkt, daß der Käse durch viele Hände geht, ehe er auf unseren Tisch kommt, ist es aus hygienischen Gründen wirklich nicht ratsam, die Rinde mitzuessen — wenn auch oft gerade Kinder einen unerklärlichen Appetit auf Käserinden haben.

Richtig aufbewahren

Käse muß sorgfältig aufbewahrt werden. Nachlässigkeiten machen auch den besten Käse in kürzester Zeit unansehnlich und ungenießbar. Am meisten klagen die Verbraucher darüber, daß Schnittkäse zu trocken wird und daß Weichkäse Braunschimmel ansetzt, „wegläuft" und bittert. Diese Mängel treten durch falsche Lagerung auf. Hartkäse trocknet zum Beispiel im Kühlschrank schnell aus. Man kann das mit Hilfe der Käseglocke vermeiden. Erfahrene Hausfrauen wissen, daß die Schnittfläche bei Hartkäse immer unten liegen muß. Hartkäse wird auch vor dem Trockenwerden bewahrt, wenn man ihn in feuchte Tücher einschlägt oder die Schnittfläche mit Stanniol oder Cellophan bedeckt.

Auch einen zu fest gekauften Weichkäse, den man zu Hause nachreifen lassen will, sollte man nicht in den Kühlschrank legen, weil dadurch der natürliche Reifeprozeß zu stark gehemmt wird. Zum Nachreifen bewahrt man Weichkäse am besten in der Speisekammer auf. Im allgemeinen soll Käse kühl, aber nicht kalt aufbewahrt werden, etwa bei einer Temperatur zwischen 8 und 12 Grad Celsius.

Von nuscht kommt nuscht . . .

Ein Wort in eigener Sache



Erinnern Sie sich noch an die Wochenmärkte in unserer Heimat, liebe Leserinnen? Als ich in Allenstein zur Schule ging, zogen mich die bunten Stände vor allem im Sommer magisch an. Wie oft sind wir in der großen Pause rasch einmal auf den Markt geflitzt, um eine Tüte mit Kirschen zu erstehen, ein halbes Pfund Erdbeeren, die ersten Augustäpfel oder die saftigen Grauchen! Später, in Königsberg, besuchte ich am liebsten den Fischmarkt, schob mich durch das Gewimmel der Käuferinnen und der Schaulustigen, die gleich mir nur darauf aus waren, dem Singsang der Marktfrauen zuzuhören, wenn sie ihre Waren ausboten:

„Ei fresche Fesch, ei Zander, ein Stint, hoalt Fesch, hoalt . . . !"

Unsere Hausfrauen nahmen sich Zeit zum Prüfen und Vergleichen. Auch bei den wohlhabenden Familien wurde mit dem Pfennig gerechnet, und die Kinder wurden schon früh zur Sparsamkeit erzogen. Das bedeutete nicht etwa, daß am Essen geknausert wurde. Aber wochentags kamen einfache — und dabei schmackhafte — Gerichte auf den Tisch. Diese Tradition ist auch heute noch in den meisten ostpreußischen Familien lebendig, wie die vielen Zuschriften aus unserem Leserkreis uns immer wieder beweisen. Vor kurzem war es unsere Umfrage nach den Schmunzelkartoffeln, die unter Ihnen, liebe Leserinnen, ein unerwartet großes Echo fand. Wir freuten uns, von Ihnen zu hören, daß dieses preiswerte Gericht mit dem anheimelnden Namen auch heute noch in vielen Variationen bei Ihnen auf den Tisch kommt, trotz der verlockenden Angebote an fertigen Speisen aus der Dose oder aus der Tiefkühltruhe, die zwar bequemer in der Zubereitung sind, aber ein tiefes Loch in unseren Geldbeutel reißen.

Aber ich wollte Ihnen noch etwas vom Wochenmarkt erzählen. Seit Jahren lebe ich in Hamburg, und auf dem Weg zur Redaktion des Ostpreußenblattes komme ich jeden Dienstag und Freitag über den Wochenmarkt.



Mit den Jahren fand ich die Marktleute heraus, bei denen ich am liebsten einkaufe. Da ist der Stand mit den Zwiebeln, sauber nach Größe geordnet und aufgetürmt — der Bauer und seine Frau stammen aus dem Großen Moosbruch. Der Gemüsemann, bei dem ich saftige Mohrrüben, zarten Salat und den ersten jungen Kohl kaufe, stammt aus dem Kreis Sensburg. Der Fleischer schließlich, mit dem ich mich am frühen Morgen gern unterhalte, führt auf seinem Firmenschild stolz die Bezeichnung: früher Königsberg Pr.

„Na, was soll's denn heute sein, Madamchen", begrüßt er mich.

„Dreiviertel Pfund Suppenfleisch, einen Saftknochen, zwei Nierchen."

„Gemüsesuppe", stellt er sachlich fest.

„Richtig. Die schmeckt jetzt am besten. Und legen sie noch Viertel Leberwurst dazu, von der groben, mit Majoran, und ein Stück Blutwurst."

„Die schmeckt nach zu Hause, nicht?"

„Ja. Die essen wir alle gern."

„Man gut, daß die Hausfrauen vom alten Schlag noch nicht ausgestorben sind", meint der Meister, während er das abgehangene Rindfleisch sorgfältig zurechtschneidet. „Sonst blieb' ich auf der Hälfte von meiner Ware sitzen. Bei manchen könntst dich grün ärgern. Schnitzel soll es sein, weißes Kalbfleisch, Steak für die Frau Katze oder den Herrn Hund, Roastbeef, kein Grammchen Fett daran, das könnt ja der Linie schaden. Von Innereien haben se noch nie nichts gehört, und schier muß alles sein. Knochen sollen nich mal die Hundchens kriegen, die könnten sich ja die Zähnchen dran ausbeißen, die verwöhnten Viecher. Glauben Sie, das macht Spaß, sowas zu verkaufen? Da wußten doch unsere Frauen zu Hause besser, wie man wirtschaftet. Aber das Stöhnen über die hohen Preise, das reißt nicht ab. Dabei sind die Frauen selbst schuld, wenn sie nich wissen, wie man am besten einteilt. Einteilen muß man eben — von nuscht kommt nuscht!"

Nachdenklich gehe ich mit meiner gefüllten Einkaufstasche davon.



Es ist gar nicht so einfach für eine Hausfrau in der heutigen Zeit, ihr Wirtschaftsgeld einzuteilen. Unaufhaltsam sind die Preise gestiegen. Ob es sich um das tägliche Brot handelt oder um die Kartoffeln, um Zucker und Reis oder Milch und Butter — überall laufen die Preise den Löhnen und Gehältern davon. Für die Hausfrau von heute bedeutet das: den Markt beobachten, planen und einteilen, und wenn es gar nicht anders geht, sich mit ihrem Ehegatten zusammensetzen und ihm vorzurechnen: „Mit meinem Wirtschaftsgeld komme ich bei diesen Preisen nicht mehr aus. Entweder müssen wir uns einschränken oder du mußt mir etwas zulegen . . ."

Die gleichen Überlegungen wie Sie, liebe Leserin, hat der Verlag Ihrer Heimatzeitung anstellen müssen. Auch bei uns sind die Ausgaben den Einnahmen davongelaufen. Vor mehr als drei Jahren haben wir den Bezugspreis für das Ostpreußenblatt auf 2 DM monatlich festgesetzt. Inzwischen haben sich die Unkosten für den Druck des Ostpreußenblattes laufend erhöht. Nicht nur diese Kosten sind gestiegen — eine Folge der Lohnerhöhung im Graphischen Gewerbe — auch das Papier ist teurer geworden, ebenso die Portokosten, die bei der weiten Verbreitung des Ostpreußenblattes im In- und Ausland einen erheblichen Posten bedeuten.

Vom 1. Juli ab wird der Postbote bei Ihnen 40 Pfennig mehr im Monat für Ihre Heimatzeitung kassieren; das sind nicht einmal 10 Pfennige mehr für jede Folge des Ostpreußenblattes. Der Verlag hat lange mit dieser Erhöhung gezögert, obwohl in der Zwischenzeit die gesamte Presse, von den weitverbreiteten Morgenzeitungen (mit einer Erhöhung um fünfzig Prozent) über die Tageszeitungen (vierzig bis fünfzig Prozent) bis zu den Illustrierten ihren Lesern mehr Geld abverlangen mußten.

Die Erhöhung unseres Bezugsgeldes nimmt sich dabei recht bescheiden aus. Wir wollten unseren Lesern nicht mehr zumuten, als unbedingt nötig war, zumal wir wissen, daß viele unserer treuesten Bezieher nur über ein bescheidenes Einkommen verfügen.

Mit dem neuen Bezugsgeld von 2,40 monatlich liegen wir auch heute noch an der untersten Grenze dessen, was für eine Zeitung im vergleichbaren Umfang gefordert wird. Wir sind überzeugt davon, daß Sie, liebe Leserinnen, unsere Sorgen verstehen und Ihrer Heimatzeitung die Treue halten werden, so wie Sie es viele Jahre nach der Vertreibung gehalten haben.



Verlag und Redaktion des Ostpreußenblattes werden sich bemühen, weiterzuwirken im Sinne unserer Heimat und zum Wohle der Menschen, die diese Heimat in ihrem Herzen tragen — heute und immer.

Ruth Maria Wagner

Für Sie notiert

Weniger Eheschließungen

Obgleich die Zahl der Eheschließungen und Geburten in der Bundesrepublik im Jahre 1965 zurückging, haben weder die Heiratsfreudigkeit noch der Wunsch nach Kindern nachgelassen. Die Ursache für den Rückgang ist in den Geburtenausfällen um 1945 zu suchen. Dadurch ist die Zahl der Personen im heiratsfähigen Alter nicht mehr so groß wie vor einigen Jahren. Während die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1962 fast 531 000 betrug, ging sie im vergangenen Jahr auf 506 000 zurück. Die Zahl der Lebendgeborenen, bei denen es sich zu 40 Prozent um erste Kinder handelt, nahm von 1 065 000 auf 1 044 000 ab.

Frauen in technischen Berufen

Obgleich gerade weibliche Ingenieure heute die gleichen Berufs- und Aufstiegschancen haben wie ihre Kollegen, sind in der gesamten Bundesrepublik erst 3000 Ingenieurinnen tätig. An den Ingenieurschulen studieren gegenwärtig 800 Frauen; an den Technischen Hochschulen gibt es 2700 weibliche Studierende. Die Industrie ist durchaus aufnahmebereit für weibliche Ingenieure. Im Zeitalter der ständig wachsenden Technik, der Automatisierung wie Rationalisierung, ist dieser Berufszweig so stark gefragt, daß man allein mit männlichem Nachwuchs das Stellenangebot nicht befriedigen kann. — FD

Margret Kuhnke:

Ferienglück in Cranz

„Karl, schick doch nachher ein paar Jungs auf die Lucht und laß die Schließkörbe auf den Hof bringen; auch den mit dem Wachstuch", sagte Mutter an einem Hochsommertag beim Mittagessen, ehe Vatchen zum Nachmittagsunterricht in der Schulklasse verschwinden konnte. Ich hüpfte vor Freude vom Stuhl. Vatchens strenger Blick traf mich — es war verboten, beim Essen zu hüpfen.

„Iß erst dein Mittag fertig, Deta", verwies mich Muttchen. Ich stopfte die Flinsen in mich hinein und trank hastig die Obstsuppe. Ich m u ß t e dabei sein, wenn die Körbe — wie alljährlich — von der Lucht geholt wurden. Denn sie bedeuteten Vorfreude auf vier bis sechs Wochen ungebundenen Ferienglückes an der geliebten See in Cranz.

Nun standen sie auf dem Schulhof unter den Linden. Der mit dem schwarzen Wachstuch knarrte aufregend beim Öffnen. Seinen Scharnieren war mit Stricken nachgeholfen worden, denn der Wachstuchkorb war schon viele Male mit Muttchen nach Königsberg gefahren, als sie dort noch ein „Pensionskind" war, und sie hatte ihn und 50 Goldmark später als Aussteuer mit in die Ehe gebracht. Aus ihm quollen jetzt zwei Bettsäcke, und die Schuljungen klopften und schüttelten sie, daß die winzigen Staubkörnchen mich in der Nase kitzelten und ich niesen mußte.

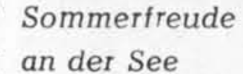
Schon im Frühjahr war Muttchen nach Cranz gefahren, um die Sommerwohnung zu mieten. Mit Vatchens Ferienbeginn sollte es losgehen. In der Küche bekamen die Bettsäcke bald das Aussehen prall gefüllter Leberwürste, als Muttchen sie mit drei Satz roter, dicker Federbetten fütterte; dazwischen schluckten sie noch Teller und allerlei Kochgeschirr, bis sie endlich mit Bindfaden zugenäht und mit der Cranzer Adresse versehen wurden.

Auf die Reisekörbe mußte ich mich setzen, damit die Vorhängeschlösser einschnappten. Puppe Lotte war ohne Vatchens Wissen mit eingeschmuggelt worden und schlief engbedrängt von Wäsche, Kleidern, Schuhen und gestreiften leinenen Badeanzügen. Später kam der Rollwagen und nahm das Expreßgut mit zum Güterbahnhof.

Eines Morgens war es soweit. Um drei Uhr, noch ehe die Sonne golden über dem Park leuchtete, wurde ich geweckt, denn gegen 5 fuhr der Zug nach Königsberg ab. Die hölzernen Fensterläden unserer Wohnung waren fest verschlossen, und zum letztenmal schaute Muttchen im Herd nach, ob auch kein Funken sein Unwesen treiben würde. Unsere stattlichen bunten Hühner waren in der zweiten Schulklasse untergebracht, die — zweckentfremdet — für die Ferien zum Stall degradiert worden war. Jeden Tag würde eine Scharwerkerfrau das Hühnervolk betreuen und die weißen, großen Eier fortnehmen. Jetzt war ein großer Spektakel in der Klasse ausgebrochen, denn die dummen Tiere begriffen durchaus nicht, daß wir ans Meer fuhren; sie wollten hinaus, aber nicht zu so ungewohnt früher Morgenstunde. Als ich mich am Tor umblickte, hockten und standen sie auf den breiten Fensterbrettern, schauten uns blöde nach und krakeelten ihren Ärger lauthals in den stillen Morgen hinaus.

Gleich hinter dem Groß-Raumer Wald, da, wo das Cranzer Bähnlein nach Mollehnen bimmelnd herunterrollte, roch ich es — das Meer! Der Himmel schien mir hier höher und blauer zu sein, und die Kornfelder, die sich zu beiden Seiten der Bahngleise in unendliche Fernen zu verlieren schienen, weiter und gelber. Laptau, Bledau — da war ich nicht mehr zu halten! Mit den anderen Kindern in unserem Abteil stand ich auf dem roten Plüsch der Bank, denn jedes wollte „es" zuerst sehen und das verkünden. Ich spüre jetzt noch das große, weite Glücksgefühl, wenn ich das Meer schimmern sah. Irgend etwas schien mich zu sprengen, so leicht, so froh war mir zumute. Und mit diesem Glücksrausch kam durch die geöffneten Fenster der erste Hauch salzigen Wassers — und: „Cranz! alles aussteigen!" rief der Schaffner.





Sommerfreude an der See

Badestrand und Seesteg in Cranz

Unser ratterndes, bimmelndes Züglein war an seiner Endstation angekommen. Schnaufend tankte die Lokomotive Wasser, auf der Drehscheibe wurde sie gewendet und pustete dann an das Ende des Zuges, wo sie wieder zum Kopf des Zugwurmes wurde. Es gab auch noch zwei Miniaturbrüder dieses Zuges. Der eine fuhr mit zwei Waggons nach dem Hafen Cranzbeek, wo weiße, stolze Schiffe die Gäste zu den weißen Dünen über das Haff trugen, die andere Kleinstausgabe fuhr nach Neukuhren — das heißt, sie fuhr nicht, wenn Kühe oder Schafe fanden, daß ausgerechnet zwischen den Gleisen die süßesten und saftigsten Kräuter wuchsen, die sie verspeisen wollten. Dann stand das Züglein, und interessiert schauten die Fahrgäste zu, wer siegen würde. „Muh" und „Mäh" — so bekundeten die Tiere ihr Mißfallen über die Störung und glotzten den komischen schwarzen Wurm an. Als Antwort bimmelte die Glocke auf der Lokomotive aufgeregt, und ein schriller Pfiff aus der Dampfpfeife durchschnitt die Luft. Es war äußerst spannend, bis endlich das Vieh doch seinen Standpunkt aufgab. Noch lange und empört schaute es dem Zuge nach, während die Gäste fröhlich aus den Fenstern und von den Perrons der Abteile winkten.

Muttchen hatte wieder mal die beste Wohnung ergattert! So war es in jedem Jahr. Einmal lagen die Zimmer mit der Glasveranda in der Kirchenstraße, Ecke Blumenstraße, ein andermal in der Korsostraße. Auch die kleine Gartenvilla direkt hinter dem „Schloß am Meer" an der Uferpromenade war einen Sommer lang unser Heim. Diesmal gab es zwei kleine Zimmer im Gartenhaus an der Königsberger Straße, da, wo „Familien Kaffee brühen" konnten. Während die Eltern nach dem Essen schliefen, drückte ich mich immer unter den „Familien" herum. Jede Wohnung war notdürftig möbliert; die Besitzer zogen während der Saison in ihre Gartenlauben oder sonstwohin. Es roch herrlich klamm in den Stuben. „Klamm" war nicht feucht. Ich habe diesen typischen Geruch nirgends mehr gefunden. Klamm bedeutete eben Salz, Wasser, Algen, und es muß so gesund gewesen sein, daß wir uns nie erkältet haben, auch nicht, wenn es regnete und die Wasserpfützen sich im Garten und in den Straßen breitmachten.

Meistens gingen wir noch am Vormittag über den Korso an den Strand, um einen Platz für den Strandkorb, den Vater großzügig für unseren Aufenthalt mietete, auszusuchen. Der Strandwärter schleppte ihn dann heran. Rot und weiß oder blau und weiß war seine Leinwand innen gestreift, und mit ihm war ich erst richtig zu Hause in Cranz. Bald war eine hohe Sandburg um ihn geschaufelt, und nicht zu zählen waren die Spiele, die man in dem weichen, weißen Sand treiben konnte. Mit dem „Käscher", den ich in jedem Jahr aus einer der Verkaufsbuden neu erhielt, fing ich im flachen Meer kleine, winzige Fischchen, die dann lustig in den ausgegrabenen Teichen schwammen, deren Wasser in der glühenden Sonne immer wärmer wurde. Der weiße Sand setzte sich weit ins Meer hinein fort.

„Wie onduliert sieht der Sand aus Mutti", verkündete ich und starrte tiefsinnig in das klare Wasser. — Muttchen brauchte kein Mittag zu kochen. Gleich am ersten Tag wurde der „Essenträger" mit den vier Emaillekasserollen in einem Hotel abgegeben, und es war eine aufregende Angelegenheit, ob man auch angenommen wurde, denn die Nachfrage war groß. Auf dem Heimweg vom Strand holte man dann seinen wohlgefüllten heißen Träger ab, der inmitten vieler Artgenossen bereitstand. Ich konnte es kaum erwarten, bis zu Hause der Deckel abgenommen wurde. Gab es heute auch wirklich wieder die kühle Kirschsuppe mit den Eiweißbällchen und dem herrlichen Pudding? Tapfer und eilig schlang ich zuerst die Kartoffeln mit der dicken Schmandsoße, Gemüse und Fleisch hinunter. Es war so reichlich, daß immer ein Teil der guten Sachen für das Abendbrot übrigblieb.

Nach dem Abendbrot strömte alles zur Uferpromenade, die sich über einen Kilometer lang am Strand hinzog. „Bohlenweg" wurde sie auch genannt. Jeder wollte von hier den Untergang der Sonne sehen. Langsam, als wäre sie sich ihrer Schönheit bewußt, legte sie zuerst einen Silberstreifen über das träumerische Meer bis zum Strand; je tiefer der Sonnenball sank, desto rötlicher färbte er sich, desto intensiver leuchtete die Sonnenscheibe, bis sie als purpurrote Kugel im Meer versank. Unvergeßlich sind mir diese Abende geblieben, wenn dann die Lichter in den Hotels aufflammten, die noch die Dunkelheit über dem Meer verstärkten. Musik lockte ins „Metropol", zu „Gutzeit" und ins „Schloß am Meer" zum Tanz, während wir unter den farbigen Lichtgirlanden, die über dem Weg zum Kurhaus gespannt waren, heimgingen.

Ich hörte das Wasser raunen und rauschen, wenn ich unter den weißen Federbetten einem neuen Tag entgegenträumte.

Jedes Kinderherz schlug vor Erwartung höher, wenn Plakate verkündeten: „Großes Kinderfest!" Würde man in dem Zug, der durch die Straßen bis zur Plantage führte, mitgehen dürfen? Und dann war es endlich soweit! Natürlich schien die Sonne. Natürlich saß man in einem der Festwagen, schaute stolz auf das Fußvolk und winkte fremden Tanten und Onkeln zu, die an der Straße standen. Die Wagen waren mit bunten Blumen geschmückt, die der Sommer verschwenderisch schenkte, und inmitten der Blumenkinder strahlten die kleinen Menschenkinder.

Die Kurkapelle ging dem Zug voran, der sich in der Plantage auflöste. Alle Tische waren besetzt, Kaffeekannen und Limonadegläser kreisten, und schnell verschwanden Kuchen mit und ohne Schlagsahne. Und über all dem quirlenden, jauchzenden Leben stand die Sonne am blauen, hohen Himmel, und die Klänge der Kurkapelle mühten sich, den Lärm der kleinen Gäste zu übertönen. Luftballons stiegen in die Luft, zerplatzten wohl auch und segelten davon, wenn kleine, verschwitzte Kinderhände die Schnur nicht festhielten. Bunte Lampions schaukelten in den Bäumen, und auf der hölzernen Tanzfläche drehten sich die Pärchen der Kleinen im Kreise. Senkte sich die Dunkelheit über das Bild, beschloß eine lustige Polonaise das Fest der Kinder, und auf dem Heimweg geisterten die hellen Lampions wie dem Meer entstiegene Irrlichter.

Eine ähnliche Freude wie das Kinderfest löste das „Sandbaufest" aus. Auf dem abgegrenzten Teil des Strandes vor dem Hotel „Monopol" begann schon frühmorgens ein eifriges Buddeln und Bauen. Jedes Kind wollte einen Preis erringen, und die Phantasie ließ Gebilde erstehen, die in Wirklichkeit anders gerieten. Was war nur aus der Burg geworden, von der man am Vortage geschwärmt hatte und die man in der Schilderung mit Zinnen und viel Fahnen geschmückt hatte? Ein armseliges Gebilde, das mit dem trockenen Sand durchaus nicht halten wollte, wenn es auch noch so eifrig begossen wurde! Den ersten Preis errang einmal ein Junge, der ein großes Eichenblatt geformt hatte, und stolz ließ er sich mit ihm und seiner Schaufel fotografieren und wurde vom Fotografen Krauskopf „ausgestellt". Ich wurde nie ausgestellt und war darüber ein bißchen gekränkt und traurig. Der einzige Trost für mich war, daß am nächsten Tage die preisgekrönten Bauten zerstört und vom Winde verweht waren, während meine armseligen Schöpfungen noch als Ruinen zu sehen waren.

Am letzten Tage wanderten Reisekörbe und Betten zum Bahnhof, und auch unsere Sachen folgten ihnen. Sie nahmen ein bißchen rieselnden, weißen Sand mit, den ich zwischen die Kleider schmuggelte, um zu Hause noch eine greifbare Erinnerung zu haben.

Agnes Miegel:

CRANZ

An dieser Bucht hab ich als Kind gespielt,
Der Sand war sonndurchglüht und weich und warm.
Geborgen wie in einer Greisin Arm
Lag ich am Hang der Düne.
Drunten hielt
Schnaubend der Brandung schäumendes Gespann.
Auf flockig weiße Mähnen schien das Licht.
Und manchmal sah'n, mit triefendem Gesicht
Grünäugig mich des Meeres Töchter an,
Und warfen Muscheln an den Strand und Tang
Und duckten jäh mit schrillem Möwenschrei.
Der feuchte Seewind strich an mir vorbei.

Ich aber lag geborgen an dem Hang
Der weißen Düne. In den Sand gekrallt
So wie ein Kätzchen liegt im warmen Schoß.
Und wohlig blinzelnd und gedankenlos
Spürt ich, sie wacht, —
Heilig, vertraut, uralt.

Entnommen dem Band Gesammelte Gedichte, Eugen Diederichs Verlag.



Der Cranzer Korso an schönen Sommertagen

jeder Zug brachte Schwärme von Sonnenhungrigen an die Küste. In den Cafés herrschte Hochbetrieb wie auf der Promenade und am Strand

Foto: Krauskopf

Frieda Magnus-Unzer:

Hans und Hanna

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Es waren noch einige Menschen auf den Dampfer gestiegen. Aber der schöne weiße Tisch mit den beiden Bänken hinten im Schiff war für Frau Lamprecht und die Kinder freigeblieben. Fritzchens Wagen stand daneben. Die Dampfschraube rauschte an, und nun fuhr man wie auf einem gleitenden Balkon zwischen Bauernhöfen und Fabriken und dann hinaus in die grünen Wiesen und Weiden. Das Heu lag schon in den Remisen oder wurde von Mädchen, die bunte Kopftücher zum Schutze gegen die Sonne umhatten, gewendet. Die Kühe lagen noch faul auf den Weiden, genossen die Kühle des Morgentaues und käuten bedächtig wieder.

5. Fortsetzung

„Was essen die immer, sie beißen ja gar nicht ab?" fragte Hanna.

Auguste lachte: „Die dürfen aufstoßen, was Kinder nicht tun dürfen, und dann schmecken und kauen sie das saftige Gras noch einmal, bis es für ihren anderen Magen klein genug ist."

„Wo haben sie denn den anderen Magen?"

„Dicht neben dem ersten."

„Daß ihnen der Mund nicht müde wird", meinte Hans nachdenklich. „Aber ich möchte auch etwas essen, ich bin hungrig."

„Willst du auch ein bißchen Heu haben?" fragte die Mutter.

„Nein, ich darf ja nicht aufstoßen und zweimal kauen."

„Du Schlingel, hol mir mal den Pappkarton dort aus dem Schatten." Auf der Bank, unter welcher der Karton stand, saß ein junger Mann mit langen Beinen. Hans wollte über einen der ausgestreckten Füße hinüberturnen, stolperte fast, fiel zwischen Füße, Pappkarton und Kajütentür und schlug mit der Stirn auf eine harte Eisenecke. Er sprang schnell auf, aber das Blut lief ihm über die Backe hinunter. Er weinte nicht, aber es schmerzte, und die Mutter drückte schnell ihr Tuch auf die Wunde.

Der junge Mann war aufgesprungen. „Ach, meine langen Beine, das tut mir furchtbar leid, ich bin Student der Medizin, Friese, darf ich mal nachsehen?" Damit hatte er auch schon ein Täschchen aus dem Rock gezogen und es auf den Tisch gelegt.

Er nahm Hansens Kopf zwischen seine großen Hände, sagte zur Mutter: „So, halten Sie mal." Dann tupfte und besah er sich die Wunde und sagte: „Es ist nichts Besonderes." Er tat etwas darauf, klebte ein Heftpflasterkreuz über und sagte: „So, nun kannst du wieder laufen."

„Haben Sie vielen Dank, Herr Friese", sagte die Mutter, „darf ich Sie bitten, ein wenig mit uns zu frühstücken?"

Dampfender Kaffe wurde von der freundlichen Kapitänsfrau aus der Schiffskabine gebracht, und auch der verwundete Hans ließ sich die Marmeladenbrote schmecken.

„Wie kommt es, daß Sie dieses gemächliche Beförderungsmittel benutzen?" fragte die Mutter den Fremden.

„Ich habe scharf gearbeitet und will einmal vier Wochen ganz ausspannen, ehe ich an die Examensvorbereitung gehe. Da kommt es mir auf Ruhe und gute Luft an. Ich gehe für drei Wochen auf ein Gut in Pension."

„Heißt es Mooswalde?"

„Ja!"

„Dann haben wir dasselbe Ziel."

Er sah etwas erschrocken aus.

Frau Lamprecht lächelte. „Ja, ich kann nichts dafür, wir kommen mit drei Kindern auch hin, aber der Garten ist so groß, und Sie haben Ihr Rad ja auch mit, wie ich sehe. Wir werden Sie nicht zu sehr stören."

Herr Friese war bis an die Haarwurzeln errötet. Sein Erschrecken war so richtig gedeutet worden.

„Ich will Kinderarzt werden", sagte er.

„Da waren Sie bis jetzt wohl auf der Kinderstation?"

„Ja."

„Dann kann ich verstehen, daß Sie sich mal von der kleinen Bande ausruhen wollen. Seien Sie sicher, wir nehmen Rücksicht darauf."

Hans und Hanna waren schon aufgestanden und auf Abenteuer ausgegangen. Vorn im Schiff roch es nach Flundern und Käse. Zwischen zwei Leitern standen eine Kuh und zwei Kälber. Daneben lagen drei dicke rosa Schweine.

„Siehst du, sie kaut auch", sagte Hans mit der Miene des Kenners.

„Die Kleinen können es aber noch nicht, nicht wahr?" fragte er den Bauern, der daneben stand.

„De supe doch man bloß Milch, da is doch nuscht to kaue."

Hanna dachte nach. „Dann sind sie noch so wie Fritz", sagte sie, „die haben sicher auch noch keine Zähne."

„Na, probeer moal, hoal em moal dien Handke hen!"

Das kleine Kalb zog die Kinderhand ins Maul hinein, schmatzte und sog eifrig daran.

„Na, hat es Teenkes, bitt et?"

„Nein, alles ist weich, aber so besabbert", sagte Hanna und besah ihre Hand.

„Wisch ab", sagte der Bauer und reichte ihr eine Handvoll Heu. Sie wischte und scheuerte, aber dann ging sie zu Auguste und bat, ob sie sich die Hände waschen dürfte. Auguste sah sie ganz erstaunt an. Das mußte etwas Besonderes sein, wenn Hanna sich freiwillig die Hände wusch!

Das Sonnensegel wurde aufgespannt. Immer wärmer wurde es zwischen den duftenden Wiesen. Die Binsen an dem seichten Ufer verneigten sich vor dem nahenden Dampfer, und hinter ihm zog unermüdlich die Kielwelle und sprudelte leise ans Ufer, die Grasnarbe der Wiese unterspülend. Still glitt ein Keitelkahn mit schlaffen Segeln heran. Ein kleiner, wolliger Hund kläffte herausfordernd den Dampfer an, die bunte Wäsche wehte leise an der aufgespannten Leine und an langem Seil treidelten die Schiffer den Kahn mit der schwachen Strömung. Brust und Arme lagen in den Seilen, zwei Männer und eine Frau gingen so Schritt für Schritt mühsam vorwärts. Der Dampfer bekam Schimpfworte zu hören, denn auf seinen Wellen hob und senkte sich das Boot; dadurch wurde das Seil bald zu fest und bald zu lose in den Gurten, und die Treidler mußten ihren Gang unterbrechen.

„Weshalb haben sie keinen Motor, dann brauchten sie sich doch nicht so zu quälen", fragte Hans.

„Ein Motor wird ihnen wohl zu teuer sein", sagte die Mutter, „und sie verstehen auch nicht damit umzugehen. Früher machten alle Schiffer es so. Da lagen am Wasser hie und da Krugwirtschaften, wo sie einkauften, was sie brauchten, und wo sie frisches Trinkwasser holten. Vor dem Krieg kamen auch die vielen Holzflöße aus Rußland, die von den Dschimken gesteuert wurden. Als ich ein kleines Mädchen war, durfte ich manchmal zu einer Freundin aufs Land fahren. Dann gingen wir nachmittags im Pregeltal spazieren und hatten korbgeflochtene Lüschken auf den Rücken, die waren mit Äpfeln gefüllt. Kamen dann die Dschimken vorbeigerudert, dann warfen wir ihnen die Äpfel zu, und sie sangen zum Dank und tanzten um ihr Feuer. Das hatten sie mitten auf dem Floß angezündet."

„Weshalb kommen die Dschimken nicht mehr?" fragte Hanna.

„Nun ist doch Litauen davor und Lettland, da kommt kein Holz mehr so auf dem Wasser zu uns."

„Aber über das Wasser kann man doch keinen Zaun machen."

„Wie meinst du das?"

„Na, die Grenze entlang ist doch immer ein Zaun. So ist es doch zwischen den Schrebergärten, so wird es doch auch nach Rußland sein."

„Über den Fluß kann man einen Strick spannen", meinte Hans.

„Da schwimmt das Holz drunter weg."

„Aber den Dschimken werden die Köpfe abgerissen."

„Nein, die ducken sich."

„Nein, das geht nicht."

Sie hatten sich ereifert, bekamen rote Köpfe, gerieten in Kampfstellung. „Ramasch", zischten sie sich an, und schon hatten sie sich umschlungen und rangen miteinander.

Der Arzt strahlte. „Das ist doch etwas anderes als kranke Kinder. Es tut mir gut, daß ich sehe, wie Kinder sein können. Sie werden mir sicher nicht böse sein, wenn ich mich ein wenig mit ihnen anfreunde."

Er holte aus seiner Tasche ein kleines rundes Instrument und ließ es wie einen Kuckuck rufen. Dann pfiff er: „Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald."

Die beiden Kampfhähne ließen sich los und horchten auf. Da war die Okarina auch schon in der Tasche verschwunden. Hanna betrachtete den jungen Herrn vorsichtig.

„So singt kein Mensch", sagte sie. „Hast du einen Vogel?"

„Ja, manchmal", lachte er.

„Zeig ihn mir doch!"

„Er läßt sich nicht immer fangen, aber paß mal auf, hier drin sitzt er", und der Student holte das rundliche Instrument mit den Löchern heraus.

„Der muß sehr klein sein", meinte Hanna und wollte einen Finger suchend hineinstecken.

„Heute Abend wird er wieder singen, jetzt will er schlafen", und wupp, war der Vogel wieder in der Tasche verschwunden.

Plötzlich pfiff der Dampfer und stoppte ab, und die Kinder liefen nach vorn, um zu sehen, was sich ereignete. Da hatte ein langes schwarzes Boot den Dampfer auf der Mitte des Flußes erwartet, hatte dann eine Leine aufgefangen, die der Matrose auswarf, und sich an dem Dampfer festgelegt. Aus dem Boot kletterte eine dicke Frau die Schiffstreppe in die Höhe.

Fortsetzung folgt

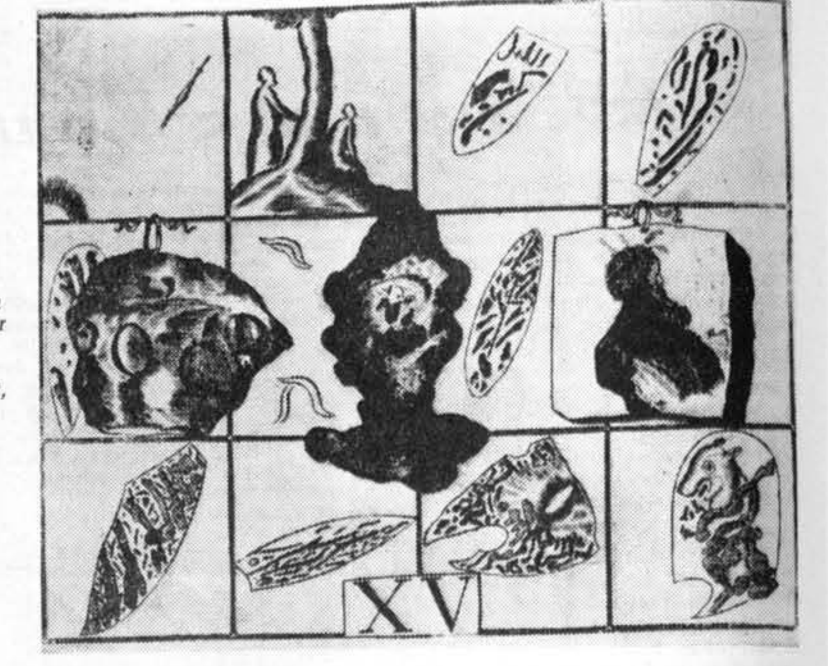


Zeichnung: Erich Behrendt

Conrad Mel

Ein vergessener Gelehrter und sein kurioses Büchlein

Von Dr. Hansheinrich Trunz



Das Fenster mit den geheimnisvollen Zeichen. Links davor der Stein, der das Signum des Grafen Dönhoff trägt, in der Mitte der seltsame Pilz, rechts das Stück Bernstein mit dem Bild eines Mannes.

Die Geschichte unserer Heimat in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist durch Krieg, Steuerlast, nicht mehr zeitgemäßen Ackerbau und eine ebenso verbesserungsbedürftige Viehzucht gekennzeichnet. Handel, Gewerbe und Landwirtschaft lagen ganz darnieder und auch das zuvor sehr rege geistige Leben war — wenn wir von den Arbeiten Christoph Hartknochs, des „Vaters der preußischen Geschichte" absehen — im Humanismus und in der kirchlich-religiösen Form eines strengen Luthertums erstarrt. Genauso ruhte das künstlerische Schaffen und regte sich nur im letzten Jahrzehnt ganz vereinzelt, als die Schlösser Grünhoff bei Pobethen und Holstein gebaut wurden, 1688 bis 1704 die Wallfahrtskirche in Heiligelinde und 1690 bis 1701 die Burgkirche in Königsberg entstanden, das heißt das Barock einen neuen Aufschwung erfuhr.

Man war das 17. Jahrhundert leid und wartete voll Hoffnung auf das neue Säkulum, von dem man sich mehr versprach. Der Impuls setzte denn auch schlagartig ein, als sich Kurfürst Friedrich III. am 18. Januar des Jahres 1701 in Königsberg die Königskrone aufsetzte und hinfort Friedrich I. nannte. Ganz Europa warf damals für viele Monate den Blick nach Preußen, wo glänzende Feste gefeiert wurden und sich das wirtschaftliche Leben wieder zu regen begann.

B. C. D.
OMINA BRUTA.
SEU
RELATIO CURIOSA
PHYSICO-THEOLOGICA
I. DE SCRIPTURA IN FENESTRIS
DIOECESEOS INSTIRBURGENSIS
INVENTA.
II. DE LAPIDE IN PRÆDIO PERILLUSTRIS COMITIS DE DENHOF,
Friedrichstein reperto cum Signatura
O. C. D.
III. DE FUNGO MUNDUM MULIEBREM, QUO CAPUT ORNANT
EXHIBENTE.
IV. DE SEGMENTO ELECTRI,
FIGURAM VIRI GRANDÆVI
REPRÆSENTANTE.
Quâ
In ſignaturarum Originem
Cauſasque inquiritur & vana
diluuntur Omina.
à
SOCIETATIS SCIENTIARUM
Membro.
Anno M. DCC IV.

Die Titelseite von Mels Buch

In dieser bedeutsamen Zeit lebte in Königsberg Konrad Mel. Mel wurde am 14. August 1666 zu Gudensberg in Hessen geboren, wo sein Vater reformierter Prediger war. Bereits mit zehn Jahren kam er auf das Gymnasium nach Hersfeld und mit fünfzehn auf die Universität nach Rinteln. Von dort ging er nach Bremen und Gröningen. Im Jahre 1690, gerade, als er im Begriff war, eine Reise nach England anzutreten, berief ihn die Landgräfin Marie Amalie, geb. Prinzessin von Kurland, in ihr kurländisches Vaterland. Dieser Aufforderung kam er gern nach und wurde in Mitau Prediger beim Landhofmeister von Puttkamer. Aber schon zwei Jahre später, 1692, finden wir ihn in Memel. Hier begann für ihn eine schöne Zeit. Er heiratete Anne Jursky, die Tochter des dortigen Predigers. Aus dieser sehr glücklichen Ehe gingen sechs Söhne und 16 Töchter hervor.

1697 verließ er Memel und ging nach Königsberg, wo ihn große Aufgaben erwarteten und er die Möglichkeit hatte, sein ganzes Wissen und Können zu entfalten. Für die große Gemeinde war die zuvor erwähnte Burgkirche, die erste reformierte Kirche Preußens, im Bau. Die Bauüberwachung, die Gemeindearbeit und die Betreuung der reformierten Lateinschule, der Burgschule, die der Große Kurfürst 1664 gegründet hatte, erforderten eine umsichtige und tatkräftige Hand, denn das Schulwesen befand sich damals allgemein in einem traurigen Zustand. Hierin Wandel zu schaffen, war sicher nicht leicht. Sein Nachfolger schrieb darum einmal: „Meinem antecessor soll sehr contracurrieret worden sein."

Bereits kurze Zeit nach seiner Ankunft in Königsberg wurde Mel zum Hofprediger ernannt und auf Grund seiner hervorragenden Leistungen Professor für Theologie an der Albertina.

1705 kehrte er wieder nach Hessen zurück. Im Jahre darauf wurde ihm von der Universität in Frankfurt/O. die theologische Doktorwürde verliehen.

In seiner Heimat erwarb sich Mel durch die Herausgabe von Predigtbüchern und die Errichtung des Hersfelder Waisenhauses (in Königsberg hatte er die Gründung des Königlichen Waisenhauses erlebt) großen Ruhm. In Preußen indessen, wo er sehr bedeutsame Jahre seines Lebens verbrachte, geriet sein Name bald in Vergessenheit.

Conrad Mel starb 1733 in Hersfeld. In der „Grundlage zu einer hessischen Gelehrtengeschichte" führt Friedrich Wilhelm Strieder im Jahre 1788 über 50 Veröffentlichungen von ihm auf. Viele derselben erlebten mehrere Auflagen, erschienen erneut unter anderem Titel oder wurden in andere Sprachen übersetzt. Sein in Königsberg 1697 verlegtes Werk „Die Posaunen der Ewigkeit, oder Predigten vom Tode, Auferstehung der Todten, jüngstes Gericht, Untergang der Welt, Himmel, Hölle und Ewigkeit" erreichte sogar acht Auflagen, die letzte 1755, eine für die damalige Zeit beachtliche Zahl!

Daß Mel trotz seiner theologischen Gelehrsamkeit vielseitig interessiert war, beweist eine kleine mit Abbildungen versehene Schrift: „Der selbst ackernde Pflug, oder Erfindung eines Pfluges ohne Pferdt und Ochsen durchs blosse treten eines Knechts mit leichter Mühe hantiert und durchs Land getrieben."

Hier soll jedoch über ein Büchlein berichtet werden, für welches er den Stoff während seines Aufenthaltes in Königsberg sammelte und das, nur mit seinem Monogramm CM gezeichnet, 1704 erschien. Der Zeit entsprechend ist es lateinisch geschrieben und trägt den Titel „Wichtige Weissagungen oder kuriose physikalisch-theologische Zusammenhänge". In ihm berichtet Mel über merkwürdige Inschriften an den Fenstern der Diözese Insterburg, einen Stein mit dem Signum des Grafen Dönhoff (DENHOF), der auf dessen Gut Friedrichstein bei Königsberg gefunden wurde, einen eigenartigen Pilz und ein Stück Bernstein, das, als es aufgelesen wurde, bereits das Bild eines Mannes trug.

Gewidmet ist das kleine Werk dem Gouverneur von Memel, Otto Magnus Graf Dönhoff. Wann sich Otto Magnus und Mel kennenlernten, ist nicht bekannt, vielleicht schon 1692, als Mel nach Memel kam, denn damals war dort Friedrich Graf Dönhoff, der Vater von Otto Magnus, Generalwachtmeister und Gouverneur; und da Dönhoff den reformierten Glauben des hohenzollernschen Hauses angenommen hatte, dürfte zwischen dem Grafen und dem neuen reformierten Prediger bald ein guter Kontakt bestanden haben. Mit Otto Magnus, mit dem Mel gleichaltrig war, der in Leiden studiert hatte und als Auszeichnung während des pompösen Festumzuges bei der Krönung die Krone der Königin Sophie Charlotte trug, verband ihn sogar etwas wie eine Freundschaft.

Aus der Fülle interessanter Betrachtungen, die Mel uns in seinem Buch bietet, sei hier nur auf zwei Stellen eingegangen:

Geheimnisvolle Fensterinschriften

Um die Kosten für die Unterhaltung der Burgschule bestreiten zu können, hatte der Große Kurfürst der Schule 100 Hufen Land geschenkt, die jährlich etwa 1200 Taler einbrachten. Sie lagen größtenteils in der Diözese Insterburg, z. B. Abscherningken (Fuchstal), Schaltischledimmen (Neuwiese), Spannegeln usw. Vielleicht erfuhr Mel die Geschichte von den Inschriften, als er einmal zur Inspektion dorthin fuhr. Die Geschichte ist in einem Brief an Professor Tegen enthalten, den Mel wörtlich abdruckt, und aus dem wir hier einen Auszug wiedergeben:

„Insterburg, d. 10. Maj Anno 1704. Man findet an sehr vielen Orten und in unterschiedenen Dörffern dieses Ambts sehr viele Schrifften an den Fenstern, die kein Mensch kennet, ja die Priester selbsten nicht. Und ob ich zwar nicht abergläubisch bin, und es lange nicht glauben wollen, hab ich es doch nun an unterschiedenen Orten, auch bey mir gesehen. Es ist die Schrifft dergestalt im Glase beschaffen, als ob man etwas auf einen Kürbiß schreibet und es hernach recht leslich heraus wächst, so tieff ists in das Glas gegraben, und dabey gantz erhaben ... Man kan die Schrifft weder abwaschen noch mit einem Messer abkratzen. Es hats Herr Pfarr Adjunctus von Kattenau, da ihm die Bauren aus selbigen Dorff solches hinterbracht, nicht glauben wollen, sondern ist selber hingangen zu besehen, und da er zurück kam, hat er an seinem Fenster dergleichen geschrieben gefunden ... Der große Gott wende alles Unheyl von uns in Gnaden ab."

Der Stein mit dem Signum des Grafen Dönhoff

Mel war oft Gast in Friedrichstein, wo er vielleicht auch die ersten Vorbesprechungen für den Neubau des Schlosses erlebte. Dort mag ihm der Stein vorgelegt worden sein, der auf dem Felde gefunden wurde und die Initiale des Grafen trug. Hierbei muß daran erinnert werden, daß es damals modern war, auf seltsame Gebilde der Natur, z. B. Steine zu achten. Hatte doch im April des Jahres 1700 ein Grenadier am Neckarufer bei Cannstatt zahlreiche große Knochen (Mammutknochen) gefunden, die man als Beweis für die Sintflut ansah.

Ob die Buchstaben OCD (Otho Comes Denhofianus, Otto Graf Dönhoff, oder auch: Omnia cum deo) wirklich eine Laune der Natur waren, mag dahingestellt sein, fast erinnern sie an die Geschichte des Professor Beringer, der 1724 in Würzburg prähistorische Grabungen anstellte. Dabei versteckten seine Studenten aus Lehm gebrannte knochenähnliche Gebilde, die er dann auch fand und beschrieb, bis er ein sehr großes „Fossil" zu Tage förderte, auf dem sein Name stand.

Bei dem damals bis in höchste Stellen noch stark verbreiteten Aberglauben beschäftigten die hier beschriebenen und ähnliche Erscheinungen die Gemüter der Menschen sehr stark. Mel untersucht deshalb, ob solche Signaturen, Alraunen usw. übernatürliche Bedeutung haben, kommt aber zu dem eindeutigen Schluß, daß sie ganz natürlichen Ursprungs sind und mit Anzeichen von Krieg, Hungersnot oder Pest in keiner Weise in Zusammenhang gebracht werden dürfen.

Mel schließt sein Buch mit der Ermahnung:

O sichre Welt! Wie drückest du /
Die Augen immer fester zu!
Und wilst aus deinen Wercken /
Wie lang der Höchst' im Himmel sich /
Erzörnet habe über dich /
Verblendet noch nicht mercken!

Du darffst nicht grüblen dies und das /
Auf Rauten- oder Fenster-Glaß /
Und suchen Wunder-Zeichen ...

... Dir Preußen / rufft Gott also zu:
O trotze nicht auf deine Ruh /
Worin ich dich bewahret:
Es brennet deines Nächsten Wand:
Sieh zu / ob meines Zornes Hand
Dich nicht aufs letzte sparet ...

... Bekehrst du dich vom Sünden-Stand!
So wil ich dich wie einen Brandt
Aus großem Feuer reißen:
So solt du unter meiner Hand /
Mir ein geseegnet liebes Land /
Mein Eigen seyn und heißen!

So macht uns das Büchlein mit einem Gelehrten bekannt, der mit daran beteiligt war, dem geistigen Leben jener Zeit einen Aufschwung zu geben, der mit dieser Veröffentlichung aber auch zu einem Vorläufer der nun beginnenden landesgeschichtlichen Forschungsarbeit wird, die das ganze 18. Jahrhundert andauerte.

PERILLUSTRI ac GENEROSO
DOMINO
DOMINO
OTHONI MAGNO
COMITI
DE DENHOF,
FORTALITII MEMELENSIS
GUBERNATORI
ET
CHILIARCHÆ
DOMINO SUO CLEMENTISSIMO
Relationes has
D.D.D.
C. M.

OMNIA CUM DEO

OTHONI	COMITI	DENHOFIANO,
OPTIMO	CHILIARCHÆ	DUCIQUE,
ORIANTUR	COELITUS	DONA.
ORBIS	COELIQUE	DOMINUS
OMNES	CALAMITATES	DECLINET.
OMNIA	CONGRUA	DET.
OMNIPRÆSENS	CUSTOS	DEUS,
OBEDIENTIS	CUSTODIAT	DOMUM.
OECONOMIÆ	CARITAS	DESIT.
OLESCANT	CAMPI	DIVITIIS,
OMNIGENAQUE	CONGERIE	DESIDERABILIUM.
OBVIAS	CRUCES	DEMAT.
ONERA	CURÆQUE	DIFFUGIANT.
OCULIS	CERNAT	DELICIAS.
OMNIPOTENS	COMPENSET,	DAMNA.
OPIBUS	CRESCANT	DITIONES.

A : OTHO

Conrad Mel widmete sein Büchlein Otto Magnus Graf Dönhoff

BÜCHERSCHAU

Schönes altes München

Verlag F. Bruckmann, München 20, 90 Textseiten, über 150 Stiche und Gemälde.

Der „Kreis der Freunde Alt-Münchens" hat hier im Bruckmann-Verlag einen ganz herrlichen Band herausgebracht, der wohl den Neid der Bürger anderer Städte hervorrufen kann. Er sollte aber doch auch ein Ansporn etwa für die Freunde, Söhne und Töchter Königsbergs, Danzigs usw. sein, nun selbst aber die im Privatbesitz und in öffentlichen Sammlungen vorhandenen Gemälde, Stiche, Steindrucke in einem Bildbald zu reproduzieren. Was könnte neben unseren Stadtgeschichten, Chroniken und eindrucksvollen Kreisbüchern gerade ein solcher Band dazu beitragen, in aller Welt aus der reichen Historie unserer Heimat, von ihren überragenden Kulturleistungen heute und in Zukunft zu künden.

München, heute neben Berlin und Hamburg die dritte deutsche Millionenstadt, die sich gerne die „Weltstadt mit Herz" nennt und deren Lob viele berühmte Deutsche gesungen haben, ist erst in den letzten Jahrzehnten so mächtig gewachsen. Lange Jahrhunderte war es eine beschauliche ländliche Residenz an der Isar. Mancher Altmünchner mag sich heute noch an die stilleren Zeiten wehmütig erinnern, von denen hier Schattenhofer, Hollweck, Dombart und Schiessl zu berichten wissen. Eine große Zahl Münchner Maler, Zeichner, Kupferstecher aus mehreren Jahrhunderten sind mit ihren Bildern vertreten. Der berühmte Kunstverlag tat sein Bestes, um dieses Werk technisch hervorragend zu gestalten. — e. —

Nicolaus Henderson: Prinz Eugen — der edle Ritter

448 Seiten, 16 Seiten Abbildungen,
Leinen DM 20,- (Econ-Verlag GmbH., Wien - Düsseldorf, 4000 Düsseldorf, Postfach 1102)

Kein Geringerer als Friedrich der Große hat ihn, den er als junger Kronprinz persönlich kennenlernte, den „wahren Kaiser" genannt. Napoleon rechnete ihn zu den sieben größten Feldherrn der Weltgeschichte. Jetzt liegt die erste von einem Briten geschriebene Biographie des bis heute unvergessenen Prinzen Eugen von Savoyen, des „edlen Ritters" vor. Sie ist äußerst fesselnd geschrieben und bringt gerade aus den umfangreichen englischen Archiven viele interessante Dokumente über das Zusammenwirken Eugens mit dem Herzog von Malborough, dem Ahnherrn auch Winston Churchills.

Nicolas Henderson, der Autor, ist nicht nur britischer Historiker. Seine Berufung zum parlamentarischen Staatssekretär des Londoner Außenministeriums stellte ihn auch nach längerer diplomatischer Tätigkeit auf einen der wichtigsten politischen Posten seines Landes. Der Arbeit an der Eugen-Biographie hat er viele Jahre gewidmet. Er scheut sich auch gar nicht, manche sehr üble Ranküne gegenüber dem Feldherrn und Staatsmann beim Namen zu nennen.

Der kleine und unscheinbare Prinz von Savoyen, dem der Sonnenkönig jede Anstellung als französischer Offizier wegen angeblicher Unfähigkeit verweigerte, hat in den Diensten der römisch-deutschen Kaiser einen geradezu unwahrscheinlichen Aufstieg erlebt. In den Türkenkriegen und bei der Belagerung von Wien zeigte sich bereits sein Feldherrngenie. Mit 22 Jahren wurde er Generalmajor, mit 24 Jahren bereits Feldmarschall-Leutnant. Seine Siege bei Mohacs, Peterwardein, Turin, Höchstädt, Zenta und Belgrad, die er meist mit weit unterlegenen und schlecht versorgten Truppen erfocht, wurden nie vergessen. Unter ihm fochten der spätere preußische Soldatenkönig und Leopold von Anhalt-Dessau.

Henderson rühmt mit Recht den großartigen Charakter Eugens, seine Leistungen als Staatsmann und Minister sowie als Reformer im Staat der Habsburger. Die polnische Königskrone, die ihm Peter der Große anbot, hat er ausgeschlagen. In Wien hat er mit seinem Belvedere und dem Stadtpalais einige der schönsten Schlösser bauen lassen. Er hat viele Feinde und Neider gehabt und sich doch gegen sie behauptet. k.

Berlinische Reminiszenzen

Wir haben im Ostpreußenblatt bereits mehrfach auf die vorzügliche Reihe „Berlinische Reminiszenzen" der traditionsreichen Haude und Spenerschen Verlagsbuchhandlung (Berlin 12, Charlottenburg) hingewiesen, die bei allen Bürgern und Freunden der deutschen und preußischen Hauptstadt so lebhaftes Interesse gefunden hat. Sie ist sehr geeignet, gerade auch der jungen Generation, wie reich das kulturelle und geistige Leben auch in schweren Zeiten in der Metropole gewesen und geblieben ist. Soeben erschienen zwei neue Folgen, die sich den ersten Folgen würdig anschließen. In Band 7 „Berliner Salons" behandelt Dr. Ingeborg Drewitz die bedeutsame Epoche der Gesellschaft und Literatur zwischen Aufklärung und Industriezeitalter.

In Band 8 bringt Erhard Ingwersen „Berlinische Anekdoten" um Friedrich den Großen, Bismarck, Friedrich Wilhelm IV., den alten Wrangel, den originellen General von Petery, unsere Landsleute E. T. A. Hoffmann und Arno Holz, Goethes Freund Zelter, Schadow und Menzel, die großen Berliner Ärzte, Juristen und Naturforscher usw. Sie spiegeln treffend die Art und den Geist dieser Männer und Frauen und den preußischen Stil. Aus einer wahrhaft unübersehbaren Fülle überkommener Geschichten und Erinnerungen wurden die besten Stücke ausgewählt. Man wird sie mit Behagen lesen. Jeder Band ist wieder reich bebildert und kostet 9,80 DM. k.

HANS ULMER:

Masurenfahrt mit einer Freundin

Wenn Pfingsten vorüber war und der Sommer, bei östlichem Wind, mit seinen Hitzeschwaden aus blauem Himmel über Ostpreußen kam, gab es für unsere Freunde in den masurischen Städten keinen Zweifel, wo sie die strahlenden Tage am besten genießen konnten.

Natürlich hatten sie alle ihren See, jede Stadt und fast jeder Marktflecken den eigenen vor der Tür, nur in der Größenordnung verschieden. Es wäre zu viel verlangt, sie alle hier aufzuzählen, aber — denken wir nur an Lötzen. Die Stadt lag im feuchten Element wie ein Schiff auf hoher See. Nun, das ist übertrieben, nur die südwestliche Front war vom Wasser begrenzt. Dennoch: bestieg man ein Schiff, gelangte man nördlich hinauf bis zur Insel Upalten im Mauersee, bis nach Thiergarten und zum Bahnhof Paßdorf an der Bahnlinie Angerburg—Rastenburg Und südwärts konnte man bis in den letzten Zipfel des Niedersees kommen, ohne umsteigen zu müssen.

Oder nehmen wir Lyck mit dem Lycker See; der ist auch schon ganz schön.

Doch war Masuren kein Ozean, der nur aus Wasser besteht; schließlich hatte man Erde unter den Füßen, von Wäldern und grünenden Feldern bedeckt, und Straßen und Wege, von denen der Text eines Liedes besagt, daß sie zum Wandern geschaffen sind.

Aufbruch nach Jucha (Fließdorf)

Einen solchen Sommertag hatte ich mir einst ausgesucht, um einer Freundin in Lyck einen lange geplanten Besuch abzustatten. Es war eine Jugendfreundschaft, die mich mit „Nina" verband.

Nun war ich da und wir waren allein. Nina hatte mich im Hotel mit der Mitteilung aus dem Schlaf geweckt, telefonisch, ihr Mann habe unverhofft, ganz früh, mit dem Auto nach Allenstein fahren müssen. „Wir sollen uns einen schönen Tag machen", erklärte sie, habe ihr Mann befohlen. „Komm gleich her, dann frühstücken wir miteinander!"

Es war Sonntag, der 16. Juni — „Dreifaltigkeitstag". Das Frühstück war im großen Zimmer gedeckt, mit offener Tür zum Balkon und unmittelbarem Blick auf den See. Eine leichte Brise wehte, und längst waren Segelboote zu einer Kreuzfahrt gestartet. Der Wind reichte gerade aus, die Segel zu füllen und die Schoten zu straffen.

Ein ungemein anziehendes Bild war das, das meiner Segler-Leidenschaft lockend entgegenkam. Ich fragte Nina: „Wäre das nicht etwas für uns?" Sie aber erklärte, sie habe an etwas anderes gedacht. „Ich dachte an eine Tour über Land. Ist dir Jucha vielleicht ein Begriff? Mein Mann hat sich unlängst gerade ein Rad angeschafft, das könntest du nehmen."

„Schön!" gab ich zu. „Fahren wir also . . . wohin — ?"

„Nach Jucha!" — Damals war es noch nicht in „Fließdorf" umbenannt.

„Täte es nicht auch Sybba?" versuchte ich abzubiegen. Darüber habe ich viel Gutes gehört; außerdem sind die Skowronneks dort zu Hause gewesen!"

„Das kenne ich aber doch schon!" erklärte sie kühn, ein bißchen unverfroren für mein Gefühl, doch gab ich jeden Widerstand auf Nina war ein feingebautes, zartes Persönchen mit braunen Augen und dunklem Schopf und gehörte damit schon äußerlich zu den Wesen, denen man schwer etwas abschlagen kann.

Bergan in strahlender Sonnenglut

Kaum hatten wir die Stadt hinter uns, begann für mich der Verdruß. Die Sonne strahlte unbekümmert heiß aus blauem Himmel herab, als wollte sie die Welt in einen Glutofen verwandeln. Dabei schoben wir schon eine Weile die Räder bergan. „Radfahren nennst du das!" murrte ich.

„Mein Lieber, so zieh doch die Jacke aus!" mahnte mich meine Begleiterin, die so frisch und so fröhlich aussah wie eine Blume am Rande des Baches. „Und dann sieh dich einmal um!"

Es war ein bezauberndes Bild, das ich zu sehen bekam, wahrhaftig! Da bot sich die Stadt unseren Blicken an wie eine gefeierte Schöne, die es gewöhnt ist, bewundert zu werden. Auf dem dahinter liegenden See hatte sich die Anzahl der Segel gemehrt. Sie huschten dahin wie honigsuchende Falter. Näher zu uns lag „Klein-Mühle", helle Mauern in Grün gekleidet; ein schmaler Fluß schimmerte silbern. Auf einer Anhöhe stand eine Windmühle in lässiger Ruhe, weil's Sonntag war. Rechts im Hintergrund die Schedlisker Berge, überwuchert vom Wald, das Grün von Goldgelb und Weiß durchsprenkelt, wellenartig bewegt.

Der Weg bekam später ein sanftes Gefälle nach vorn; wir saßen auf und flogen dahin bei sausendem Fahrtwind. Doch danach ging es wieder bergan. Nach einer Karte, die Nina um Rat fragte, dann und wann, mußten wir jetzt zu den Grabnicker Bergen kommen, die wir zu bewältigen hatten, denn den Schedlisker See hatten wir hinter uns und befanden uns auf der Höhe von Malkiehnen.

Da ich endlich auch meinen heimlichen inneren Widerstand aufgab, fiel mir der Aufstieg weniger schwer, und Nina . . . Nina war ohnehin in bester Form, so springlebendig wie eine junge Stute die lange im Stall hatte bleiben müssen bei guten Haferrationen. Sie sprühte vor Lebenslust.

Dazu kam uns ein junges Pärchen entgegen, das in seiner Heiterkeit ansteckend wirkte. Sie allerdings brauchten nicht zu schieben, nicht einmal die Pedale zu treten, so steil ging der Weg bergab. Die Räder sausten und surrten, und die beiden hielten sich, nebeneinander herfahrend, an den Händen gefaßt und blickten uns mit lachenden Augen an, als wäre ihnen gerade eben das Glück in Person begegnet. Sie trällerten ein heiteres Wanderlied.

Schließlich hatten wir Grabnick erreicht. Auch Grabnick hatte seinen eigenen See, mit Segel- und Ruderbooten, mit Schwänen und Wasservögeln aller Art und einem kleinen Wäldchen am Ufer, und mit einem Denkmal, einem hohen, sich nach oben leicht verjüngenden Stein, von einem Adler gekrönt.

Vor dem Gasthaus Lasarzewski hielten wir an, ließen uns eine Zitronelimode geben und fragten die Leute dabei, was das Denkmal zu bedeuten habe. Das sei der „Kaiserstein", erklärten sie uns.

„Kaiserstein . . .?"

Hmm! An dieser Stelle habe damals, im Krieg 1915, Kaiser Wilhelm mit seinem engeren Stabe gehalten und die Schlacht um Lyck beobachtet. Wir sollten nur hinschauen: rund um das Mal wären die in der Nähe gefallen Soldaten begraben.

Ein bißchen fassungslos und beklommen starrten wir über die Landschaft hin, wo wir Lyck wußten. Wie schön und blühend und fruchtbar verheißungsvoll das alles jetzt war! Und damals . . .?

Wozu das Denkmal? fragten wir uns.

„Komm!" sagte Nina abrupt und schwang sich auf's Rad; ich hatte Mühe, ihr nachzukommen.

Intermezzo am Garbaßsee

Eine Strecke radelten wir drauflos, als säße uns das Schicksal im Nacken.

Plötzlich hielt Nina an und kramte ihre Karte hervor. Sie meinte, wir wären schon viel zu weit auf der Straße gefahren, die Siedlung vor uns dürfte das Gut „Berghof" mit dem Strudelsee sein. Wir hatten also einen Umweg gemacht und mußten nun strikt rechts abbiegen. Doch hatte das Versehen sein Gutes, wir wären sonst nie am Garbaßsee vorübergekommen.

Der lag so wunderbar zwischen bewaldeten Hügeln, die ihn von allen Seiten umgaben, daß es uns den Atem verschlug. Unter einer schattenspendenden Kieferngruppe beschlossen wir längere Rast zu halten, neben einem Bauerngehöft, das tief unter uns lag, nahe am Ufer des Sees.

Wir ließen uns rücklings ins Gras sinken und schauten in die Bläue des Himmels hinein, darin sich Lämmerwölkchen gebildet hatten. Und wir atmeten tief die würzigen Düfte ein von Erde, dem nahen Wasser und Kiefern.

„Du bist doch lange und viel und weit in der Welt herumgekommen", sagte Nina, an einem Grashalm kauend. „Hast du einen Ort gefunden, der noch schöner war?"

„Da müßte ich lange überlegen", erwiderte ich und nahm ihr den Grashalm fort, um ihr dafür eine Zigarette zwischen die Lippen zu stecken. „Ich glaube kaum", fuhr ich fort. „Es gibt Landschaftsbilder, die einander sehr ähnlich sind, andere sind einmalig, zum Beispiel die Landschaft am Memelstrom, die Kurische Nehrung und dieses hier. Vielleicht macht es auch etwas aus, daß du mir so nahe bist nach einer Ewigkeit."

Dabei suchte ich ihre Hand zu fassen, aber sie zog sie hastig zurück.

„Was ist los?" fragte ich.

„Nichts!" sagte sie. „Wirklich nichts! Ich bin müde, das ist alles!"

Ich mußte lachen. „Müde . . . wirklich müde?"

Da richtete sie sich auf. „Du hast recht", sagte sie. „Ich bin nur . . . ich denke eben an meinen Mann; dem bedeutet das alles hier nichts. Er ist Großstadtmensch. Wir mögen einander, wir mögen uns sehr, aber wenn ich, wie jetzt, Freude äußere . . über einen blühenden Strauch oder ein Kornfeld, darüber der Wind hinstreicht, nennt er es albern und nennt es verstiegen und was weiß ich mehr."

Sie tat mir leid und ich sagte es ihr.

„Nicht doch!" wehrte sie ab. „Dafür halte ich mich schadlos an dir; du bist ein kleines Stückchen Heimat für mich. Sieh mal, wie grün dort der See schimmert."

„Ja, weil sich der Wald in ihm spiegelt!"

Indessen war uns der Schatten entglitten; wir robbten ihm nach, ohne uns aufzurichten.

Besuch in Jucha

Der Anblick von Jucha und seine Umgebung hatte die Mühe gelohnt.

Von der Höhe herab bot sich uns ein entzückendes Bild: das in grünen Büschen eingebettete Dorf mit der alten Kirche, zur Linken der Juchasee und Alt-Jucha; dahinter, aus dunklen Tannen schimmernd, der Szonstagsee (jetzt heißt er wohl „Sonntags-See").

Gemächlich wanderten wir durch den Ort mit den hübschen, sauberen und von Gärten umgebenen Häusern. Vor manchen Haustüren standen Leute im allmählich sinkenden Tagesschein, die unseren Gruß freundlich erwiderten.

Bei der Kirche hinter den großen Bäumen trafen wir eine junge Frau; auf unser Befragen erklärte sie uns allerlei und war auch bereit, mit uns hineinzugehn in das Gotteshaus, das 1585 erbaut ist, ein verputzter Findlingsbau mit Backstein.

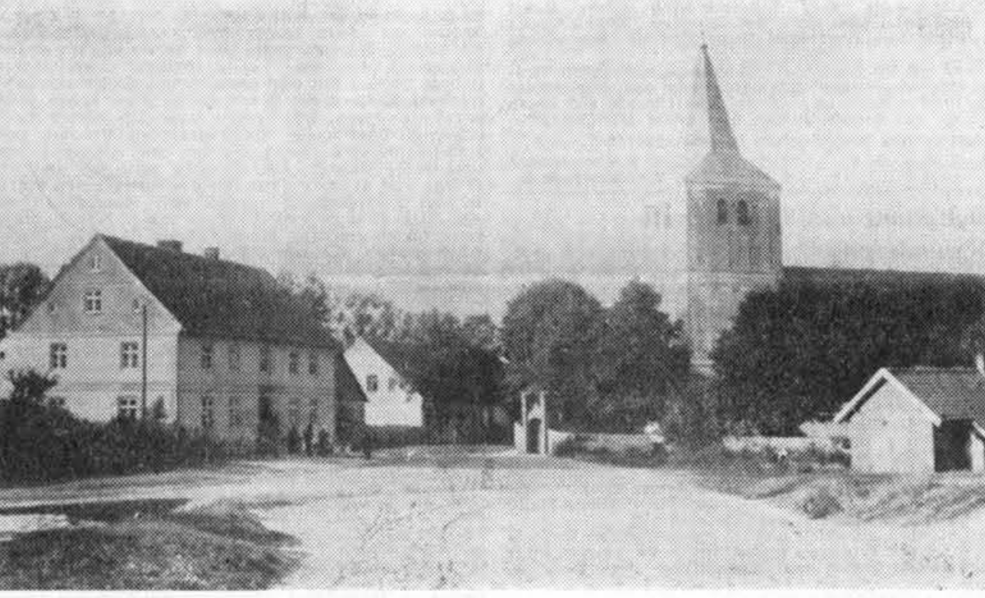
Schlicht war der Innenraum, schattig und kühl und von der Heiligkeit des Ortes durchweht. 1591 hatte man den Altar errichtet, wie die meisten masurischen jener Zeit in der üblichen Schreinform. Im mittleren Feld trat die Kreuzesgruppe — Maria und Johannes zu beiden Seiten des Kreuzes — plastisch dem Beschauer entgegen; Geburt und Auferstehung Christi zeigten die beiden Flügel. Drei metallene Kronleuchter hingen von der Decke herab und ein vierter war ein „Hirschleuchter" mit einem ovalen, geschnitzten Halsschild, unten in der Mitte eine Engelsfigur als Schmuck.

Es war später Nachmittag, als wir den Ort verließen und den Heimweg begannen, den Weg nach Lyck . . . an den waldbesetzten Ufern des Uloffkesees, am vielgebuchteten Laßmiadensee vorbei, durch düsteren Tannenwald und durch lichte Felder.

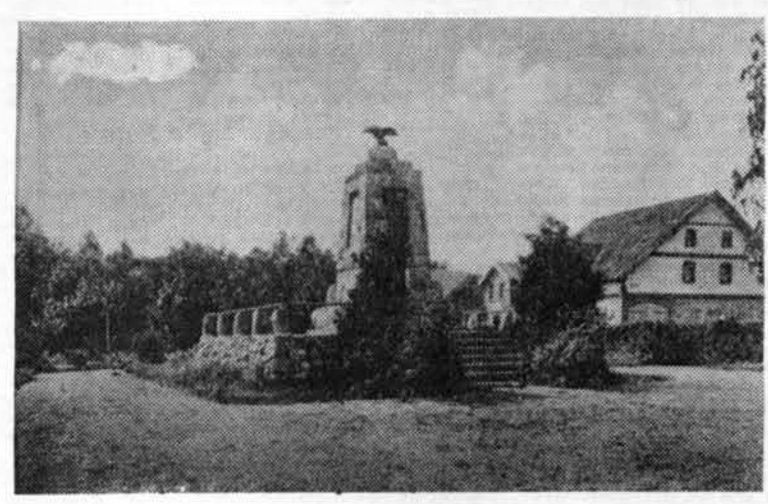
Den letzten Weg hinunter, kurz vor der Stadt, machten wir es so, wie wir es am Morgen gesehen hatten bei einem anderen Paar, das freilich ein ausgelassenes Liebespaar war: wir fuhren nebeneinander her und faßten uns an den Händen und brauchten gar nichts zu tun, als uns von den Rädern sausend hinabtragen zu lassen.

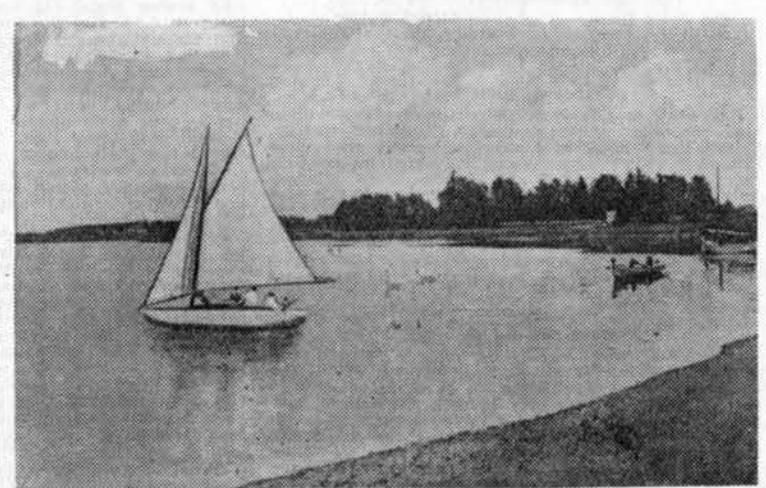


Kleinmühle bei Lyck



Die Kirche in Fließdorf (Jucha) Foto: M. Oldenburg





Grabnick — links der Kaiserstein, rechts Blick auf den See

Kaddigbier in Masuren

Nicht nur zu den drei großen Festen, jederzeit konnte das Kaddigbier in Masuren gebraut werden, da in den kleinen Leinensäcken an den Bodenbalken die Wacholderbeeren bereithingen. Himmelfahrt und Pfingsten waren die Zeit der ausgiebigen Verwandtenbesuche, und solch eine Frühlingsfahrt unter grünenden Birken, mit Grün und Blumen geschmückten Pferden und Wagen war etwas Hocherfreuliches, dessen sich jeder gern erinnert. Griffbereit stand die „Stampe" in der Ecke der Scheunentenne, schnell waren die Beeren zerstampft, die Gärprodukte wurden zugesetzt, und bald schäumte ein schmackhaftes Bier in den schweren Seideln. Es war ein richtiges Volksgetränk, bekömmlich und gesund, und ganz besonders schmackhaft, wenn in Baum und Strauch der Frühling seine Säfte in Blätter und Blüten trieb. Ba.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!



11./12. Juni, **Angerburg**, Hauptkreistreffen in Rotenburg/Hannover.
18./19. Juni **Gumbinnen**, Kreistreffen in Bielefeld.
18./19. Juni, **Insterburg-Stadt und -Land**, Jahreshaupttreffen in Krefeld
1.—3. Juli **Neidenburg**, Kreistreffen in Düsseldorf.
2./3. Juli, **Königsberg-Stadt**, Kreistreffen in Düsseldorf.
3. Juli, **Ortelsburg**, Kreistreffen in Düsseldorf, Ausstellungsgelände, Halle E, gegenüber den Rheinterrassen (im Anschluß an das Bundestreffen am 2./3. Juli).
3. Juli **Ebenrode/Stallupönen**, Kreistreffen in Düsseldorf.
3. Juli, **Tilsit-Stadt**, Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B.
Tilsit-Ragnit, Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B.
Elchniederung, Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B.
23./24. Juli, **Rastenburg**, Haupttreffen in Wesel.
30./31. Juli, **Lyck**, Jahrestreffen in Hagen (Westfalen)
31. Juli, **Labiau**, Hauptkreistreffen in Hamburg. Mensa-Gaststätten.
31. **Juli bis 2. August**, Jahrestreffen der Heimatgemeinschaft S e e s t a d t P i l l a u in der Patenstadt Eckernförde.
31. Juli, **Lötzen**. Kreistreffen in Celle Städtische Union.
14. August **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen**. Haupttreffen in Hannover-Limmer. Kurhaus Limmerbrunnen.
20./21. August, **Lötzen**, Haupttreffen in Neumünster.
21. August, **Johannisburg**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
27./28. August, **Pr.-Eylau**, Haupttreffen in Verden an der Aller.
27./28. August, **Heiligenbeil**, Hauptkreistreffen mit der Feier zum 700jährigen Bestehen von Brandenburg am Frischen Haff in Burgdorf (Han).
28. August, Heimatkreis **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
28. August, **Insterburg-Stadt und -Land**, Treffen für die im norddeutschen Raum wohnenden Insterburger in Hannover. Wülfeler Biergarten.
28. August **Ebenrode/Stallupönen**, Haupttreffen in Ahrensburg (Holstein).
28. August, **Wehlau**, Hauptkreistreffen in Hamburg. Haus des Sports.
3./4. September, **Neidenburg**, Haupttreffen in Bochum.
4. September, **Elchniederung**, Kreistreffen in Wuppertal
4. September, **Johannisburg**, Kreistreffen in Dortmund.
4. September, **Lötzen**, Kreistreffen in Göttingen.
4. September **Osterode**, Kreistreffen in Osterode.
4. September, **Schloßberg**, Kreistreffen in Göttingen.
4. September, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit**, Kreistreffen in Wuppertal.
10./11. September, **Goldap**, Jahreshaupttrefffen in Stade.
10./11. September, **Treuburg**, Kreistreffen in Opladen.
11. September, **Johannisburg**, Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
11. September, **Braunsberg**, Kreistreffen in Münster.
11. September, **Tilsit-Ragnit**, Patenschaftstreffen **Thappen** in Schönberg, Kreis Plön.
17./18. **September**, **Ortelsburg**, in Wanne-Eickel (am 17. September Begrüßungsabend im Volkshaus Röhlinghausen, 20 Uhr. Am 18. September Treffen direkt gegenüber dem Volkshaus Röhlinghausen).
18. September **Ebenrode/Stallupönen**, Kreistreffen in Hannover.
18. September, **Heilsberg**, Kreistreffen in Köln.
25. September, **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
25. September, **Memel-Stadt** und **-Land, Heydekrug, Pogegen**, Haupttreffen in Hamburg, Planten un Blomen, Jungiusstraße.
1./2. Oktober, **Angerapp**, Haupttreffen in Mettmann.
2. Oktober, **Osterode**, Kreistreffen in Herne.
2. Oktober: Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Würzburg, Huttensäle.
16. Oktober, **Pr.-Holland**, Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe.
2. Oktober, **Ortelsburg** mit Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt** und **-Land**, Haupttreffen in Gelsenkirchen.
9. Oktober, **Elchniederung**, Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit**, Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Mohrungen**, Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonia.
16. Oktober, **Angerapp**, Kreistreffen in Stuttgart.

Allenstein-Stadt und -Land

Allenstein-Erinnerungsbuch

Meine lieben Allensteiner! Zuerst einmal die erfreuliche Mitteilung, daß die Subskriptionsfrist für unseren Allenstein-Erinnerungsband bis zum 30. Juni 1966 verlängert worden ist. Der Band wird noch im Juni ausgeliefert werden, also erhalten ihn alle Besteller noch in diesem Monat. Wer den Band entweder bei mir direkt oder beim Kant-Verlag in Hamburg — oder bei seiner Buchhandlung — bis zum 30. Juni bestellt, bekommt ihn noch für 14,80 DM frei Haus geliefert, danach wird der Band 16,80 DM kosten, zuzüglich Portospesen. Ich versuche noch, den Sonderpreis für Nachbestellungen weiterhin aufrechtzuerhalten, da Ihr ja nicht die Katze im Sack kaufen sollt. Darüber später mehr!

Nun eine gute Nachricht an alle unsere Lyrik-Freunde. In der soeben erschienenen Antologie: Jahresbände für Dichtung der Gegenwart „Spuren der Zeit", Band III, findet ihr Gedichte von nicht weniger als fünf Allensteinern! Nachdem wir unsere kleine Sammlung Allenstein-Lyrik herausbrachten, kam die Aufforderung zur Mitarbeit an dieser Antologie. Die Sammlung ist als Paperback sehr preiswert beim Verlag Schulte-Kortnack in Herne in Westfalen erschienen. Nähere Auskünfte darüber bei Robert Grabski, Herne (Westf), Moltkestraße 81. Dort könnt Ihr die Sammlung auch bestellen. Wer sich also für Lyrik interessiert, greife zu diesem hochinteressanten Bändchen, ehe es vergriffen ist.

Und nun noch zwei kurze Mitteilungen: Unser Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen findet am 8. und 9. Oktober statt. Bitte diesen Termin vorzumerken. Es finden in diesem Jahr keine Schulfeiern und keine Schultreffen statt. Doch wir sehen uns trotzdem alle dort wieder!

Die zweite Allensteiner Kunstausstellung mit Werken von Annemarie Suckow von Heydendorff und Billa Mogk ist noch bis zum Beginn der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen, also bis Ende Juli, im neuen Max-Planck-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße, zu sehen. Wer also im Juni und Juli unsere Patenstadt besucht, versäume nicht, neben der Treudankstube auch diese interessante Kunstausstellung unserer Allensteiner Künstlerinnen mit seinem Besuch zu beehren.

Noch einmal rufe ich alle Allensteiner Kulturschaffenden auf, sich bei mir zu melden, mir ihre Anschrift, ihre Bio- nu Bibliographie zuzuschicken, soweit dies noch nicht geschehen ist. In Kürze erscheint der 6. Allensteiner Kulturbrief. Ich kann ihn nur den Kulturschaffenden zusenden, die mir ihre Adresse bekanntgeben; wer dies versäumt, bleibt über unser Allensteiner Kulturschaffen ununterrichtet, da es keinen anderen Weg gibt, ihn zu unterrichten. Ich bitte auch jene, denen Anschriften von Allensteiner Kulturschaffenden — das sind die wissenschaftlich Arbeitenden, die bildenden Künstler, die Komponisten, Schriftsteller, Dichter, Interpreten und so fort — kennt, mir diese mitzuteilen. Im Zweifelsfalle, ob einer dazu gehört, bitte ich, die Adresse auf jeden Fall mitzuteilen.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Bartenstein

Kirchengemeinde Domnau

Unser diesjähriges Domnauer Treffen ist für den 27./28. August geplant. Gemeinsames Treffen am Sonnabend, 27. August in Lauenburg (Elbe), und Fahrt nach Lütau, 7 km von Lauenburg entfernt. Dort werden Lichtbilder aus Domnau und Umgegend gezeigt. Am Sonntag Gottesdienst in Lütau mit ostpreußischer Liturgie, Gedenkfeier am Ehrenmal für Gefallene und Verstorbene, dann gemeinsames Beisammensein im Gasthof Basedau in Lütau. Die Einladung wird etwa Ende Juli verschickt, doch bitte ich schon jetzt den Tag vorzumerken und freizuhalten. — In der Vorfreude auf unser Treffen und ein Wiedersehen grüßt alle alten Domnauer Gemeindeglieder herzlich in alter Verbundenheit.

Pfarrer Engel-Domnau
jetzt 2059 Lütau über Lauenburg

Ebenrode/Stallupönen

Achtung! Terminänderung der Freizeit auf Sylt

Für die Freizeit auf Sylt ist uns vom Jugendamt Kassel ein Aufenthalt vom 4. bis 17. August eingeräumt worden. Teilnehmer können sich melden, die zwischen dem 31. August 1948 und dem 1. Juli 1951 geboren sind. Meldungen mit Angabe des Geburtsdatums und der Krankenkasse bitten wir unter Beifügung von Rückporto zu richten an: Frau Charlotte Schweighöfer, 675 Kaiserslautern, Tannenstraße Nr. 29. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß es sich um eine Terminverschiebung handelt. Also: Freizeit auf Sylt vom 4. bis 17. August.

Treffen

Unser nächstes Kreistreffen findet in Düsseldorf am 3. Juli statt. Nach der großen Kundgebung zum Bundestreffen versammeln wir Stallupöner uns in einem Saal der Ausstellungshallen, dessen genaue Lage durch Hinweisschilder auf dem Kundgebungsgelände bezeichnet ist. Allen Landsleuten rufe ich nochmals zu: Auf Wiedersehen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli beim Bundestreffen.

Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude

Elchniederung

Treffen in Düsseldorf

Bitte beachten Sie den heutigen Aufruf, sowie die nachfolgenden, zum Bundestreffen unter Kreis Tilsit-Stadt. Wie stets bei unseren gemeinsamen Haupttreffen liegt die Durchführung bei einem Kreis.

Was soll ich noch viel sagen. Alle bisherigen Teilnehmer wissen aus Erfahrung, wie schön es immer war und wieder sein wird. „Zwei Worte auf einen Schlag, das Bundestreffen und unser Heimattag!"

Auf frohes Wiedersehen in Düsseldorf!

Otto Buskies, Kreisvertreter
2 Hannover, Werderstraße 5

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Elchniederung

Liebe Heimatfreunde, alt und jung,
unsere Landsmannschaft ruft!
Und wir kommen traditionsgemäß alle,
wenn man uns ruft!

Anläßlich des großen Bundestreffens am 2./3. Juli aller Ostpreußen auf dem Messegelände in Düsseldorf, führen wir auch unser diesjähriges Jahreshaupttreffen durch, wozu wir Sie alle, groß und klein, alt und jung, herzlichst einladen.

Wir wissen auch die alte, immer gute bewährte Heimattreue unserer Landsleute zu schätzen. Aus diesem Grunde haben wir für unsere drei Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung — das Land an der Memel rund um Tilsit — die schöne große — Halle B — vorgesorgt. Diese Halle faßt bequem viele tausend Teilnehmer.

In dieser heimatlich festlich geschmückten Halle B wird wieder folgende Aufteilung — so werden auch wieder die Tische und Bestuhlung eingeräumt — nach Heimatkreisen vorgenommen:

Mitte: Tilsit-Stadt,
rechts: Tilsit-Ragnit, aufgeteilt nach Kirchspielen,
links: Elchniederung, gleichfalls nach Kirchspielen aufgeteilt.

Über die Verkehrsverbindungen zum Messegelände achten Sie bitte auf die genauen Hinweise in unserem Heimatblatt „Das Ostpreußenblatt". Versorgen Sie sich auch jetzt schon rechtzeitig mit verbilligten Festabzeichen bei ihren Landesgruppen.

Sie alle, liebe Landsleute, unsere lieben Heimatfreunde, wissen, wie wir in unserer Heimatstadt Tilsit, auf einem Heimatfest oder zum alljährlichen Jahrmarkt uns zusammenfanden. Hier versammelte sich alles, was rund um Tilsit — unser Land an der Memel — wohnte und schaffte. Es waren und blieben stets unvergessene Stunden. Eine solche Wiedersehensfeier soll und wird auch wieder die diesjährige Großveranstaltung in Düsseldorf sein.

Mit unserem Dabeisein beweisen wir nicht nur unsere Treue, wie auch Liebe zu unserer Heimat, sondern unterstützen vor allen Dingen die großen umfangreichen Arbeiten unserer Landsmannschaft im Wirken um die Wiedervereinigung und was sie für uns und Ostpreußen erstrebt. Und dieses nimmermüde Wirken wollen wir wieder gerne durch unser Kommen nach Düsseldorf — die Halle B faßt uns bequem — unterstützen und dokumentieren: „Von der Maas bis an die Memel!"

Auf Wiedersehen in wenigen Wochen in Düsseldorf! Allen Teilnehmern wünschen wir eine gute Fahrt! Die heimatliche Atmosphäre, wie auch frohe Stimmung des Wiedersehens erfahren Sie sofort beim Betreten der Festhalle B: „Zwei Worte auf einen Schlag, das Bundestreffen und unser Heimattag!"

So grüßen und erwarten wir unsere Heimatfreunde aus dem Land an der Memel.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Dr. Fritz Beck, Stadtvertreter — Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter

Fischhausen

Achtung Pobether!

Bei dem diesjährigen Ostpreußentreffen wollen sich besonders viele ehemalige Pobether treffen. Durch einen Rundbrief wurden bereits sehr viele Pobether aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen. Diese Bitte wird auf diesem Wege wiederholt. Die Messehallen sind Sonnabend ab 15 Uhr und Sonntag ab 7 Uhr geöffnet. Ein Schild „Pobethen" innerhalb des Treffpunkbezirkes „Fischhausen/Samland" soll das Finden erleichtern.

Lothar Bundt
505 Porz-Eil, Neußer Straße 16

Gerdauen

Ferienlager am Brahmsee

Unser Patenkreis Rendsburg hat der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen auch in diesem Jahr dankenswerterweise Freiplätze im Ferienlager Brahmsee, Kreis Rendsburg, für Kinder ehemaliger Einwohner des Kreises zur Verfügung gestellt und lädt Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren zu einem 16tägigen kostenlosen Aufenthalt in das Waldheim am Brahmsee ein. Das Ferienlager ist vorgesehen für Jungen und Mädchen im oben genannten Alter für die Zeit vom 30. Juni bis zum 16. Juli. Ich bitte alle Eltern, die ihre Kinder zum Ferienlager entsenden wollen, sich umgehend mit mir in Verbindung zu setzen und ihre Kinder unter namentlicher Benennung und Geburtsangabe zu melden. Da die Zahl der Gerdauener Kinder für das Ferienlager nur begrenzt ist, erfolgt die Berücksichtigung nach Reihenfolge der Anmeldung.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Treffen in Bielefeld und Düsseldorf

Auf unsere Treffen in Bielefeld, 18./19. Juni, und in Düsseldorf, 2./3. Juli, will ich heute noch einmal besonders hinweisen. — Am 18. Juni beginnt unser Zusammensein am Nachmittag und Abend im „Haus des Handwerks" am Papenmarkt. Das Programm wurde bereits veröffentlicht.

Auch zum Treffen in Düsseldorf hoffen wir auf zahlreichen Besuch und bitten, daß sich Verwandte und Nachbarn zum Wiedersehen verabreden werden. — In diesem Jahr wird unser alljährliches Treffen in Stuttgart ausfallen und so hoffen wir, in Bielefeld und Düsseldorf recht viele Landsleute aus Süddeutschland begrüßen zu können.

Mit besten Wünschen bis zum Wiedersehen Ihr

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Johannisburg

Treffen der Stadtschule Arys

Anläßlich des Johannisburger Treffens am 22. August treffen sich bereits am 21. August in Limmerbrunnen die Schüler der Stadtschule Arys, die von Frau Lotte Lemke und Frau Ella Glauhs angeschrieben wurden. Frau Glauhs bittet um Bestätigung der Teilnahme bzw. um weitere Anmeldungen. Anschrift: Frau Ella Glauhs, 208 Pinneberg, Bodderwarg 20. Unterkunft ist in beschränkter Anzahl in Limmerbrunnen vorhanden. Näheres durch Frau Glauhs.

Selbstverständlich ist, daß sich unsere Landsleute sehr zahlreich am 22. August in Limmerbrunnen einfinden.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Han. 64 04 84

Königsberg-Stadt

Bessel-Oberrealschule

Von Oberstudiendirektor i. R. D e h n e n haben wir allseits herzliche Grüße aus Pullach (Isar) zu übermitteln. Zwischenzeitlich ist er wieder unter seiner bekannten Kölner Adresse zu erreichen, um danach zwecks Erholung sein geliebtes Borkum aufzusuchen. Uns schmerzt seine Nachricht, die Gattin hatte gesundheitlich sehr schwere Epochen zu überstehen. Wir wünschten gern Stärkung der Gesundheit.

Im ebenfalls recht betagten Alter leidet unser verehrter Studienrat i. R. N i c o l o v i u s unter den Auswirkungen eines Schlaganfalls (627 Idstein im Taunus, Im Güldenstück 10). Ehemalige Schüler sollten ihm nette Zeilen zusenden. — Es liegen Anschriftenänderungen bzw. Neuzugänge vor: Wolfg. Reschke, Hamburg; Werner Stenkat, Norden (Ostfriesland); Rudi Schaar, Nürnberg; H. Dünow, Bochum; Emil Deinas, Rotenburg (Han).

Wir beklagen das Ableben unseres Seniors vom Abi-Jhrg. 1910, Herr Schimansky, der bei und für uns als Kassenprüfer tätig war.

Wir verweisen nochmals auf unser Sondertreffen in Düsseldorf am Sonnabend, 2. Juli, ab 18 Uhr im Restaurant „Zum Burggrafen", Graf-Adolff-Straße Nr. 17/Ecke Hüttenstraße. Dort haben wir im oberen Stockwerk den Saal belegt, bringen zweifelsohne unsere Damen mit und rechnen wie üblich mit zahlreichem Erscheinen. Die Quartierfrage möge jeder persönlich lösen. Wie bereits früher an dieser Stelle erwähnt, liegt unser Trefflokal fünf Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, verfügt über eine gute und preiswerte Küche. Am Sonntag sind wir dort ab 10 Uhr und nehmen zwanglos das Mittagessen ein. — In der Zwischenzeit finden sich Kameraden der Abi-Jhrg. 39/40 zu Privattreffen zusammen. In Hamburg waren die Dres. Meckert I und II, Thiel, Dorrn. Andererseits gilt nochmals unser Dank den Gastgebern in Göppingen, Dr. Dorrn, für die kraft ostpreußischer Gastfreundschaft gestalteten Stunden. — Wir hatten um Zusendung möglichst vollständiger, aus dem Gedächtnis zusammengestellter Klassenverzeichnisse gebeten, um in gesondert gelagerten Fällen Organisation für einzelne Klassentreffen zu übernehmen. Die Eingänge waren mehr als spärlich. Wir erinnern noch einmal. — Auf ein Wiedersehen in Düsseldorf am 2. Juli.

Heinz Salfeld
67 Ludwigshafen, Kleiststr. 10, Tel. 06 21 / 5 77 22

Sondertreffen des Wilhelms-Gymnasiums

In Anlehnung an das Königsberger Treffen, das am 2./3. Juli in Düsseldorf stattfindet, beabsichtige ich, am Sonntag, dem 3. Juli 1966, ein Sondertreffen der ehemaligen Lehrer und Schüler des Wilhelms-Gymnasiums zu Königsberg Pr. zu veranstalten.

Das Treffen findet statt ab 15 Uhr in den Rheinterrassen, Düsseldorf, Hofgartenufer 7, genau gegenüber dem Messe-Haupteingang.

Nähere Einzelheiten können bei mir erfragt werden.

Wolfgang Kapp
43 Essen-Heinsingen, Am Langensiepen 10
Telefon 46 03 02

Hindenburg-Oberrealschule

Außer dem Jahrestreffen der Ehemaligen der Hindenburg-Oberrealschule und der Steindammer Realschule in Duisburg am 19. März, über das in Folge 17 vom 23. April berichtet wurde, fanden im vergangenen Halbjahr mehrere örtliche Treffen der „Hindenburger" statt.

Der „Berliner Kreis", der seit September 1962 regelmäßig alle zwei bis drei Monate Treffen veranstaltet, kam am 28. Februar und 9. Mai zusammen. An diesem Abend erschien nach längerer Krankheit auch wieder Studienrat i. R. Gerhard Wolter, Ehrenvorsitzender der Vereinigung Hindenburgschule, der jetzt im 82. Lebensjahre steht, ferner der „neu entdeckte" gleichaltrige Schulkamerad Regierungsrat i. R. Gustav Wittmann, der noch die alte (I.) „Steindammer Mittelschule" besucht hat und Ostern 1903, ein Jahr nach deren Umwandlung zur Realschule, an dieser die Schlußprüfung ablegte. Egon Fouquet berichtete über seine Studienreise durch den Vorderen Orient, die ihn über Kreta, Kairo, Beirut und Konstantinopel bis nach Jalta führte. Das nächste Treffen des „Berliner Kreises" findet am 7. Juli statt.

Am 28. April trafen sich die Kölner und am folgenden Tage die Bonner Ehemaligen anläßlich eines Besuchs des 2. Vorsitzenden und Chronisten der Vereinigung, Erich Putzke (Berlin). Dieser führte zum ersten Male das von der Vereinigung angelegte Bilderarchiv vor, worin die zahlreichen von den Ehemaligen zur Verfügung gestellten Aufnahmen aus der Schulzeit (Abiturienten-, Einjährigen-, Klassen- und Ausflugsbilder, Bilder von Sport- und sonstigen Veranstaltungen, des Schulgebäudes und seiner Räume, von den Treffen nach dem Kriege usw.), aber auch andere wertvolle Bilder aus der Heimat gesammelt sind. Erneut bitten wir bei dieser Gelegenheit alle Ehemaligen, die noch solche Aufnahmen besitzen, sie uns zur Reproduktion zu überlassen! Zu einem weiteren Treffen des „Kölner Kreises" am 10. Juni hat Schulkamerad Willy Völckner eingeladen.

Der „Frankfurter Kreis" veranstaltete am 14. Mai im „Steinernen Haus" sein 4. Treffen, an dem nicht nur Ehemalige aus Frankfurt und Umgebung, sondern auch aus Bad Homburg, Wiesbaden und Mainz mit ihren Ehefrauen teilnahmen und das eine besondere heimatliche Note durch ein „Fleckessen" empfing, für das Schulkamerad Erich Broschat im Verein mit dem bekannten Königsberger Fleischermeister Otto Domning vom Mittelanger, jetzt in Frankfurt, gesorgt hatte. Helmut Weller erzählte von ostpreußischen Originalen; Kurt Glauss (Wiesbaden) trug Mundartliches vor und gedachte der verstorbenen Marion Lindt. — Zu einem Treffen des „Münchener Kreises" wird demnächst Schulkamerad Horst Zimmermann die in München und Umgebung wohnenden Ehemaligen einladen.

Trauernd gedenken wir der in der Berichtszeit verstorbenen vier Schulkameraden:

Botho Laudien, geb. 18. Juni 1930 in Tannenwalde, auf der Hindenburgschule von 1940 bis zum Ende, Maurermeister, Angestellter bei einem Rolladenwerk, verheiratet, fünf Kinder, verstarb unerwartet am 9. Dezember 1965 in Krefeld-Bockum.

Horst Schumacher, geb. 17. März 1928 in Königsberg, Reifevermerk 1945, geschäftsführender Prokurist bei einer Aktiengesellschaft in Rendsburg, verheiratet, zwei Kinder, fand bei dem Bremer Flugzeugunglück am 28. Januar den Tod.

Hans Joachim Protz, geb. 20. August 1917 in Königsberg, Abitur 1936, Fabrikant in Ibbenbüren, Mitbegründer, Vorstandsmitglied und besonderer Förderer der Vereinigung Hindenburgschule Königsberg Pr., verheiratet, vier Kinder, stürzte am 18. März mit seinem Flugzeug tödlich ab.

Carl Grohmann, geb. 9. Juni 1896 in Eichenrode (Szargillen), Kreis Labiau, Schlußprüfung der Steindammer Realschule Sommer 1914, Bankkaufmann, verstarb am 21. März in Wiesbaden.

Auf das Sondertreffen der ehemaligen „Hindenburger", das anläßlich des Ostpreußentreffens in Düsseldorf am Sonntag, 3. Juli, um 15 Uhr in der Gaststätte „Im grünen Bäumchen", Hotel-Restaurant, Kaiserstraße 9 (unweit des Messegeländes), stattfindet, wird nochmals hingewiesen.

Artur Adam, 1. Schriftführer
623 Frankfurt/M.-Griesheim, Rehstraße 17

Labiau

Bundestreffen

Nochmals bitten wir um recht zahlreichen Besuch unseres Bundestreffens am 2./3. Juli in Düsseldorf. — Am Sonnabend, 2. Juli, ab 20 Uhr, Messehalle D, 1. Etage, Kongreß-Saal, zwangloses Beisammensein aller Teilnehmer, die schon am Vorabend des Bundestreffens in Düsseldorf sind. Für die einzelnen Heimatkreise sind besondere Tische reserviert. Für Musik und Unterhaltung ist gesorgt. — Auch auf die Kulturveranstaltungen des Westdeutschen Rundfunks, 20 Uhr, Rheinhalle, wird hingewiesen. Der Eintritt ist frei. Eintrittskarten sind an den Kassen vor dem Messegelände und der Rheinhalle gegen Vorweisung des Festabzeichens erhältlich. Auch am Festakt zur Eröffnung des Bundestreffens, der um 17 Uhr im Robert-Schumann-Saal, Eingang Ehrenhof, am Sonnabend, 2. Juli, stattfindet, ist Teilnahme gegen Vorzeigen der Eintrittsplakette möglich. — Nach der Kundgebung am Sonntag, 3. Juli, trifft sich der Kreis Labiau in dem durch Tafeln gekennzeichneten Saal.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt, Basbecker Straße 34

Suchmeldung

Gesucht werden Landsleute, die in der Zeit von Oktober 1933 bis Oktober 1934 und von April 1935 bis Oktober 1935 im Freiwilligen Arbeitsdienst in Jedwillen, Kreis Elchniederung, waren.

Ferner werden gesucht: Aus L a b i a u , Schmiedestraße 6, Oberamtsrichter P o h l und Familie; aus Labiau, Schmiedestraße 7, Otto R o m e i k e und Frau Anna Romeike, gesch. Schönteich. Aus K a i m e n : Maurermeister Fritz R o ß und Familie. Aus M a r k t h a u s e n : Erich K l o d e und Frau Marta, Frau Gertrud T h o m s , geb. Gross, Landjägermeister N a u j o k und Frau Martha G r a b a u.

Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau, Bruno Knutti, 224 Heide, Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Lyck

Treffen der Oberschulen

Wir weisen letztmalig darauf hin, daß das Treffen am 18. Juni in Wiesbaden im Ratskeller ab 18 Uhr stattfindet. Beide Oberschulen feiern gemeinsam. Das Sängerkränzchen und die Sudavia haben vorher ihre Jahresversammlung. Anmeldung bei Werner Ristau, 6204 Wehen, Platterstraße 53.

Für die Dampferfahrt der Oberschulen auf dem Rhein am 19. Juni ab Wiesbaden-Biebrich um 10 Uhr können sich alle Lycker melden. Am Bundestreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli teilzunehmen ist heute mehr als je ein Beweis für die Treue zur Heimat. Wir Ostpreußen wollen darin Vorbild sein!

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Dampferfahrt

Der Heimatkreis Lyck in Berlin veranstaltet am 19. Juni, 9 Uhr, eine Dampferfahrt mit dem Dampfer „Merkur" von der Hansabrücke nach Forsthaus Tegel, U-Bahn: Hansaplatz, Busse: A 16, A 25.

Osterode

Bundestreffen in Düsseldorf

Ich rufe nochmals alle Osteroder Jugendlichen auf, sich den örtlichen Gruppen der LMO oder der DJO anzuschließen, um an dem Bundestreffen in Düsseldorf teilnehmen zu können. Wegen des außerordentlich geringen Eigenanteils (7 DM) sollte es jedem möglich sein, in Düsseldorf dabei zu sein. Auskunft erteilt jede örtliche Gruppe. Außerdem finden im Ostpreußenblatt laufend Veröffentlichungen statt.

Vom Jugendkreis Osterode werden daher keine Sonderfahrten durchgeführt, weil es für jeden Teilnehmer zu teuer werden würde.

Wer also in Düsseldorf dabei sein will, und jeder

sollte es, dem wird hier wirklich eine einmalige Chance geboten, sein Vorhaben zu verwirklichen.

Jugendlehrgänge im Ostheim Bad Pyrmont

17. bis 23. 7. — Thema: Geteiltes Deutschland in der geteilten Welt.

24. bis 31. 7. — Thema: Deutschlands Wiedervereinigung.

22. bis 28. 8. — Thema: Gesellschaft und Parteien im geteilten Deutschland.

21. bis 27. 11. — Thema: Deutsch-polnische Nachbarschaft in Vergangenheit und Gegenwart.

Anmeldungen sind zu richten an: LMO in Hamburg, Abteilung Jugend, 2 Hamburg 13, Parkallee Nr. 86. Dort wird nähere Auskunft erteilt.

Jedem interesseierten Jugendlichen unserer Kreisgemeinschaft empfehle ich die Teilnahme an einem dieser Lehrgänge.

Wochenseminar des Osteroder Jugendkreises im Harz

Hier nochmals der Termin für unser Wochenseminar im Harz. Es findet statt in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober im „Haus der Jugend" in Osterode am Harz. Unkostenbeitrag je Teilnehmer 20 DM. Die Fahrtkosten werden erstattet.

Ich darf alle Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren bitten, falls sie interessiert sind, sich baldmöglichst bei mir zu melden. Wer heute noch nicht übersehen kann daran teilzunehmen, der möge es mir schreiben, damit ein Platz reserviert wird. Es ist damit zu rechnen, daß die Teilnehmerzahl (25) bald erreicht sein wird. Deshalb liegt es an jedem selbst, sich zeitig vormerken zu lassen.

Nähere Einzelheiten und das Programm werden nach Anmeldung mitgeteilt werden.

Der Termin in diesem Jahr ist so gelegt worden, daß Schülerinnen und Schüler aus den norddeutschen Ländern in den Herbstferien daran teilnehmen können. Es dürfte nicht zu erwarten sein, daß die Herbstferien geändert werden oder fortfallen.

Vertreter der Jugend im Kreistag

Anläßlich des Hauptkreistreffens am 22. Mai in Hamburg sind bei der Neuwahl des Kreisvertreters und der Kreistagsmitglieder auch zwei Angehörige unseres Jugendkreises als beratende Kreistagsmitglieder in den Kreistag gewählt worden. Es sind dies Dittmar Langner, Wiesbaden, und Bernd Berger, Bremen.

Ich freue mich sehr, daß zwei Vertreter der Jugend die Anliegen unserer Kreisgemeinschaft mit gestalten werden.

Kurt Kuessner, stellv. Kreisvertreter
und Jugendbeauftragter
23 Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36

Pr.-Holland

Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe

Das diesjährige vorgesehene Heimatkreistreffen in der Patenstadt Itzehoe am 2. Oktober 1966 mußte aus technischen Gründen auf den 16. Oktober verlegt werden. Der Kreisausschuß tritt am 15. Oktober zusammen.

Bundestreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli

Es wird allen Landsleuten dringend empfohlen, alle Bekanntmachungen über das Bundestreffen in Düsseldorf im Ostpreußenblatt eingehend zu beachten und jetzt schon die Verbindung mit Verwandten und Freunden aufzunehmen, damit wir auf diesem Treffen vollzählig vertreten sind. Für den Kreis Pr.-Holland findet nach der Kundgebung im Messegelände Düsseldorf ein Treffen in der Messehalle statt. Weitere Hinweise bitten wir im Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Zimmerbestellungen sind rechtzeitig dem Verkehrsverein Düsseldorf, Postfach 8203, aufzugeben.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
2080 Kummerfeld b. Pinneberg (Holst)

Rößel

Oberschule Bischofsburg

Wir machen nochmals auf unser 5. Treffen am 18./19. Juni in Wiesbaden aufmerksam. Trefflokal ist der große Saal im „Haus der Heimat", Friedrichstraße 35, wo wir ab 11 Uhr am 17. Juni zusammenkommen wollen (zu erreichen mit der Linie 3 ab Hauptbahnhof, dritte Haltestelle). Außer den ehemaligen Schülern und Lehrern der Bischofsburger Oberschule sind natürlich auch Verwandte, Bekannte und Freunde herzlichst willkommen. Diejenigen, die schon am Freitag, 17. Juni, in Wiesbaden eintreffen, werden zu einem gemütlichen Abendschoppen ab 20.30 Uhr im Restaurant des „Haus der Heimat" eingeladen. Näheres ist dem Rundbrief zu entnehmen. Wer noch Fragen hat, wende sich bitte an

Ute Wery v. Limont
62 Wiesbaden, Schiersteiner Straße 19
Telefon 4 82 21

Bundestreffen

In einem Monat, am 2. und 3. Juli, ist unser Bundestreffen in Düsseldorf. Ich lade Sie alle herzlich dazu ein und bitte recht zahlreich zu kommen. Wie beim letzten Treffen haben wir auch diesmal im Rahmen des Ermlandes genügend Platz in der Messehalle. Freunde und Bekannte sind ebenfalls herzlich willkommen. Näheres wollen Sie bitte dem Ostpreußenblatt entnehmen.

Unser Kreistreffen ist wie alljährlich im Kolpinghaus in Hamburg; wir treffen uns hier am 4. September. Auch diesen Termin wollen Sie sich schon heute vormerken.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Höhere Mädchenschule

Frau Lotte Heinrich, geb. Wieczorrek, aus Sensburg, bittet alle noch lebenden Angehörigen der Jahrgänge 1908—1910, zum großen Ostpreußentreffen nach Düsseldorf zu kommen. Treffpunkt nach der Kundgebung bei der Sensburger Auskunftstelle in der Messehalle (Kreis Sensburg). Mitteilungen an ihre Adresse: 318 Wolfsburg, Rothenfelder Straße 6.

Suchmeldung

Wer hat Robert Sturz aus Sensburg, Philosophenweg 11, gekannt und kann bezeugen, daß er ein Zimmer mit eigenen Möbeln bei Frau Marie Hildebrand dort bewohnt hat? Eilmeldungen an mich erbeten.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Hauptkreistreffen am 21. und 22. Mai in Winsen (Luhe)

Unser Kreistreffen stand in diesem Jahre im Zeichen der am 21. Mai erfolgten Übernahme der Patenschaft für die Friedrich-Wilhelm-Oberschule durch das Gymnasium Winsen. Ein Bericht hierüber erscheint in der nächsten Ausgabe des Ostpreußenblattes.

Im Anschluß an die Patenschaftsübernahme tagte um 14.30 Uhr im Bahnhofshotel der Kreistag, an dem als Gäste Kreisamtmann Waldeck als Vertreter des Patenkreises und eine größere Anzahl interessierter Landsleute teilnahmen. Nach einführenden Worten und kurzen Hinweisen auf die Arbeit der Kreisgemeinschaft durch Kreisvertreter Dr. Wallat erstattete Karteiführer Friedrich den Geschäfts- und Kassenbericht für 1965. Er berichtete zunächst über das Hauptkreistreffen am 29. und 30. Mai in Winsen, die Treffen am 1. Mai in München und 20. Juni in Bochum, über die im letzten Heimatbrief und im Ostpreußenblatt bereits eingehend geschrieben worden ist.

Beim Kassenbericht gab Lm. Friedrich Auskunft über die Bearbeitung und Zustellung von 9000 Heimatbriefen Weihnachten 1964 an die in der Kreiskartei erfaßten Familien, davon 133 im europäischen Ausland und Übersee, und den Eingang der Spenden. Obwohl nur 12 Prozent der angeschriebenen Landsleute Spenden übersandt haben, konnten nicht nur die Herstellungskosten für den Brief gedeckt werden, sondern der eingegangene Betrag gab dem Vorstand die Möglichkeit, eine große Anzahl Pakete in die Mittelzone zu senden und die Heimatstube weiter auszubauen.

Nach der einstimmig erfolgten Entlastung des Vorstandes, die mit einem besonderen Dank für die geleistete Arbeit verbunden war, berichtete Lm. Fritz Schmidt über die im Jahre 1965 mit Hilfe des Patenkreises durchgeführte Betreuung unserer Schloßberger Jugend. Er teilte mit, daß für das Kinderferienlager über 70 und für das Jugendlager in Bad Pyrmont 36 Anmeldungen vorliegen. Der Sunderhof ist damit voll besetzt, für Bad Pyrmont können noch Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren angenommen werden. Die Erhöhung der Teilnehmerzahl ist erst nach Erhöhung des Eigenbetrages auf 40 DM je Teilnehmer möglich geworden.

Der langjährige Betreuer der Freizeitlager, Lm. Georg Schiller, berichtete über das Freizeitlager 1965 in Bad Pyrmont, das alle Erwartungen übertroffen hat. Auch in diesem Jahr sei wieder ein interessantes und vielseitiges Programm vorgesehen. Dasselbe berichtete Lm. Ebel über das Kinderferienlager und verwies auf den letzten Heimatbrief.

Dr. Wallat empfahl, bei der im nächsten Jahr fälligen Wahl von Kreistags- und Kreisausschußmitgliedern weitere jüngere Schloßberger zu berücksichtigen und bat die anwesende Jugend, sich schon jetzt mit dem Gedanken einer Verjüngung aller Organe zu befassen.

Zum Schluß befaßte sich der Kreistag mit der weiteren Herausgabe des Heimatbriefes. Einstimmig wurde festgestellt, daß der Heimatbrief von allen Schloßbergern gut aufgenommen worden ist.

Der alljährlich vor dem Haupttreffen veranstaltete Ostpreußenabend war in diesem Jahr außerordentlich gut besucht waren doch außer einer großen Anzahl von älteren Schloßbergern viele ehemalige Schüler der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg mit ihren Angehörigen erschienen, die sich mit ihren neuen Freunden des Gymnasiums Winsen zu einem kameradschaftlichen Beisammensein trafen. Auch konnte Lm. Fritz Schmidt viele Vertreter des Patenkreises, der Stadt Winsen, des Lehrerkollegiums des Gymnasiums und der anderen Schulen mit ihren Damen und viele Winsener Bürger begrüßen. Dankbar wurde es von den Schloßbergern empfunden, daß Dr. Broistedt, der im Jahre 1954 als Landrat die Patenschaft übernommen hatte, als jetziger Bürgermeister der Stadt Winsen zu den Versammelten sprach und sie in humorvoller Weise begrüßte. So wurde es ein froher Festabend der Schloßberger.

In den Tanzpausen zeigte der Winsener Volkstanzkreis neue Tänze und der schlesische Lm. Winkler (Tenor) brachte Heimatlieder zu Gehör. Auch zeigte Lm. Schiller einige Farbdias des Jugendlagers Bad Pyrmont 1965.

Am Sonntag, 22. Mai, begann das Hauptkreistreffen wieder mit einer Andacht, die Pfarrer Kopka, früher Ortelsburg, für unseren verhinderten Superintendenten Grote hielt. Nach der Andacht begrüßte Lm. Fritz Schmidt die sehr zahlreich erschienenen Ehrengäste aus Winsen und die über 700 Schloßberger, wobei seine besonderen Grußworte den Landsleuten aus Berlin und Mitteldeutschland galten. Nach der Totenehrung begrüßte stellv. Landrat Müller unsere Landsleute. Die Anwesenheit so vieler Schloßberger sei ein Beweis für die große Liebe zur alten Heimat im urdeutschen Ostpreußenland. Als Soldat habe er auch unseren Kreis Schloßberg kennengelernt, denn er sei im Oktober/November 1944 eingesetzt gewesen, um das von den geflüchteten Bauern in den Inster- und Pregelwiesen zusammengetriebene Vieh in Insterburg zu verladen. So habe er als Landwirt sich selbst von den großen und wertvollen Viehbeständen, aber auch von der hochentwickelten ostpreußischen und insbesondere der Schloßberger Landwirtschaft überzeugen können. Er versprach, daß der Patenkreis sich weiter um seine Schloßberger Patenkinder kümmern und die Kreisgemeinschaft bei ihrer Arbeit unterstützen werde.

Sodann erstattete der Vorsitzende der Schülervereinigung, Lm. Segendorf, einen Kurzbericht über die Übernahme der Patenschaft durch das Winsener Gymnasium und hob hervor, daß diese Patenschaftsübernahme für die gesamte Schloßberger Jugend von besonderer Bedeutung sei. Die Jugend sei bereit, im Sinne ihrer Väter mitzuarbeiten und sich stets für unsere ostpreußische Heimat einzusetzen.

Lm. Schmidt berichtete über die Arbeit in der Kreisgemeinschaft und über die Sitzung des Kreistages vom Tage vorher. Besonders ging er auf den Heimatbrief 1965 ein und gab bekannt, daß der nächste Brief wieder zu Weihnachten 1966 herausgeht und auf Wunsch vieler Landsleute einige Bilder mehr bringen wird. Er dankte sehr herzlich für die bereits eingegangenen Spenden und erinnerte alle Säumigen unter den Anwesenden, ihre Spende je nach Können sofort zu entrichten. Dieser Bitte kamen alle nach. Auch größere Beträge konnten entgegengenommen werden. Alle Landsleute, die ihre Spende noch nicht auf den Weg gebracht haben, werden gebeten, möglichst umgehend ihren Beitrag auf das Konto 477 der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Kreissparkasse Harburg, Geschäftsstelle Winsen, einzuzahlen. Auch Briefmarken nimmt unser Karteiführer Erich Friedrich, 209 Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, gerne entgegen. Auch der kleinste Betrag ist willkommen. Mit diesem Geld wird der nächste Heimatbrief finanziert, wieder Pakete in die Mittelzone geschickt und die Heimatstube weiter eingerichtet.

Wir wissen, daß jeder Schloßberger den Willen hat, mitzuhelfen, aber es fehlt oft an der letzten Energie, ein paar Briefmarken abzusenden oder den Weg zur Post zu nehmen. Nochmals unser Appell: Jeder sende dem Heimatkreis eine Spende, und sei sie auch noch so klein.

Auf den Besuch der Heimatstube wurde hingewiesen und viele Landsleute sah man den kurzen Weg nach dort nehmen.

Mit dem Appell, zum großen Bundestreffen in Düsseldorf am 2./3. Juli zu kommen, und dem Treuebekenntnis zur Heimat wurde mit dem Absingen des Deutschlandliedes der offizielle Teil des Treffens beschlossen. Die nächsten Stunden galten dem gemütlichen Beisammensein in dem schönen Saal des Bahnhofshotels in froher und heimatverbundener Stimmung. Nur ungern trennte man sich von alten Freunden und Nachbarn.

Für den Vorstand
F. Schmidt, Schleswighöfen
313 Lüchow, Stettiner Straße 17

Tilsit-Ragnit

Untereißeln trifft sich in Düsseldorf

Das diesjährige Patenschaftstreffen der Gemeinde Untereißeln, gleichzeitig für Kirchspiel Groß-Lenkenau der Gemeinde Heikendorf als Patengemeinde, findet zusammen mit dem Ostpreußentreffen in Düsseldorf statt. Anmeldungen zur Busfahrt nach Düsseldorf am Sonnabend, 2. Juli, ab Heikendorf sind an die Gemeindeverwaltung 2305 Heikendorf zu richten.

Gustav Köppen, Gemeinde-Beauftragter
2301 Neuheikendorf über Kiel

Wehlau

Unser Bundestreffen in Düsseldorf

Liebe Landsleute! Die nachfolgenden Hinweise lesen Sie bitte recht sorgsam und machen Sie sich Notizen, damit Sie in jenen Tagen bestens unterrichtet sind.

Viele unserer Landsleute treffen am Sonnabend, 2. Juli, in Düsseldorf ein. Der Festakt zur Eröffnung des Bundestreffens: 17 Uhr, im Robert-Schumann-Saal, Eingang Ehrenhof, und die Kulturveranstaltung, 20 Uhr, Rheinhalle/Hofgartenufer, sind öffentliche Veranstaltungen. Eintritt nur gegen Vorzeigen der Plakette. Wer also schon am Sonnabend in Düsseldorf ist, nimmt an diesen Veranstaltungen teil.

Die großen Kreistreffen aller unser Landsleute finden am Sonntag nach der Kundgebung in allen Messehallen statt.

Die Jugendmeldestelle für die ostpreußische Jugend, die am Sonnabend, 2. Juli, eintrifft, ist die Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel, über die Oberkasseler Brücke, am Kaiser-Wilhelm-Ring am Rhein. — Für die ostpreußische Jugend, die am Sonntagfrüh, 3. Juli, eintrifft, befindet sich die Meldestelle vor dem Messegelände im Ehrenhof. Eine Anmeldung ist erforderlich, wenn es sich: 1. um freien Eintritt, 2. um ein kostenloses Mittagessen nach der Kundgebung, 3. um die Fahrtkostenerstattung, über 7 DM hinaus, handelt. — Bei der Meldestelle werden die Teilnehmerausweise, die Essenmarken und die Eintrittsplaketten ausgegeben. — Die Jugend versammelt sich vor der Veranstaltung im Ehrenhof. Beim Einmarsch zur Kundgebung werden die ausgegebenen Ausweise, der Abschnitt 2, abgestempelt, nur dann gibt es eine Kostenerstattung. — Die Abrechnung erfolgt nach dem Bundestreffen durch die Landsmannschaft, Abteilung Jugend, Hamburg 13, Parkallee 86. Hierzu muß der abgestempelte und der vollständig ausgefüllte Abschnitt 2 des Teilnehmerausweises mit der Fahrkarte oder mit einer Bescheinigung (Quittung) des Busunternehmers über den Einzelfahrpreis des Teilnehmers mitgesandt werden.

Anmarschwege für Omnibusse und Personenwagen aus südlicher Richtung: die Wegstrecke Ausfahrt Düsseldorf-Süd, südlicher Zubringer B 326, Witzelstraße, auf dem Hennekamp links abbiegen, Südring, Völklinger Straße, Hans-Böckler-Straße am Rheinufer. Für die Fahrzeuge, die auf der Autobahn aus nördlicher Richtung kommen: Ausfahrt Düsseldorf-Nord, nördlicher Zubringer bis Ende, rechts abbiegen, Graßhofstraße, Heinrich-Erhard-Straße Richtung Theodor-Heuss-Brücke, Kreisverkehr, Ausfahrt Kennedy-Damm Rheinufer. — Parkausweise und alle Anfragen sind an das Organisationsbüro der Landsmannschaft Ostpreußen, 4 Düsseldorf 1, Ehrenhof 3, Zimmer 25, zu richten. — An allen wichtigen Kreuzungen sind Richtungsschilder aufgestellt. Alle Fahrzeuge, die mit einer Elchschaufel gekennzeichnet sind, werden von der Polizei auf kürzestem Weg zu den Parkplätzen geleitet. Fordern Sie bitte umgehend ein kleines Plakat mit der Elchschaufel für Ihren Omnibus und die erforderlichen Parkausweise an. — Für Pkw. sind genügend Parkplätze in der Nähe des Messegeländes vorhanden.

Unsere Landsleute, die mit der Bundesbahn nach Düsseldorf kommen, fahren mit der Straßenbahn zum Messegelände. Sämtliche Straßenbahnzüge zum Messegelände fahren nur vom Bahnsteig 4. Die Straßenbahnen sind mit der Elchschaufel und schwarzweißen Fähnchen gekennzeichnet.

Und nun liebe Landsleute, alt und jung, auf ein recht frohes Wiedersehen und Ihnen eine gute Fahrt wünschend, grüßt Sie in herzlich-heimatlicher Verbundenheit Ihr

August Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Superintendent Martin Walsdorff †

Am 8. Mai verstarb in Kiel, wo er zuletzt tätig war und jetzt im Ruhestand lebte, der letzte Superintendent des Kirchenkreises Braunsberg, Martin Walsdorff, im 75. Lebensjahr. An seinem 47. Ordinationstage versammelte sich mit den nächsten Angehörigen eine große Trauergemeinde um seinen Sarg, der in seiner letzten Wirkungsstätte, der Kieler St.-Jakobi-Kirche, aufgebahrt war. Die Trauerfeier hielten gemeinsam Superintendent i. R. Lic. Hanne (jetzt Lübeck, ein Schwager des Verstorbenen) und die Pastoren der St.-Jakobi-Kirche, Martensen und Dr. Plathow.

Die Beerdigung erfolgte am 12. Mai im engsten Familienkreis und wurde vom Bruder des Verstorbenen, Pastor Hellmut Walsdorff (jetzt Schiffdorf über Bremerhaven), gehalten.

Superintendent Walsdorff, der zwischen dem ersten und zweiten theol. Examen Offizier im Ersten Weltkrieg gewesen war, wurde am 11. Mai 1919 in der Schloßkirche zu Königsberg ordiniert, erhielt sein erstes Pfarramt in Usdau, Kirchenkreis Soldau. Bei der Abtretung des Soldau-Gebietes an Polen siedelte er nach Klaußen, Kirchenkreis Lyck, über, wo eine glückliche Zeit für ihn und die junge Familie anbrach. Die Jahre einer reichen Wirksamkeit verlebte er jedoch als Seelsorger der Luthergemeinde in Königsberg, wohin er 1927 berufen wurde. Damals war von dort aus auch die Gemeinde Königsberg-Rosenau zu versorgen. Hier waltete er als Hirte seiner Gemeinde bis 1942 und erwarb sich allgemeine Liebe und Achtung seiner Gemeinde und auch seiner Amtsbrüder. Hier erlebte er auch mit seiner Frau die schwersten Stunden seines Lebens, als zwei von seinen fünf Söhnen im Zweiten Weltkrieg fielen. Im ganzen gehörten sieben Kinder zur Familie, die alle in der guten Atmosphäre eines glücklichen Familienlebens aufwachsen durften.

1942 wurde er Superintendent des Kirchenkreises Ermland mit dem Sitz in Braunsberg, das er dann im Februar 1945 mit den Seinen im Flüchtlingsstrom über das zugefrorene Frische Haff verlassen mußte.

In Schleswig-Holstein fand er eine neue Heimat, wo er schließlich an der St.-Jakobi-Kirche in Kiel angestellt wurde. Auch hier entfaltete er noch einmal eine reich gesegnete Wirksamkeit. Vor vier Jahren, während er als Ruheständler immer noch Dienst in der Krankenseelsorge und im Altersheim tat, setzte dann ein Nierenleiden seinem Wirken ein Ende. Vier Jahre durfte er sich noch als geliebtes Familienoberhaupt seiner großen Familie an Kindern und Kindeskindern erfreuen und mit seiner treuen Lebensgefährtin gute und schwere Zeiten gemeinsam durchwandern, bis nach erneuter schwerer Operation Gott ihn in die Ewigkeit rief.

Sein Gedächtnis wird bei vielen, die seiner Seelsorge anvertraut waren, bei vielen Gliedern seiner Gemeinde in Ostpreußen und bei Amtsbrüdern aus der Heimat, im Segen bleiben. Er ruhe in Frieden.

W. Marienfeld, Pfarrer

im Namen der Gemeinschaft ev. Ostpreußen und des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer

Ernst Metzler †

Im Alter von 45 Jahren verstarb in Bad Godesberg der Justitiar des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger, Ernst Metzler, an den Folgen eines Kriegsleidens. Der Verstorbene stammte aus Großrosen im Kreis Johannisburg. Nach seiner Verwundung studierte er Jura in Königsberg, mußte aber bereits nach dem ersten Semester fliehen und beendete sein Studium in Westdeutschland. Ernst Metzler hat während seiner Berufstätigkeit an der Vorbereitung einer Reihe von Landespressegesetzen mitgewirkt, Rechtsgutachten in Zeitungsfragen verfaßt und sich nebenbei auch noch journalistisch betätigt, obwohl sein Gesundheitszustand schon seit Jahren bedenklich war.

KULTURNOTIZ

Der Komponist Dr. Georg Neumann wurde am 17. Mai 80 Jahre alt. Mit seinen Kompositionen zahlreicher ostpreußischer Heimatlieder und durch die Kantate ‚Heimaterde' hat sich der gebürtige Ostpreuße einen Namen erworben. Für seine Leistungen als Komponist und nicht zuletzt für seine Dirigententätigkeit erhielt er 1963 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik. Der Deutsche Sängerbund verlieh ihm vor einigen Jahren die goldene Dirigentennadel. Von Beruf war Dr. Neumann Studienrat. Schon mit 17 Jahren hatte er in Königsberg das Abitur gemacht, promovierte nach dem Studium der Altphilologie bereits im Alter von 22 Jahren (cum laude) und legte später das Examen für Schul- und Kirchenmusik ab. Bis 1945 war er als Musikpädagoge am Realgymnasium in Lyck tätig, nach der Vertreibung bis zu seiner Pensionierung als Studienrat in Eckernförde.

Treffen der Freunde des ostpreußischen Jagdmuseums



Anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen trifft sich der Freundeskreis des Ostpreußischen Jagdmuseums am Freitag, 1. Juli, in der Stadtschänke in Düsseldorf, Hüttenstraße 30, zehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. — Auch diejenigen sind herzlich eingeladen, die uns nahestehen, aber noch nicht Mitglieder sind.

Hilgendorff

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

11. Juni, 15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg**, Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat (Casino), 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102 (um 17 Uhr Filmvorführung im Filmsaal). U-Bahn Gleisdreieck, Busse 24, 29, 75.

26. Juni, 8.30 Uhr, Heimatkreis **Labiau/Samland**, Dampferfahrt von Wannsee nach Tegel-Forsthaus. Abfahrt Wannsee 9.30 Uhr, Ankunft Forsthaus-Tegel 11.15 Uhr. Letzte Rückfahrt ab Forsthaus-Tegel 17.55 Uhr, Ankunft Wannsee 19.40 Uhr. Fahrpreis 4 DM für Hin- und Rückfahrt. Mittagessen und Kaffeetrinken im Forsthaus möglich. Wanderung durch den Tegler Forst nach Sandhausen (Düne).

26. Juni, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein**, Kreistreffen im Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt-Moabit Nr. 47—48, Bus 86.

16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, Kreistreffen in „Charlottenburger Festsäle", 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Straße 41, U-Bahn Kaiserdamm, Busse 1, 10, 65 und 74.

16 Uhr, Heimatkreis **Sensburg**, Kreistreffen im Rixdorfer Krug, 1 Berlin 44, Richardstraße 31—32, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4, Straßenbahnlinie 15.

Bundestreffen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf

Die Landesgruppe Berlin nimmt an dem Bundestreffen der Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf teil. Hierzu fahren Sonderbusse zu günstigen Fahrpreisen: Pro Person 53 DM.

Abfahrt ab Berlin am 1. Juli abends. Rückfahrt erfolgt am 3. Juli (spätnachmittags) ab Düsseldorf. Bei genügender Beteiligung ist evtl. auch Rückfahrt erst am 10. bzw. 17. Juli möglich.

Auskünfte und Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt ab sofort die Geschäftsstelle der Landesgruppe täglich in der Zeit von 9 bis 13 Uhr (außer sonnabends) entgegen. Meldeschluß: 15. Juni.

Ostpreußische Jugend zum Bundestreffen nach Düsseldorf

Abfahrt am 1. Juli abends ab Berlin, Rückfahrt am 3. Juli, Spätnachmittag! Auskünfte und Anmeldungen bis 15. Juni bei der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Berlin, Landesjugendgruppe, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Uetersen — Am 11. Juni Besichtigung des neueröffneten Einkaufszentrums in Hamburg-Osdorf, Weiterfahrt zum Stausee Geesthacht. Kartenverkauf für den 11. Juni und Anmeldungen für das Bundestreffen in Düsseldorf Goethestraße 10.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Bundestreffen in Düsseldorf

Bis zum 20. Juni müssen die Anmeldungen zur Busfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli — schriftlich, telefonisch unter 45 25 42 oder mündlich — bei der Geschäftsstelle abgegeben werden. Wir müssen heute mehr denn je unsere Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft bekunden, deshalb fahren wir alle nach Düsseldorf.

Bezirksgruppen

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen: Sonnabend, 18. Juni, 19.30 Uhr, Zusammenkunft im „Lokstedter Lindenhof", Lokstedter Steindamm 7. Zu erreichen mit Straßenbahnen 2 und 4, Schnellbusse 22, 32 und 91, jeweils bis Siemersplatz. Es spricht unser Lm. Walter Mischke über seine Erlebnisse und Erfahrungen beim „Segelsport damals in Ostpreußen und heute", anschließend geselliges Beisammensein. Wir bitten alle uns noch fernstehenden Landsleute, wie auch die Freunde Ostpreußens, die in den Postbezirken 54 Lokstedt, 57 Eidelstedt, 61 Niendorf und 53 Lurup wohnen, innerhalb unserer Bezirksgruppe sich für Ostpreußen einzusetzen. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel: Montag, 20. Juni, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus, Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Anschließend wird uns Lm. Bacher mit humoristischen Vorträgen in ostpreußischen Platt unterhalten. Da es die letzte Veranstaltung vor der Sommerpause ist, bitten wir um rege Beteiligung.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Freitag, 24. Juni, Lokal Jarrestadt, Jarrestraße 27, Clubzimmer. Lm. Elbe spricht zu uns über die EKD-Denkschrift. Anschließend der Reisebericht einer ostpreußischen Lehrerin durch das heutige Ostpreußen mit Farb-Dias. Versäumen Sie diesen Vortrag nicht. Gäste und Jugend sind herzlich willkommen.

Farmsen und Walddörfer: Sonntag, 26. Juni, 9.30 Uhr, fahren wir ab Bahnhof Farmsen mit Omnibussen in die Lüneburger Heide nach Neunkirchen. Bademöglichkeit vorhanden. Rückkehr zwischen 21 und 22 Uhr. Fahrtkosten einschließlich Mittagessen 14,50 DM. Anmeldungen an Lm. Harald Weller, Farmsen, Feldschmiede 12 A, Telefon unter 47 97 21.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20, Telefon 23 56 52.

Bremen-Stadt — Heimatabend am 11. Juni im Kolpinghaus fällt aus, dafür am 15. Juni, 20 Uhr, im Vortragsraum der Kunsthalle Käthe-Kollwitz-Vortrag „Formende Hände — lebendiges Herz". — Am 2. und 3. Juli Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Fahrpreis 24 DM. — Am 23. Juli Badefahrt an die Ostsee und durch die Holsteinische Schweiz. Anmeldungen jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr im Deutschen Haus.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg. Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Delegiertentagung Niedersachsen-West

Wenige Wochen vor dem Bundestreffen in Düsseldorf hatte der Landesvorstand alle Vorsitzenden der örtlichen Gruppen zu einer Sondersitzung nach Cloppenburg geladen. Der 1. Vorsitzende, Fredi Jost, berichtet über die Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Lüneburg, über die Organisation der Landsmannschaft Ostpreußen auf Bundesebene und in Niedersachsen. Hier habe sich die vor wenigen Jahren vorgenommene Teilung zum Vorteil ausgewirkt. **Die geschaffenen drei Gruppen arbeiten völlig autonom.** Der bisherige Landesgeschäftsführer Ewald Bodeit beendete seine Tätigkeit am 31. März 1966. Viel Erfreuliches konnte der Vorsitzende über die organisatorische Entwicklung der Frauenarbeit berichten. Im Herbst werden die Frauenvertreterinnen der Gruppen in Cloppenburg zu einer Tagung zusammenkommen, auf der die Bundesfrauenreferentin, Frau Todtenhöfer (Bremen), sprechen wird. Auf die heimatpolitischen Grundsätze eingehend, sagte Jost: „Es kann leicht geschehen, daß im Laufe der Entwicklung menschlichen Organisationen Zielsetzungen zugemessen werden, die erst im Laufe der erwähnten Entwicklung wirksam geworden sind, wodurch oft unbewußt eine Verfälschung der eigentlichen tragenden Ideen dieser Organisationen erfolgen kann. Vergessen wir jedoch nicht, daß eine immer wieder zu Recht bestehende Lehre der Geschichte darauf hinweist, daß insbesondere Staaten, aber auch Organisationen der menschlichen Gesellschaft so lange bestehen und wirksam bleiben, als die treibenden Kräfte, die bei ihrem Entstehen entscheidend waren, ihre ungeschwächte Bedeutung behalten. Das innere Gebot, das bei der Schaffung solcher Gemeinschaften wirksam war, muß lebendig und stark bleiben, wenn diese Gemeinschaften gesund und aktionsfähig bleiben sollen." Die Auswertung der Vorbereitung auf das Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf ließe darauf schließen, daß mit einer regen Beteiligung aus Niedersachsen-West zu rechnen sei. Wer aus zwingenden Gründen an der Teilnahme verhindert sei, sollte trotzdem aus Treue zur Heimat die Festplakette käuflich über die örtliche Gruppe erwerben. Mit Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß seit wenigen Wochen die Gruppe Niedersachsen-West als erste Landsmannschaft auf einer ostfriesischen Insel (Norderney) eine eigenständige Gruppe besitzt. Die bisher mit Erfolg durchgeführte Werbeveranstaltungen werden nach der Sommerpause fortgesetzt. Die nächste Werbeveranstaltung findet am Sonnabend, 15. Oktober, in Jever statt.

Bramsche — Der Vorstand empfiehlt allen Mitgliedern den Besuch des Liederabends des Chores der Ost- und Westpreußen in Osnabrück für die „Aktion Sorgenkind" des Zweiten Deutschen Fernsehens am Freitag, dem 10. Juni, um 20 Uhr in der Pädagogischen Hochschule (Schloß) zu Osnabrück. — Jahreshauptversammlung am Freitag, 24. Juni, um 20 Uhr in der Gaststätte „Renzenbrink" in Achmer-Knapp.

Cadenberge — Am 16. Juni, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Schützenhof.

Celle — Zum Bundestreffen nach Düsseldorf besteht die Möglichkeit in den Bus aus Soltau oder Munster in Celle zuzusteigen. Die Abfahrt erfolgt mittags. Interessenten melden sich bei Lm. Füllhaas, Celle, Am heiligen Kreuz 12/13, oder ab 15. Juni auch bei Lm. Gramsch, Celle, Waldweg 83, Telefon Nr. 47 34. — Der Familienausflug am Himmelfahrtstage in die Lüneburger Heide, unter starker Beteiligung der Frauengruppe, führte nach Müden an der Oertze, wo man sich mit der Gruppe aus Munster traf. Zur gemeinsamen Kaffeetafel waren die Gruppen im Oertzetal verabredet. Besonderes Interesse fand neben einem Spaziergang zum Löns-Stein das Preiskegeln.

Cloppenburg — Nächste Mitgliederversammlung Mittwoch, 15. Juni, um 20 Uhr im Lokal „Treffpunkt". Im Mittelpunkt einer umfangreichen Tagesordnung steht die Vorbereitung der Fahrt zum Bundestreffen am 2./3. Juli nach Düsseldorf. — Anmeldungen zur Fahrt nach Düsseldorf nimmt weiterhin entgegen Schatzmeister Hans Link, Sevelter Straße Nr. 67. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschließlich Festplakette beträgt 20 DM.

Lingen (Ems) — Nächste Monatsveranstaltung 13. Juni, 20 Uhr, Gaststätte Flachmann, Bernd-Rosemeyer-Straße. Vorsitzender Otto Wobbe wird einen Bericht über die Sondersitzung der Landesgruppe in Cloppenburg geben. Außerdem erhalten die Mitglieder die neuesten Informationen über das Bundestreffen in Düsseldorf. — Zum Bundestreffen nach Düsseldorf setzt die Kreisgruppe einen großen Omnibus ein. Er fährt am Sonntag, 3. Juli, um 6 Uhr ab Terfloth, Lindenstraße; 6.15 Uhr ab Gaststätte Schulte, Sandbrinker-Heide-Straße; 6.30 Uhr ab Marktplatz, Stadthaus. Die Abfahrt erfolgt an den genannten Orten pünktlich. Fahrpreis einschließlich Festplakette 15 DM. Er ist bei der Anmeldung zu entrichten. Ausgabe des Festabzeichens im Bus. Anmeldestellen ab sofort: Heukamps Tannen: Frau Bander, Kreissparkasse Waldstraße; Reuschberge: Fleischerei Büttel, Langschmidtsweg 42; Stadtmitte: Bäckerei Meding, Baccumer Straße 4; Brögbern: Frau Stuhler, Am Dachsbau 2.

Nordenham — Nächste Mitgliederversammlung in der Woche vom 13. zum 18. Juni. Der genaue Termin wird den Mitgliedern in den nächsten Tagen schriftlich mitgeteilt. Auf der Versammlung erhalten die Mitglieder die letzten wichtigen Informationen zum Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf. Außerdem wird Vorsitzender Bohlien über die letzte Landesdelegiertentagung in Cloppenburg berichten. — Zum Bundestreffen nach Düsseldorf fährt die Gruppe mit einem Bus. Nähere Auskünfte über Anmeldungen beim 1. Vorsitzenden Bohlien.

Norderney — Die erste ostpreußische und auch ostdeutsche landsmannschaftliche Gruppe auf einer ostfriesischen Insel wurde am 14. Mai im Staatsbad Norderney gegründet. Sie gehört der Gruppe Niedersachsen-West an. Landesvorsitzender Fredi Jost konnte bei zahlreichen Ehrengästen Bürgermeister Lührs, Stadtdirektor Harting und den stellv. Kurdirektor begrüßen. In seinem Eröffnungsreferat sagte Jost: „Die Landsmannschaft will ihr Hauptaugenmerk in erster Linie auf die Bewahrung heimatlicher Kultur richten und ein gesteigertes Verständnis für Land und Menschen der jahrhundertealten deutschen Gebiete jenseits der Weichsel erwecken. Die Landsmannschaften sind keine vom nüchternen Verstande erdachten Interessenverbände zur Erkämpfung bestimmter zeitgebundener, aus einer gegebenen Sachlage heraus erwachsener wirtschaftlicher Bestrebungen. Ihre Ziele reichen weit über den jeweiligen Stand einer Wirtschaftskonjunktur, einer aus bestimmten politischen oder ökonomischen Verhältnissen heraus geschaffenen vorübergehenden wirtschaftlichen Lage und Situation hinaus. Gewiß sind die Landsmannschaften in einem bestimmten Sinne auch zeitgebunden, auf sie und ihre Angehörigen wird das Zeitgeschehen wie auf jeden Menschen einwirken, doch ihre Antriebskräfte erwachsen und reichen in die Zukunft, soweit wir, und wir brauchen dieses Wort mit Absicht, von Ewigkeitswerten im menschlichen Tun überhaupt sprechen dürfen." Die Vorstandswahl brachte folgendes Ergebnis für den geschäftsführenden Vorstand: Frau Erika Thiel (1. Vorsitzende), August Palloks (2. Vorsitzender), Dorothea Kaprolat (Schriftführerin), Fritz Preuß (Schatzmeister). Leiterin der gleichzeitig gegründeten Frauengruppe wurde gleichfalls Frau Erika Thiel. Eine besondere Überraschung ließ die Kurverwaltung der Gruppe Niedersachsen-West e. V. zuteil werden. Sie stellte einen Platz zur Errichtung einer ostpreußischen Gedenkstätte zur Verfügung. Den Abschluß des offiziellen Teils der Gründungsfeier bildeten zwei Filmvorträge aus Ostpreußen, die von Lehrer Palloks mit ausdrucksvollen Worten umrahmt wurden. Bei fröhlicher Runde beendete man den Gründungstag, dem der Herrgott ein selten schönes Wetter beschert hatte.

Osnabrück — Wie bereits angekündigt, veranstaltet der Chor der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis am 10. Juni, 20 Uhr, in der Aula der Pädagogischen Hochschule (Schloß) einen Liederabend mit Orchester und Solisten zugunsten der „Aktion Sorgenkind" des Zweiten Deutschen Fernsehens. Die Schirmherrschaft hat Oberbürgermeister Kelch übernommen. Programme, die gleichzeitig als Eintrittskarten gelten, gibt es im Vorverkauf im Musikgeschäft Rawie (Große Straße), Buchhandlung Bortz (Herrenteichstraße 4) und im Kultur- und Verkehrsamt (Markt 8). — Die Veranstaltung wird am Montag, 27. Juni, im Kurhaussaal zu Bad Rothenfelde wiederholt und deren Reingewinn gleichfalls der „Aktion Sorgenkind" zugeführt. — In einer gutbesuchten Monatsversammlung der Kreisgruppe in der Gaststätte am Schloßgarten hielt Frau M. Klein einen interessanten Lichtbildervortrag über „Begegnung mit Land und Menschen in Finnland". Vorsitzender Wolfgang Heidenreich wies eingehend auf die Bedeutung des Bundestreffens am 2./3. Juli in Düsseldorf hin und bat um recht starke Beteiligung für den Omnibuseinsatz. Anmeldungen ab sofort in der Buchhandlung Bortz, Herrenteichstraße 4.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bielefeld — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fahren Busse. Erster Bus: Sonnabend, 2. Juli, Abfahrt 8.30 Uhr, vom Kesselbrink (Zillertal), Fahrpreis 20 DM, einschließlich Festplakette; zweiter Bus: Sonntag, 3. Juli, Abfahrt 7.30 Uhr, vom Kesselbrink (Zillertal), Fahrpreis 18 DM, einschließlich Festplakette. Rückkehr beider Busse am Sonntag, 3. Juli, gegen 23 Uhr in Bielefeld. Anmeldungen ab sofort in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10. Landsleute, die mit einem eigenen Wagen fahren wollen, werden gebeten, die Festplakette bereits hier zu erwerben. Alle Landsleute werden gebeten, die Festplakette zum Zeichen ihrer Verbundenheit mit der Heimat zu tragen. Verkauf ebenfalls in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10.

Bünde — Zur Vorbereitung für die Teilnahme am Bundestreffen in Düsseldorf in den Messehallen findet am Sonnabend, 11. Juni, um 19.30 Uhr eine Zusammenkunft im Stadtgarten (kleiner Saal) statt. Plaketten für die Teilnahme an den Veranstaltungen sind bereits eingetroffen und hier erhältlich. Ferner Farblichtbildervortrag (Ehepaar Pollner) über „Das Leben der Störche in der Heimat". Anmeldungen für die Teilnahme am Bundestreffen werden entgegengenommen. Gäste willkommen.

Düsseldorf — Der Direktor des Archivs der Stadt Düsseldorf, Dr. Weidenhaupt, hielt einen interessanten Lichtbildervortrag über „Streifzüge in die Umgebung der Landeshauptstadt Düsseldorf". Als namhafter Sachkenner der Geschichte Düsseldorfs vermittelte Dr. Weidenhaupt einen Einblick in die Geschichte der einzelnen Ortsteile der Landeshauptstadt, der mit guten Lichtbildern ergänzt wurde. — Nächster Wanderausflug am Samstag, 11. Juni, nach der mittelalterlichen Stadt Zons im Rhein. Treffpunkt Haltestelle „Rheinfähre" der Straßenbahnlinie 1 um 14.30 Uhr.

Düren — Am 18. Juni, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8. — Die Gruppe fährt mit Omnibussen am 3. Juli zum Bundestreffen. Abfahrt 8 Uhr vom Hoeschplatz, Fahrpreis 5,50 DM. Karten bei Lm. Neumann, Rütg.-von-Scheven-Straße 76.

Oberhausen — Gruppe Osterfeld: Am 11. Juni, 20 Uhr, Monatsversammlung im Lokal „Zur guten Quelle", Vestische Straße 153. — Festplaketten zum Bundestreffen gibt es Fr. Schulz. — Erfolgreich verlief der Kulturabend, bei dem Dr. Gause über das Preußenland sprach. Zu dem Vortrag waren auch viele Einheimische und Mitglieder anderer landsmannschaftlicher Gruppen erschienen.

Rheda — Durch Vorstandsbeschluß ehrte die Landesgruppe für umsichtige, aktive treue landsmannschaftliche Arbeit folgende Mitglieder: Ernst Scheffler, geb. 10. Mai 1888 in Augsburg, letzter Wohnort Bludau, Kreis Fischhausen, jetzt Rheda, Schwenkelstraße 17; Otto Heinrich, geb. 30. Mai 1895 in Anger, letzter Wohnort Klein-Dirschkeim, Kreis Fischhausen, jetzt Rheda, Trakehnerstraße 2; Johann Romikat, geb. 6. Juli 1890 in Schillfelden, letzter Wohnort Königsberg, jetzt Wiedenbrück, Siechenstraße 32. — Zu dem Ostpreußentreffen am 2./3. Juli stellt die Gruppe Rheda einen Bus bereit. Alle Interessenten können sich bis spätestens 20. Juni bei Willi Süß, Rheda, St.-Viter-Straße 55, melden. Abfahrt vom Bahnhof Rheda 7.30 Uhr, Rückkehr zwischen 21 und 22 Uhr. Fahrpreis mit Plakette 12 DM.

Wanne-Eickel — Am 11. Juni, 19.30 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Städt. Saalbau (Ortelsburger Zimmer), Wilhelmstraße. — Am 3. Juli Omnibusfahrt zum Bundestreffen, Abfahrt 8.30 Uhr, Amtmann-Winter-Straße. Fahrpreis 4,50 DM. Anmeldungen möglichst umgehend (auch Nichtmitglieder können mitfahren) bei Willi Dopmeier, Annastraße 13, und Reinhold Krause, Bickenstraße Nr. 52.

Wesel — Ab 10. Juni wieder jeden Freitag, 20 Uhr, Volkstanz-Kursus der DJO im Clubraum Sportplatz am Gymnasium (zu erreichen vom Westglacis, Nähe Mercedesstern). Mindestalter 14 Jahre, Mindestdauer 20 Doppelstunden, Unkostenbeitrag 10 DM (Mitglieder während Kursusdauer beitragsfrei).

Witten — Zum Bundestreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli sollen mehrere Omnibusse fahren. Anmeldungen ab sofort bis 25. Juni bei den Kassierern oder bei der BdV-Geschäftsstelle im Rathaus, Zimmer 1 (Herr Hindersen). Fahrpreis einschließlich Abzeichen 10,40 DM, Preis des Abzeichens bis 13. Juni 3,40 DM, dann 4 DM. An der Fahrt können auch Nichtmitglieder teilnehmen.

Wuppertal — Plaketten für das Bundestreffen zu ermäßigtem Preis sind zu haben bei der Geschäftsstelle in Elberfeld, Ludwigstraße 51, im Verkehrs- und Informationsdienst am Schwebebahnhof Döppersberg, bei Günther Wannags, Friesenstraße 22, in Barmen bei Walter Stark, Sonntagstraße 31, und bei Fritz Maleikat, Höfen 94.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Darmstadt — Zum Bundestreffen nach Düsseldorf fahren wir mit der Bundesbahn am 2. Juli morgens ab Darmstadt und treffen am 3. Juli, gegen 22 Uhr, wieder hier ein. Anmeldungen, nähere Auskunft und Festabzeichen bei Fritz Walter, 61 Darmstadt-Eberstadt, Heinrich-Delp-Straße 207, Telefon 7 74 92.

Wiesbaden — Am 25. Juni, 16 Uhr, gemütliches Beisammensein mit Kinderbelustigung in Frauenstein, Nürnberger Hof. — Am 26. Juni, 13 Uhr, Am Luisenplatz Abfahrt zum Rheinausflug nach Johannisberg, Rückfahrt über Wispertal/Bad Schwalbach, Rückkehr gegen 20 Uhr, Fahrpreis 5 DM. — Am 3. Juli, 6 Uhr, vom Luisenplatz Abfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf. Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis 14 DM. — Anmeldungen für beide Fahrten bei Karl Neumann, Wiesbaden, Haydnstraße 30, Telefon 2 81 40.

Ziegenhain — Zum Bundestreffen am 3. Juli fährt ein Omnibus nach Düsseldorf. Abfahrt um 4 Uhr ab Ziegenhain. Die Fahrt geht über Treysa und Marburg. Für die Mitglieder des Kreisverbandes Marburg hält der Bus in Neustadt, Stadt Allendorf, Kirchhain und Marburg. Die Rückfahrt erfolgt am Abend des 3. Juli. Der Fahrpreis beträgt 15 DM. Anmeldungen bitte zu richten an Emil Wallet, 3578 Treysa, Steingasse 68, und Otto von Schwichow, 355 Marburg, Freiherr-vom-Stein-Straße 37. Um rege Beteiligung wird gebeten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Heilbronn — Am 11. Juni Filmabend in der Gaststätte Staufenburg, Wilhelmstraße 19. Im Anschluß werden Anmeldungen für die Fahrt nach Düsseldorf entgegengenommen und die Fahrt besprochen.

St. Georgen — **Die Gruppe unternahm am Himmelfahrtstag einen Ausflug nach Oberkirnach in das Lokal „Waldeck" und traf sich dort mit den Gruppen Villingen und Triberg. Der Wettergott war leider anfangs schlecht gelaunt. Als er sich später von der anderen Seite zeigte, stieg auch bei den Teilnehmern schnell die Stimmung. Viel zu schnell verliefen die gemütlichen Stunden.**

Tailfingen — Sehr gut besucht war das Frühlingsfest. Vorsitzender Woyke begrüßte dazu auch die Vorstände aus Balingen und Ebingen, Hennig und Baltruweit. Mit besonderem Applaus wurde das Erscheinen des Landesvorsitzenden Max Voss bedacht, der die Grüße des Landesvorstandes und dessen Dank für die fruchtbare Arbeit der Gruppe Tailfingen überbrachte. Die Ausführungen von Max Voss über die augenblickliche politische Situation, in denen auch die umstrittene EKD-Denkschrift angesprochen wurde, fanden lebhafte Zustimmung. Geschäftsführer Seestern-Pauly ehrte anschließend den Landesvorsitzenden für seine Verdienste um die landsmannschaftliche Arbeit.

Ulm/Neu-Ulm — Monatsversammlung am 12. Juni, 15 Uhr, im Vereinshaus „Schönblick" der Dauerkleingartensiedlung Ulm-Eselsberg (Haltestelle der Omnibuslinien 2 und 3 Multscherschule). Von dort über den Schulhof in zwei Minuten erreichbar. Mit Rücksicht auf das Ostpreußentreffen in Düsseldorf fällt der sonst im Juli stattfindende Jahresausflug in diesem Jahre aus. Auf die Veranstaltungen zum „Tag der Deutschen Einheit" in Ulm und Neu-Ulm wird empfehlend hingewiesen.

Villingen — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt von Villingen aus ein Bus. Landsleute aus Schwenningen, St. Georgen, Triberg und anliegenden Ortschaften können von dieser Fahrtmöglichkeit Gebrauch machen. Fahrpreis für Mitglieder 30 DM, für Nichtmitglieder 33 DM. Abfahrt 2. Juli, 6 Uhr, Ankunft in Düsseldorf (Messegelände) gegen 16 Uhr, Rückfahrt 4. Juli, 10 Uhr, vom Messegelände. Anmeldungen bei Walter Rohr, 773 Villingen, Rappenweg 10. Dort wird auch Auskunft gegeben.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

München — Gruppe Nord/Süd: Zu dem Podiumsgespräch „Die Landsmannschaft fragt die politischen Parteien" am 16. Juni um 20 Uhr im Nebensaal des „Münchener Hofes", München 2, Dachauer Straße 21 (Nähe Bahnhof), lädt der heimat- und kulturpolitische Arbeitskreis in Verbindung mit der Bezirksgruppe München herzlich ein. Es werden fünf Parteien auf die von uns gestellten Fragen antworten. Im Anschluß Diskussion.

Kamerad, ich rufe Dich!

Schutzpolizei Königsberg

Angehörige der Schutzpolizei des Polizeipräsidiums Königsberg, die zum Bundestreffen nach Düsseldorf kommen, treffen sich nach der Großkundgebung bei der Stadtgemeinschaft in den Messehallen.

Kameradschaft Yorckscher Jäger

Liebe Kameraden! Anläßlich des diesjährigen Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 2./3. Juli in Düsseldorf treffen wir uns im Lokal „Im alten Kapellchen" Düsseldorf, Duisburger Straße 2. Das Lokal ist in fünf Minuten zu Fuß vom Messegelände aus zu erreichen. Beginn des Treffens: 3. Juli, 15.30 Uhr.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit unseren Kameraden und ihren Angehörigen.

Vorstand der Kameradschaft Yorckscher Jäger im ehem. I.-R. 2 Arbeitsgemeinschaft im Regt.-Verband Inf.-Regiment 2
Krüger, Generalmajor a. D.

SALZBURGER-ANSTALT GUMBINNEN und SALZBURGER VEREIN e. V.

Geschäftsstelle der Salzburger-Anstalt Gumbinnen und des Salzburger Vereins e. V. 4800 Bielefeld, Postfach 7206 Postscheckkonto 1757 11 PSA Hannover, Telefon 05 21/4 37 07

Zu Pfingsten ist die Nr. 11 des „Salzburger", des Mitteilungsblattes des Salzburger Vereins, erschienen. Nochmals wird auf das Treffen in Bielefeld zusammen mit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen am 18. und 19. Juni hingewiesen. Die Stadt Bielefeld berichtet über ihre derzeitigen Aufgaben. Großes Interesse wird der Notenabdruck einer Melodie des Exulantenliedes von Schaitberger finden. Die derzeitige Satzung des Vereins ist zur Kenntnis für alle Mitglieder und Freunde abgedruckt. Nachrichten aus Salzburg und aus dem Vereinsleben knüpfen das Band zu den Mitgliedern.

Traditionsgemeinschaft ehem. Ostpreußenflieger

Unser diesjähriges Treffen ist wieder in Egelsbach (Flugplatz), und zwar am 11. und 12. Juni, also wie üblich 14 Tage nach Pfingsten.

Von der Stadt Duisburg, Patenstadt von Königsberg Pr., wurde mir die Anschrift von Horst Liebe mitgeteilt. Er wohnt in 3511 Varlosen, Haus Nr. 51

Gesucht wird: Oberstleutnant Bruno Dilley aus Gumbinnen. Er befand sich bei Kriegsende auf dem Fliegerhorst Gumbinnen. Den Kameraden Ed. Schmidt, Hanna Pauli, Fr. Düllmann, Heinz Pfeil, Frau Scheffler, Gr. Grott, A. Heidrich, E. Kristan, R. Hübner und Major Steiner besten Dank für die Spenden.

Unser Kamerad, Ob.-Ing. Georg Bercio, Erkrath, ist plötzlich und unerwartet im Alter von 52 Jahren verstorben. Die Beisetzung fand am 8. März statt. Wir haben einen guten Kameraden verloren.

Die bestellten Luftaufnahmen von Königsberg und Cranz, sowie die Gruppenfotos vom vorletzten Treffen in Egelsbach können dort während des Treffens abgeholt werden. Wer hat noch Unterlagen (Fotos) von dem tragischen Rückflug über die Nehrung mit Sportflugzeugen, bei dem unser Kamerad Grützmacher und sein Begleiter von der eigenen Flak abgeschossen wurden und den Tod fanden? Soweit bekannt, waren die Kameraden Philipp (Passau) und Venohr (Großsteinrade bei Lübeck) dabei. Wer ist in der Lage hierüber Einzelheiten mitzuteilen?

Von Alfred Böhm, er wohnt in 83 Landshut, Hofangerweg 18b, liegt Nachricht vor, ebenso von Siegfried Stulgies. Beide wollen nach Egelsbach kommen. Stulgies wohnt in 28 Bremen 2, Ottweiler Straße 16, Telefon 04 21 - 45 12 73.

Noch immer wird die Anschrift von „Bärbel", der hemaligen Segelflugschülerin aus Sensburg gesucht. Wer weiß ihre Anschrift? Unser Kamerad Adamszek, Stuttgart, Furtbachstraße 18, Telefon 07 11 - 70 83 04, hat noch einen oder zwei Plätze in seinem Wagen frei und ist gern bereit, Kameraden mit nach Egelsbach zu nehmen. Infolge Krankheit war es nicht möglich, alle Zuschriften zu beantworten, was ich zu entschuldigen bitte.

Curt Möbius

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Girod, Julius, Postinspektor i. R., aus Großgauden, Kreis Gumbinnen, jetzt 8228 Freilassing, Höglstraße Nr. 15, am 5. Juni.

zum 96. Geburtstag

Niehrenheim, Marie, aus Palmnicken und Königsberg, Neuer Graben 4, jetzt 291 Westerstede, Fröbelstraße, am 11. Juni. Die Gruppe Westerstede gratuliert herzlich.

Salz, Gottlieb, aus Angerburg, jetzt 21 Wümme 18, Kreis Harburg, am 7. Juni.

zum 94. Geburtstag

Baumgart, Margarete, aus Tilsit, jetzt 205 Hamburg 80, Stift am Reinbeker Weg 50, am 7. Juni. Die Bezirksgruppe gratuliert ihrem hochbetagten, langjährigen Mitglied sehr herzlich.

zum 90. Geburtstag

Bieber, Franz, Sparkassendirektor i. R., aus Gumbinnen, Goldaper Straße 29, jetzt 4151 Willich, Breite Straße 20, bei seinen Kindern, am 16. Juni.

Friedriszik, Auguste, aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrem Sohn Fritz Friedriszik, 2822 Schwanewede, Eggestedter Straße 2, am 10. Juni.

Mikloweit, Georg, aus Jonaten, Kreis Heydekrug, jetzt 4911 Pottenhausen 35, Kreis Lage (Lippe), am 16. Mai.

Pudolski, Fritz, Altbauer, aus Fedorwalde, Kreis Sensburg, jetzt 2 Schenefeld, Bezirk Hamburg, Nederstraße, bei Bauer Groth, am 14. Juni.

zum 89. Geburtstag

Babinski, Ella, aus Christburg, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Altersheim Immenhof, am 3. Juni.

Hiss, Hedwig, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 33, Bettinastraße 14, am 14. Juni.

Huhn, Otto, aus Niedersee, Kreis Sensburg, jetzt 238 Schleswig, Haithaburing 6, am 11. Juni.

Juschkus, Paula, aus Lyck, jetzt 65 Mainz, Nackstraße 49, am 18. Juni.

Klossowski, Auguste, geb. Brandt, aus Prothen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Frau Pauline Markau, 4103 Walsum, Franz-Lange-Platz 22, am 12. Juni.

Markuschey, Charlotte, aus Lyck, jetzt 24 Lübeck, Hansestraße 119, bei Dietrichsen, am 12. Juni.

Müller, Pauline, geb. Balschun, aus Angerburg, jetzt 2351 Schillsdorf über Neumünster, am 14. Juni.

Skubich, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 3091 Etelsen 184 über Verden, am 18. Juni.

Witt, Anton, Landwirt, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt 565 Solingen-Wald, Haaner Str. 99, am 12. Juni.

zum 88. Geburtstag

Freymann, Margarethe, aus Königsberg-Metgethen, Hindenburgweg 72, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Schweizerstraße 11, am 3. Juni.

Konegen, Anton, aus Krekollen, Kreis Heilsberg, jetzt 5351 Kirspenich, Mittelstraße 37 a, am 9. Juni.

Sembritzki, Johann, aus Sawadden und Auglitten, Kreis Lyck, jetzt 2401 Eckhorst 34 über Lübeck, am 12. Juni.

Tietz, Hermann, Massage-Praxis, Königsberg, Yorckstraße 54, jetzt bei seinen beiden Töchtern, 2057 Geesthacht, Gorch-Fock-Weg 6, am 1. Juni.

zum 87. Geburtstag

Kohnke, Helene, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Oberforstmeister Schrank, 2427 Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße 3, am 10. Juni.

Nitschke, Hermann, Bürgermeister und Amtsvorsteher, aus Altendorf bei Christburg, jetzt 4951 Nammen, Ostlandstraße 1, am 14. Juni.

Nowack, Minna, geb. Dörk, aus Angerburg, jetzt 2351 Märel über Hohenwestedt, am 14. Juni.

Tietz, Elise, geb. Krüger, aus Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Glashüttenweg 78, DRK-Heim, am 18. Juni.

zum 86. Geburtstag

Kargoll, Johann, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt 2807 Achim, Bergstraße 111, bei Drawenski, am 12. Juni.

Losch, Friedrich, aus Wolfssee, Wärterhaus 135, Kreis Lötzen, jetzt 43 Essen-Dellwig, Levinstraße 185, am am 14. Juni.

Struck, Julius, aus Geroldswalde, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 13. Juni.

Süß, Otto, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 20, Lehmweg 35, am 5. Juni.

zum 85. Geburtstag

Ammon, Minna, geb. Peschel, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3167 Burgdorf, Hoher Kamp 5, am 15. Juni.

Lange, Wilhelm, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 756 Gaggenau (Murgtal), Leopoldstraße 7, am 17. Juni.

Walter, Maria, aus Königsberg, Hippelstraße 17, jetzt 24 Lübeck, Rudolf-Groth-Straße 36, am 18. Juni.

Wlotzka, Emil, Landwirt, aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt bei seinen Söhnen in 4 Düsseldorf-Eller, Speyerweg 46, am 12. Juni.

zum 84. Geburtstag

Anders, Gustav, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 7151 Steinach, Ortsstraße 25, am 18. Juni.

Lichtenstein, Auguste, geb. Wrobel, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 7305 Altbach, Beim hohen Baum 10, am 12. Juni.

Neumann, Auguste, geb. Scharf, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 31 Celle, Hannoversche Neue Str. Nr. 7, am 18. Juni.

Pianka, Amalie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 4921 Lüdenhausen 121 über Lemgo, am 13. Juni.

Seidenstücker, Hugo, aus Grenzwacht, Kreis Lyck, jetzt 239 Flensburg, Johannisburg, Johanniskirchhof 9, am 10. Juni.

Zimmermann, Richard, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt 463 Bochum-Stiepel, Hevener Straße 3, am 14. Juni.

zum 83. Geburtstag

Grabowski, Emil, aus Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Ostpreußenring 20, am 18. Juni.

Kalweit, Minna, geb. Marzowka, aus Angerburg, jetzt 583 Schwelm, Tilsiter Weg 36, am 7. Juni.

Karrasch, Auguste, aus Lyck, jetzt 534 Bad Honnef, Königin-Sophie-Straße 17, am 12. Juni.

Kastka, Berta, geb. Barzyni, aubs Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Heiligenhafener Chaussee, am 17. Juni.

Klinger, Hermann, aus Sonntag, Kreis Sensburg, jetzt 2401 Zarpen über Lübeck, Mühlenkamp, am 3. Juni.

Marks, Leo, aus Gerdauen, Bartener Straße 15, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Mühlenberg 15, am 18. Juni.

zum 82. Geburtstag

Elsholz, Oskar, aus Lieparten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Frau bei seinem Sohn Dr. Max Elsholz, 8221 Teisendorf, Steinwenderstraße 6, am 14. Juni.

Fischer, Maria, aus Ostseebad Rauschen, Haus Adolfsruh, jetzt bei ihrer Tochter Frau Gertrud Schwebs, 563 Remscheid, Eichenstraße 20, am 14. Juni.

Krause, Anna, aus Königsberg, Yorckstraße 35, jetzt bei ihrer Tochter Frau Eva Plump, 2 Hamburg 74, Oststeinbeker Weg 2 g, am 7. Juni.

Scharfetter, Oskar, aus Memel, Wiesenstraße 20, jetzt 205 Hamburg 80, Lohbrügger Weg 3, am 6. Juni. Die Bezirksgruppe gratuliert ihrem hochbetagten langjährigen Mitglied sehr herzlich.

zum 81. Geburtstag

Kinzner, Adolf, Justizvollstreckungs-Assistent a. D., beim Amtsgericht Tilsit, jetzt bei seinem Sohn Bruno Kinzner, 2 Hamburg 26, Burgstraße 28 III, am 7. Juni.

Koppetsch, Kurt, aus Miguschen, Kreis Wehlau, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Olandsweg 11, am 1. Juni. Ihrem Gründungsmitglied gratuliert die Gruppe Malente sehr herzlich.

Niedzwetzki, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 46 Dortmund, Weisbachstraße 31, am 11. Juni.

Schmidt, Wilhelmine, geb. Awiszio, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 562 Velbert, Bleiberg 54, am 14. Juni.

Schwärmer, Anna, aus Landsberg, jetzt 239 Flensburg, DRK-Heim Schleswiger Straße, am 18. Juni.

Twardowski, Regine, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 49 Herford, Birkenstraße 12, am 15. Juni.

Weigel, Wilhelm, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Erle, Kronprinzenstraße Nr. 14, am 14. Juni.

zum 80. Geburtstag

Bergen, Marie, aus Bärenwinkel, Kreis Johannisburg, jetzt 291 Westerstede, Breslauer Straße 4, am 13. Juni. Die Gruppe Westerstede gratuliert herzlich.

Bertulat, Albert, Bürgermeister, aus Tulpeningen, Kreis Schloßberg, jetzt 4006 Erkrath-Unterbach, Steinstraße 21, am 17. Juni.

Bialluch, Emil, aus Johannisburg, jetzt 2178 Otterndorf, Uferweg 6, am 10. Juni. Die Gruppe Otterndorf gratuliert recht herzlich.

Bittner, Eduard, Abteilungsdirektor i. R., aus Königsberg, Malteserstraße 12, jetzt 2 Hamburg 43, Straßburger Stieg 1, am 16. Juni.

Domscheit, Max, Molkereibesitzer, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt 2 Hamburg 20, Scheideweg 9, am 14. Mai.

Gemballa, Ida, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 4432 Gronau (Westfalen), Wagnerstraße 23, am 8. Juni.

Haack, Friedrich, aus Insterburg, Hippelstraße 48, jetzt 2222 Marne, Ringstraße 34, am 8. Juni.

Hetz, Gustav, Baumeister, aus Königsberg, Ratslinden 43, jetzt 24 Lübeck, Travemünder Allee 93, am 12. Juni.

Hufenbach, Johanna, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt 294 Wilhelmshaven-Lindenhof, am 14. Juni. Die Kreisgruppe Wilhelmshaven gratuliert recht herzlich.

Johnigk, Maria, geb. Krüger, aus Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, jetzt 3201 Söhre 28 über Hildesheim, am 15. Juni.

Karpowski, Otto, aus Treuburg, jetzt 238 Schleswig, Moltkestraße 19, am 5. Juni.

Knoll, Wera, geb. Naumann, Witwe des Magistratsoberbaurat Erich Knoll, aus Königsberg, Kronprinzenstraße 12, jetzt bei ihren Töchtern Senta Heine und Ingrid Schulz, 576 Neheim-Hüsten, zu erreichen über Frau Lotte Naumann, 6744 Ingenheim, Mühlweg 18, am 14. Juni.

Koschinski, Anna, geb. Gusella, aus Ostpreußen, jetzt 1 Berlin 12, Wilmersdorfer Straße 150, am 7. Juni.

Kromrey, Auguste, geb. Hilpert, aus Goldap und Rügenwalde, jetzt 24 Lübeck, Bülowstraße 24, am 6. Juni.

Lander, Emma, geb. Ludzuweit, aus Uschproduppen (Dachsheide), Kreis Schloßberg, jetzt 309 Verden, Neldauer Berg 34, am 18. Juni.

Lowin, Auguste, geb. Diesing, aus Gilgenburg, Osterode und Königsberg, jetzt 2 Hamburg 70, Begonienweg 4, am 4. Juni.

Mikeleit, Berta, aus Kalehnen, Kr. Tilsit, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Breslauer Straße 5, am 17. Juni. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlichst.

Naudieth, Hedwig, geb. Reimer, aus Seestadt Pillau, jetzt 317 Gifhorn, Hohe Luft 13 a, am 9. Juni. Am selben Tage ist sie mit ihrem Ehemann Hermann Naudieth 55 Jahre verheiratet.

Pallenschat, Marie, aus Gumbinnen, jetzt 225 Husum-Rödemis, Kuhgräsung 22, bei ihrer Cousine Frau E. Braun, am 12. Juni.

Peter, Gustav, Landwirt, aus Groß-Dexen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 8011 Aying, Amselweg 15, am 13. Juni.

Prothmann, August, Bauer, aus Lilienthal, Kreis Braunsberg, jetzt 2352 Bordesholm, Grotenkamp 27, am 12. Juni.

Rasch, Wilhelm, aus Allenstein, jetzt 61 Darmstadt, Rüdesheimer Straße 68, am 12. Juni.

Sieg, Minna, geb. Kasper, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt 23 Kiel, Langer Kollhorst, am 15. Juni.

Sonnenberg, Ernst, aus Maiden, Kreis Angerapp, jetzt 3161 Dollbergen, Kreis Burgdorf, am 11. Juni.

Stinsky, Karl, aus Bladiau und Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seinem Sohn Helmut Stinsky, 4701 Berge I, Uhlandstraße 4, am 11. Juni.

Storost, Johannes, Reichsbahnobersekretär i. R., Bahnhof Memel, jetzt 7401 Bebenhausen über Tübingen, am 9. Juni.

Wölk, Luise, geb. Thoms, aus Germau, Kreis Samland, jetzt 2 Garstedt, Buchenweg 87, am 16. Juni.

zum 75. Geburtstag

Arendt, Stephan, aus Königsberg, Königstraße 68 a, Rundfunk- und Elektromaterial, jetzt 3251 Hachmühlen, Breslauer Straße 12, am 7. Juni.

Gabert, Emilie, geb. Krafzick, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 3113 Suderburg-Hamersdorf, Kreis Uelzen, am 7. Juni.

Grabowsky, Ernst, Maurerpolier, aus Königsberg, Juditter Kirchenstraße 60, jetzt 4 Düsseldorf, Gerricusplatz 9, am 10. Juni.

Großmann, Elise (Lilli), geb. Damus, aus Osterode, Schillerstraße 10, jetzt 318 Wolfsburg, Schulenburgallee 28, am 4. Juni.

Kewitz, Gustav, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt 466 Gelsenkirchen, Olgastraße 5, am 16. Juni.

Kwiatkowski, Emilie, geb. Masuch aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 285 Bremerhaven, Bismarckstraße Nr. 31, am 17. Juni.

Lange, Friedrich, Baumeister, aus Memel, jetzt 2082 Uetersen, Kleine Twiete 14, am 9. Juni.

Lenkeit, Wilhelm, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 41 Duisburg-Laar, Werthstraße 22, am 13. Juni.

Meiler, Elisabeth, geb. Böhm, aus Palmnicken/Ostsee u. Königsberg, Rehsteg 22, jetzt 708 Aalen, Steierweg 1, am 10. Juni.

103. Geburtstag

Am 12. Juni feiert Herr Julius Wiesbaum bei seiner Tochter, Frau Hedwig Scharmach, Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 38, seinen 103. Geburtstag.

Lm. Wiesbaum wurde in Althof, bei Guttstadt, geboren, übernahm vor der Jahrhundertwende ein Grundstück in Regerteln, Kreis Heiligenbeil. Vor dem ersten Weltkrieg kaufte er das Restgut Heidebruch, bei Nikolaiken, das er bis 1921 bewirtschaftete. Danach lebte er in Königshöhe, Kreis Sensburg, wo er 1943 seine Frau, die ihm sieben Kinder geschenkt hatte, verlor.

Kinder, Enkel und Urenkel gratulieren zu diesem seltenen Geburtstag. Die Redaktion des Ostpreußenblattes schließt sich mit herzlichen Wünschen an.

Neumann, Ida, geb. Wannags, Witwe des Schmiedemeisters Emil Neumann, aus Ragnit, jetzt 5841 Rheinen, Schwerter Straße 20, am 15. Juni.

Nippa, Max, Landwirt aus Lötzen, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Königsberger Straße 19, am 14. Juni. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlichst

Quoos, Karl, Fleischermeister, aus Königsberg, Königstraße 81, jetzt 6239 Fischbach (Taunus), Eppsteiner Straße 34, am 1. Juni.

Rochel, Anton, aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, jetzt 4051 Korschenbroich, Raderbroich 41, am 11. Juni.

Rogge, Auguste, aus Groß-Heydekrug, Friedhofstraße, jetzt 24 Lübeck, Schellingweg 2, am 14. Juni.

Scharnowski, Gustav, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt 3101 Wesseln über Hildesheim, am 13. Juni.

Schöttke, Hedwig, geb. Riemann, aus Widitten, Kreis Samland, jetzt 2242 Büsum, Blumenweg 4, am 10. Juni.

Schweiger, Meta, geb. Wien, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt 4352 Herten, Ewaldstraße 235, am 12. Juni.

Teichmann, Anna, aus Tilsit, jetzt 238 Schleswig, Gallbergshöhe 11, am 8. Juni.

Thies, Lina, geb. Saul, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 2153 Neu-Wulmstorf, Fischbeker Straße Nr. 88, am 6. Juni.

Warm, Bertha, aus Pröck, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Käthe Klein, 506 Bensberg-Herkenrath, Hombach 5, am 15. Juni.

Werstat, Elly, aus Angerburg, jetzt 69 Heidelberg, Hans-Thoma-Straße 14, am 8. Juni.

Wiemer, Herbert, Schlosser, aus Königsberg, Palwestraße 37, jetzt 239 Flensburg, Pregelstieg 4, am 18. Juni.

Zimmat, Lina, geb. Petschelies, aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt 2174 Hechthausen, Posten 38, Land Hadeln, am 13. Juni.

Goldene Hochzeiten

Boywitt, Max, Polizeirat a. D., und Frau Lydia, geb. Schroeder, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 8, jetzt zu erreichen über Frau Meta Roder, 1 Berlin 51, Mikestraße 2, am 11. Juni.

Schramm, Franz und Frau Anni, geb. Mischkowski, aus Königsberg, jetzt in Berlin, zu erreichen über Anni Schramm, 567 Opladen, Bahnstraße 115, am 15. Juni.

Bestandene Prüfungen

Girrulat, Dieter (Landwirt Gustav Girrulat und Frau Charlotte, geb. Fritz, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 496 Stadthagen, Finnenkamp 27) hat an der Landesfinanzschule in Bad Eilsen die Inspektorenprüfung bestanden.

Schaefer, Renate (Zollinspektor a. D. Johannes Schaefer und Frau Herta, geb. Mueller, aus Eydtkuhnen und Lyck, jetzt 45 Osnabrück, Rudolfstraße 26) hat die erste philologische Staatsprüfung in Mathematik und evangelischer Religion mit dem Prädikat „gut" bestanden."

Eiserne Hochzeit

Am 27. Mai feierten Herr Ewald Wenzel und Frau Emilie, geb. Podelleck, aus Königsberg das Fest der Eisernen Hochzeit.

Ewald Wenzel entstammt einer alten ostpreußischen Lehrerfamilie und wurde in Kebbeln, Kreis Memel, geboren. Nach Besuch der Volksschule in Rogahlen, Kreis Darkehmen, an die sein Vater versetzt worden war, erfolgte die Lehrerausbildung an der Präparandenanstalt in Lötzen, nach deren Beendigung Ewald Wenzel seine erste Lehrerstelle in Heydekrug antrat.

Am 27. Mai 1901 heiratete er Emilie Podelleck, eine Landwirtstochter aus Rogahlen, die ebenfalls von seinem Vater unterrichtet worden war. In Heydekrug wurden dem Ehepaar zwei Töchter geboren. 1907 erfolgte Versetzung an die Schenkendorfschule auf dem Sackheim in Königsberg. Dort, in der Steilen Straße am Königstor, wurde 1914 das dritte Kind, ein Sohn, geboren. Ende der zwanziger Jahre wurde Ewald Wenzel als stellvertretender Rektor an die Hermann-



Löns-Schule versetzt und die Familie zog in die Hornstraße. Neben der Arbeit an seiner Schule leitete Herr Wenzel viele Jahre den Handfertigkeitsunterricht an den Königsberger Volksschulen, war Mitglied des Lehrergesangvereins und wirkte oft als erster Baß bei Aufführungen des Königsberger Opernhauses mit. Die freie Zeit gehörte dem Angelsport auf dem Kurischen Haff.

Nach den schweren Luftangriffen auf Königsberg siedelte Frau Wenzel zu ihrer ältesten Tochter, die Lehrerin im Kreis Mohrungen war, über. Mit Treck und Güterzug gelangten Mutter und Tochter nach Niedersachsen. Ewald Wenzel und seine jüngste Tochter, ebenfalls Lehrerin, blieben bis Januar 1945 in Königsberg und kamen mit einem der letzten Schiffe in das dänische Lager Klövermarken. Erst 1947 sah sich das Ehepaar in Isernhagen wieder. Seit 1950 leben Emilie und Ewald Wenzel in Eitorf/Sieg, Schümmerichstraße 25, in der Nähe ihres Sohnes, der dort seine ärztliche Praxis hat. Neben den Kindern und der Schwiegertochter gehören zwei Enkel mit ihren Ehepartnern und drei Urenkel zu den Gratulanten.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes schließt sich mit herzlichen Wünschen an.

Unterricht







Suchanzeigen



Name: unbekannt
Vorname: vermutl. Gertrud
geb.: etwa 1941
Augen: braun
Haar: blond

Gertrud kam angeblich im Januar 1945 mit einem Transport aus Marienburg, Westpr., oder Ostpr. und fand im Kinderheim Nienhagen bei Bad Doberan, Kr. Rostock, Unterkunft. Wer begleitete den Transport und kann Näheres über die Herkunft des Kindes berichten? Zuschr. erb. u. Nr. 63 348 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1944
Augenfarbe: blaugrau
Haarfarbe: blond

Auf der Insel Rügen, in der Nähe von Wiek, wurde 1945 in einem Straßengraben liegend, ein kleines Mädchen ohne Papiere gefunden. Das Kind hatte ein weißes Mäntelchen an und konnte etwa 1 bis 1½ Jahre alt sein. Vielleicht gehörte das anhanglose Mädchen zu einem Flüchtlingstransport, der aus Ostpreußen kommend in Swinemünde eintraf. Es sind viele dieser Kinder nach Rügen gekommen. Zuschr. erb. u. Nr. 63 349 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer gibt Nachricht über Frau Alma Bethke, geb. Schulz, aus Königsberg, Luisenallee 73? Die Tochter wohnt in Salzburg. Bitte sofort melden bei Minna Kubbilun, geb. Salecker, 581 Witten, Krönerpfad Nr. 3.

Gend.-Stadtposten Zamosc: Ehem. Kriegskameraden, gebt Nachricht Eurem damaligen Bez.-Leutnant Leibenzeder, 8802 Lehrberg, Kapellenstraße 10.

Stellenangebote

Verschiedenes

Berufstätig. Mann, 62, sucht alleinstehende **Frau**, mögl. Witwe, die einsam ist und sich ein Zuhause wünscht, zur Führung des Haushalts und Hilfe bei der Betreuung der kranken Frau. 2-Pers.-Haushalt. Zuschr. erb. unter Nr. 63 275 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ältere Königsbergerin su. kleine Wohnung, möglichst b. Landsleuten Nähe Frankfurt (Main). Zuschrift. erb. u. Nr. 63 295 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 4. Mai 1966 wurde uns
Justus Amadeus
geschenkt.

In Dankbarkeit und Freude
Hildegard v. d. Werth
geb. Spatz
Helmut v. d. Werth
mit Undine, Jan u. Uta

Flensburg-Mürwik, Twedter Mark 20, Telefon (04 61) 3 79 90
früher Uszpirden, Kr. Pogegen

Unsere Eltern
Franz u. Anni Schramm
geb. Mischkowski
aus Königsberg Pr.
jetzt Berlin (Ost) Johannisthal
feiern am 15. Juni 1966 das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
Enkelkinder und Urenkel
zu erreichen über
Anni Schramm
567 Opladen, Bahnstraße 115

So Gott will, feiern am 5. Juni 1966 unsere lieben Eltern, der ehemalige
Gastwirt und Landwirt
Bernhard Söllner und Frau Klara Amalie
geb. Wapnewski
aus Johannisburg, Ostpreußen
im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel das Fest der Diamantenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch ein langes Leben
ihre Kinder
Kurt Söllner und Frau
Bernhard Söllner und Frau
Fritz Alexsander und Frau geb. Söllner
Paul Reihs und Frau geb. Söllner
2082 Uetersen, den 28. Mai 1966
Post Tornesch, Kr. Pinneberg

Unsere liebe Mutter, Oma und Schwester
Marie Klein
geb. Biester
aus Heinriettenhof Pr.-Eylau
feiert am 11. Juni 1966 ihren 70. Geburtstag.
Gottes Segen und die beste Gesundheit wünschen
ihre dankbaren Kinder
Fritz mit Familie
Kurt mit Familie
Erwin mit Familie
Rudi, 1945 vermißt
Herzliche Grüße an alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
3 Hannover
Steintorfeldstraße 1



Mein lieber Mann, der
Weinhandelsvertreter
Werner Dumcke
aus Königsberg Pr.
Hufenallee 66
feiert im 12. Juni 1966 seinen 70. Geburtstag.
Im Namen aller Verwandten wünscht ihm weitere Gesundheit und Schaffenskraft
seine Frau und Mitarbeiterin
Erika Dumcke
493 Detmold, Sofienstraße 70

70

Am 13. Juni 1966 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Antonie Koschinki
geb. Sopella
in Sombien
aus Rummau (Rummy)
Kreis Ortelsburg
70 Jahre.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gesunde und glückliche Jahre
ihre Kinder und Enkel
3250 Hameln
Am Zeisigbusch 17



Am 16. Juni 1966 feiert mein lieber Mann, Papa und Schwiegervater
Heinrich Kullat
aus Tilsit, SA-Straße 10
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
Auguste Kullat geb. Bleßmann
Elfriede Pfaffenbruder geb. Kullat
Friedr. Pfaffenbruder
Solingen-Wald
Tiefendicker Straße 29

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Gustav Fabian
aus Lübeckfelde, Kreis Lyck
feierte am 8. Juni 1966 seinen 71. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
als Ehefrau
Friederike, geb. Brodowski
sowie Kinder u. Enkelkinder
2822 Schwanewede
Lycker 8



So Gott will, wird am 10. Juni 1966 unsere liebe Mutter, Frau
Elisabeth Meller
geb. Böhm
aus Palmnicken, Kreis Samland und Königsberg Pr. Rehsteg 22
75 Jahre alt.
Es gratulieren die Kinder von Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Gerda, Edith und Ursula mit Familien aus Aalen, Braunschweig und Ludwigsburg
Georg und Günter mit Familien aus Aalen und Leichlingen (Rhld.)
708 Aalen (Württ), Steigerweg 1

Am 7. Juni 1966 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma
Charlotte Dunkel
geb. Rautenberg
aus Moterau, Kr. Wehlau
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
ihr Mann
Töchter
Schwiegersöhne
und vier Enkelkinder
3474 Boffzen (Weser)
Franzosenweg 4



Am 13. Juni 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Gustav Scharnowski
aus Gorlau, Kr. Lyck
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute
seine Frau
Kinder und Enkelkinder
3201 Wesseln über Hildesheim



Am 17. Juni 1966 wird Frau
Emilie Kwiatkowski
geb. Masuch
aus Mingfen, Kreis Ortelsburg
Ostpreußen
75 Jahre alt.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihr Mann
ihre Kinder
und Enkel
285 Bremerhaven-G.
Bismarckstraße 31



Meinem lieben Bruder, Schwager und Onkel
August Weide
aus Rosenberg/Heiligenbeil
zu seinem 77. Geburtstag am 10. Juni 1966.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Bruder Otto
Schwägerin Lina
und Kinder
7759 Immenstaad (Bodensee)
Hauptstraße 46



Am 1. Juni 1966 feierte mein lieber Mann, Vater und Großvater
Fleischermeister
Karl Quoos
aus Königsberg Pr.
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele Jahre bester Gesundheit
Olga Quoos, geb. Liedtke
Willi Quoos und Familie
Gertrud Stenz, geb. Quoos und Familie
6239 Fischbach (Taunus)
Eppsteiner Straße 34



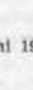
Am 10. Juni 1966 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Hedwig Schöttke
geb. Riemann
aus Widitten, Kreis Samland
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
alle Kinder und Enkelkinder aus Büsum, Kremperheide, Neumünster, Itzehoe und Linden
2242 Büsum, Blumenweg 4



Am 11. Juni 1966 feiert unser Vater und Großvater
Ernst Sonnenberg
aus Maiden, Kr. Angerapp
Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Tochter Ursula
Schwiegersohn Gerhard
und Enkel Ditmar
3161 Dollbergen
Kreis Burgdorf

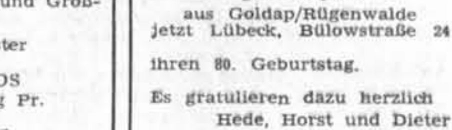
Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt!





Am 11. Juni 1966 feiert
Anton Rochel
aus Wuttrienen, Kreis Allenstein
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele glückliche Jahre und Gottes Segen
seine Frau
Kinder und Enkelkinder
4051 Korschenbroich, Raderbroich 41

Am 6. Juni 1966 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Auguste Kromrey
geb. Hilpert
aus Goldap/Rügenwalde
jetzt Lübeck, Bülowstraße 24
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren dazu herzlich
Hede, Horst und Dieter
2 Hamburg 61
Paul-Sorge-Straße 68 f





Am 4. Juni 1966
Auguste Lowin
geb. Diesing
früher Gilgenburg
Osterode und Königsberg Pr.
jetzt Hamburg 70
Begonienweg 4
Es gratulieren ihre Tochter
Gertrud Poburski
Schwiegersohn Ernst
Enkel und Urenkel



Am 16. Juni 1966 vollendet Herr
Abteilungsdirektor i. R.
Eduard Bittner
aus Königsberg Pr.
Malteserstraße 12
sein 80. Lebensjahr.
Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin gute Gesundheit sowie einen friedvollen Lebensabend
seine Frau
Kinder und Enkel
2 Hamburg 43
Straßburger Stieg 1

Unser lieber Vater Herr
Georg Mikloweit
aus Jonaten, Kr. Heydekrug
Memelland
feiert am 16. Juni 1966, so Gott will, seinen 90. Geburtstag.
Es gratulieren seine Kinder und wünschen ihm weiterhin Gesundheit.
4911 Pottenhausen 35
Kreis Lage i. Lippe

Allen Schloßbergern, die uns aus Anlaß unserer Goldenen Hochzeit durch Glückwünsche ihre Verbundenheit bekundeten, danken wir recht herzlich und wünschen Ihnen alles Gute.
Hermann Keppke und Frau
5609 Hückeswagen, Raderstr. 21

Heute mittag entschlief plötzlich und unerwartet nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emma Bienk
geb. Sczepek
aus Tapiau, Ostpreußen
im Alter von 70 Jahren.
In stiller Trauer
Erna Berkau, geb. Bienk
Willi Berkau
Emmi Jakomeit, geb. Bienk
Hans-Lutz Jakomeit
Klaus Jakomeit
Heidi Jakomeit geb. Schmiedel
Oliver Jakomeit
und alle Anverwandten
4980 Bünde, Südring 96
den 23. Mai 1966
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 26. Mai 1966, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Nur Arbeit war Dein ganzes Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltst Du für Deine Pflicht!

Am 10. März 1966 verstarb in Bremerhaven-Lehe unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Emma Schnirpa
geb. Bartsch
aus Ragnit, Töpfergasse 3
im 78. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Walter Schnirpa, Bremen-Aumund, Kirchhooper Straße 21
Erich Schnirpa und Gattin, Brüggen (Niederrhein), Im Oebel 89
Willi Schnirpa und Gattin, Köln-Nippes, Werkstattstraße 24
Martha Semrau, geb. Schnirpa und Gatte, Bremerhaven-Lehe, Rickmerstraße 57
Enkel und Urenkel
Die Beisetzung fand am 14. März 1966 in Bremerhaven-Lehe statt.

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Am 19. Mai 1966 erlöste Gott der Herr unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Anna Buch

geb. Klaudat

nach kurzer, schwerer Krankheit im fast vollendeten 81. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Elfriede Zabel, geb. Buch
Manfred Zabel
Susanne Zabel

4967 Bückeburg
Herderstraße 20

Nach einem langen, von Freud' und Leid erfüllten Leben entschlief am 31. Mai 1966 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Samaritter

geb. Kalinke
aus Pillau

In stiller Trauer

die Kinder
Enkel und Urenkel

239 Flensburg, den 2. Juni 1966
Friesische Straße 103

Plötzlich und unerwartet entschlief heute, fern seiner geliebten Heimat, nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, unvergessener Mann, guter Vater, Opa, Schwager und Onkel

Georg Wilhelm Paukstadt

aus Königsberg Pr.
Nikolaistraße 3

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elsa Paukstadt, geb. Meyer
und Sohn Heinz
sowie alle Anverwandten

Mölln, Am Markt 6
den 23. April 1966

---

†

Du bleibst uns
immer unvergessen

zum einjährigen Todestag, dem 15. März 1966, gedenken wir in stiller Trauer unseres lieben Bruders

Heinz Brettschneider

Bad Salzuflen
früher Tilsit

Als Geschwister

Frieda Szaepeit
1000 Berlin 44
Karl-Marx-Platz 17
Artur Brettschneider
1000 Berlin 47, Krokusstr. 61

Am 26. Mai 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, unvergessener Mann, der

Elektromeister

August Buhren

aus Königsberg Pr.
Sackheim 125

im Alter von 69 Jahren.

In tiefem Schmerz

Agathe Buhren
geb. Gartenmeister

5439 Langenbach
b. Marienberg (Oberwesterw)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Todes meines lieben Mannes

Waldemar Herrendörfer

sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Gerda Herrendörfer

x2563 Heiligendamm, Haus 29

Meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere gütige Mutter und Großmutter

Margarete Lukat

geb. Münchow
aus Tapiau und Königsberg Pr., Caubstraße 6

ist heute nach langer, schwerer, mit viel Geduld ertragener Krankheit für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Wilhelm Lukat
Brigitte Lukat
Günter und Gertrud Lukat
mit Frank

741 Reutlingen, Georg-Friedrich-Händel-Straße 30

---

†

Befiehl dem Herrn deine Wege
Psalm 37, V. 5

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute abend meine liebe, herzensgute Frau und gute Nichte

Christel Herter

geb. Preuß
aus Königsberg-Ponarth, Elchdamm 4

nach kurzer, schwerer Krankheit.

Sie starb im Alter von 45 Jahren nach kurzer, überaus glücklicher Ehe.

In tiefer Trauer

Heinz Herter

Essen-Borbeck, Möllhoven 16, den 26. Mai 1966

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 1. Juni 1966, statt.

Nach kurzer Krankheit, für uns plötzlich und unerwartet, verschied heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Müller

geb. Pillich
aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg

Sie starb im gesegneten Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelm Müller
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Gladbeck, Hölscherweg 4, den 21. Mai 1966

---

†

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief heute sanft unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine

Klara Scheffler

geb. Hein
aus Prußhöfen/Sensburg

im gesegneten Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer

Lisbeth Scheffler
Elsa Stritzel, geb. Scheffler
Richard Scheffler und Frau Selma
geb. Vogtschmidt
Bernhard Scheffler und Frau Ruth
geb. Wiskandt
Siegfried Scheffler, vermißt
vier Enkel
fünf Urenkel

475 Unna (Westf), Am Predigtstuhl 22, den 20. Mai 1966

Die Beisetzung hat am 24. Mai 1966 auf dem Südfriedhof zu Unna stattgefunden.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 28. Mai 1966 meine geliebte Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Neumann

geb. Mattukat
aus Insterburg, Ostpreußen, Pregeltorstraße 15

im 67. Lebensjahre.

Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für die Ihren.

Wir gedenken ferner unseres lieben Sohnes und Bruders

Klaus Neumann

geb. 17. 10. 1926 vermißt 1945

In tiefer Trauer

Franz Neumann
Alfred Sprengel und Frau Ilse
geb. Neumann
Knut und Matthias
als Enkelkinder
und Angehörige

Bad Eilsen, Ringstraße 15a, den 28. Mai 1966

Am 25. Mai 1966 entschlief nach einem erfüllten Leben bald nach ihrem 82. Geburtstag Frau

Lisbeth Fechter

geb. Paetsch
aus Königsberg Pr., Arndtstraße 4

Als Mittelpunkt unserer Familie strahlte sie ihre Herzlichkeit und menschliche Wärme auf uns alle aus.
Wir werden sie sehr schmerzlich vermissen.
Fern ihrer ostpreußischen Heimat werden wir sie an der Seite ihres langjährigen Lebensgefährten zur ihrer letzten Ruhe bringen.

Anni Lohfert, geb. Fechter
Eva Skierlo, geb. Fechter
und alle Angehörigen

Hamburg 55, Rich.-Dehmel-Straße 15
und Bad Schwalbach, Schmidtberg 16

Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief plötzlich und für uns alle völlig unerwartet meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Friederike Bank

geb. Jaschinski
aus Ortelsburg I, Ostpreußen, Wasserstraße 1

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
Wilhelm Bank
Kinder und Enkelkinder

Düsseldorf-Eller, Von-Krüger-Straße 10, den 1. Juni 1966

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Juni 1966, um 11.30 Uhr von der Kapelle des Eller-Friedhofes aus statt.

In Gottes heiligen Willen ergeben, ging am 23. Mai 1966 unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Margarete Kischkat

aus Breitenstein, Ragnit und Schloßberg

zur ewigen Heimat.

In tiefer Trauer

Ida Kischkat
Frieda Dolezol, geb. Kischkat

5609 Hückeswagen, Robert-Schumann-Straße 10

Nach sehr langem, schwerem Leiden starb am 19. Mai 1966 unser geliebtes, immer frohes Tantchen, unsere Groß- und Urgroßtante, Frl.

Frieda Wichgraf

letzte Trägerin dieses Namens
geb. 12. 2. 1879, Rittergut Lindenberg, Ostpreußen

Sie umgab die Familie und Freunde mit immer sorgender Liebe.

Im Namen aller Verwandten
Helene Kluge

2371 Ehlersdorf, den 19. Mai 1966

Die Beisetzung fand am 23. Mai 1966 in Bovenau statt.

---

†

Plötzlich und unerwartet verschied heute in den Mittagsstunden nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Czygan

geb. Meding
aus Langanken und Stürlack in Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Carl Czygan

463 Bochum, An der Landwehr 27, den 31. Mai 1966
Hamburg und Frauenau (Bayern)

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 3. Juni 1966, um 13 Uhr in der Trauerhalle des ev. Friedhofes zu Bochum-Weitmar an der Blumenfeldstraße. Anschließend erfolgte die Beisetzung.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Nach einem erfüllten Leben ist heute unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Raszawitz

verw. Itau, geb. Hoppe
aus Groß-Heidenstein, Kreis Elchniederung

im Alter von 83 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Helene Meinus, geb. Itau

2179 Nordleda, den 18. Mai 1966

Die Beerdigung hat am Sonnabend, dem 21. Mai 1966, in Nordleda stattgefunden.

Am 15. Mai 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Gurski

aus Altchristburg, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Wilhelm Gurski
Gottesgabe, Kreis Plön

Die Beisetzung fand am 20. Mai 1966 auf dem Friedhof zu Todenbüttel, Kreis Rendsburg, statt.

Statt Karten

Unsere liebe Schwägerin und liebe Freundin

Elsbeth Opitz

geb. Czechanowski
Witwe des Ober-Postdirektors Max Opitz, Königsberg Pr.

ist im Alter von 79 Jahren nach kurzer Krankheit von uns gegangen.
Ihr Wunsch, in der heimatlichen Königsberger Erde zur Ruhe gebettet zu werden, kann nicht in Erfüllung gehen.

In tiefer Trauer

Erich Rothe, Generalmajor a. D.
und Frau Sigrid, geb. Framm
Emma Schulz, geb. Opitz
Gertrud Gerlach, geb. Opitz

Oldenburg, Ziegelhofstraße 53 (Schulz), den 23. Mai 1966
Widukindstraße 15 (Gerlach)
Aschaffenburg, Unterhainstraße 40 (Rothe)

Trauerandacht und Beisetzung fanden am 27. Mai 1966 im engsten Familien- und Freundeskreise statt.

Nachruf

Heute entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, gute Oma und Uroma

Minna Rosteck

geb. Bauch
aus Döbern, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Die Kinder und Enkelkinder

2881 Ovelgönne, im Mai 1966

Die Beisetzung fand am 31. Mai 1966 auf dem Friedhof zu Ovelgönne statt.

Am 27. Mai 1966 entschlief unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Hoffmann

geb. Gunia
Manchengut, Kreis Osterode

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
zugleich im
Namen aller Angehörigen
Paula Hoffmann
Gustav Bahlo und Frau Lotte
geb. Hoffmann
Arnold Hoffmann
fünf Enkel und drei Urenkel

Hamburg 4, Querstraße 1

Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, 2. Juni 1966, um 13 Uhr.

Nach kurzem, schwerem Leiden ist am 22. Mai 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omchen, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Helene Haeger

geb. Schiel
aus Königsberg Pr., Drummstraße 41/42

im fast vollendeten 90. Lebensjahre in die ewige Heimat abgerufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans Haeger
Anna Schiel

62 Wiesbaden, Emserstraße 7

Plötzlich und unerwartet verstarb am 30. Mai 1966 mein herzensguter Vater, Schwiegervater, mein über alles geliebter Opa

Friedrich Grigoff

Meister d. Gendarmerie a. D.
aus Widminnen, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Waldemar Grigoff und Frau Edith
geb. Ragnitz
Christa als Enkelkind
und Anverwandte

43 Essen, Corneliusstraße 2

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 2. Juni 1966, in der Kapelle des Ehrenfriedhofes statt, anschließend erfolgte die Beisetzung.

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. 1. Mose 24, Vers 56

Nach 46jährigem, gemeinsamem Lebensweg ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Korbmachermeister

Max Behrendt

aus Tilsit, Erich-Koch-Straße 18

nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 68 Jahren, viel zu früh, am 15. April 1966, für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Erika Behrendt, geb. Reimer
vier Kinder
nebst Anverwandten

405 Mönchengladbach, Bökelstraße 8, im Juni 1966

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Vetter

Friedrich Jegodzinski

aus Rosensee, Kreis Johannisburg

im Alter von fast 80 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Jegodzinski, geb. Niodusch
Anni Suldzinski, geb. Jegodzinski
Viktor Suldzinski
Enkel Ilona

4630 Bochum-Langendreer, Auf dem Jäger 50, den 28. Mai 1966

Nach einem längeren, geduldigen Krankenlager ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Gustav Lange

aus Paulicken, Kreis Schloßberg

im Alter von fast 85 Jahren ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Martha Lange, geb. Nieske

Tornesch, Esinger Weg, den 2. Juni 1966

Am 15. Mai 1966 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Landwirt

Wilhelm Bilitza

aus Klarheim, Kreis Johannisburg

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Johanna Bilitza, geb. Podschull
Kinder und Enkelkinder

Kutenholz Nr. 191, Kreis Stade

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Pflegevater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Bartnik

aus Insterburg, Ostpr., Wilhelmstraße 77
geb. 18. April 1896 gest. 24. Mai 1966

In stiller Trauer
Charlotte Bartnik, geb. Bückner
Günter Fahron und Frau Leonore
geb. Bartnik
mit Christian, Urte und Verena
Siegfried und Gisela Neumann
mit Michael, Christine und Thomas
und Anverwandte

4 Düsseldorf, Schinkelstraße 78

Statt besonderer Anzeige

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen entschlief heute nach längerem Leiden mein lieber Mann unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Janzer

aus Rosoggen, Kreis Sensburg

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Marie Janzer, geb. Ogrzall
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

5764 Herdringen, Schloßstraße 2, Gelsenkirchen und Ochtrup
den 17. Mai 1966

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 21. Mai 1966, statt.

Am 15. Mai 1966 verstarb nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Oskar Reiter

aus Pellehnen, Kreis Tilsit-Pogegen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Reiter
und Angehörige

31 Celle, Malvenweg 1

Nach schwerer Krankheit verstarb am 24. Mai 1966 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, Herr

Polizeimeister a. D.

Franz Schmittat

aus Gumbinnen, Horst-Wessel-Straße 41

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Schmittat

Letter, Im Bauverein 7

Die Beerdigung fand am 27. Mai 1966 statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Ludwig Danielzik

aus Weißengrund, Kr. Ortelsburg

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa ist nach schwerer Krankheit, die sein arbeitsreiches Leben beendete, am 4. Mai 1966 entschlafen.

In stiller Trauer
Marie Danielzik, geb. Steffan
Günter Danielzik und Frau Ria
geb. Gehrig
Reinhold und Helmut Danielzik
Frank als Großsohn

3 Hannover, Senefelder Weg 28

Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres entschlief am 23. Mai 1966 nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, Schwiegervater und Großvater

Baumeister i. R.

Georg Hendewerk

Major im 1. Ostpr. Pionier-Regiment
Teilnehmer beider Weltkriege

In tiefer Trauer
Margarete Hendewerk, geb. Montua
Ulrich Hendewerk, Architekt BDA
Anke Hendewerk
Hilke und Ulrich

6969 Hettigenbeuern über Büchen (Odenw), im Mai 1966
Hamburg-Volksdorf, Diekkamp 43

Fern seiner lieben ostpreußischen Heimat entschlief am 30. Mai 1966 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Bauer

Hans Papendick

aus Bojehnen, Kreis Tilsit

kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres.

Er folgte seinem Sohn

Ernst Papendick

geb. 25. 6. 1923 vermißt seit 1945

In stiller Trauer
Betty Papendick, geb. Schwindt
Friedrich Brandtner und Frau
Elfriede, geb. Papendick
Arnim, Andrea und Ulrike
als Enkelkinder
und alle Verwandten

2085 Quickborn über Pinneberg, Eichenweg 30

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 3. Juni 1966, in Quickborn statt.

Am 9. Mai 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gustav Maleska sen.

aus Hohenstein, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Wwe. Anna Mallon, geb. Maleska
Bernhard Maleska und Frau Adelheid
geb. Biernatowski
Gustav Maleska jun. und Frau Betty
geb. Schönebeck

4 Düsseldorf, Birkenstraße 103

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 23. April 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

August Feierabend

aus Königsberg Pr., Rosenauer Straße 68

im Alter von 64 Jahren.

Er folgte seinem jüngsten Sohn Peter, der vor zwei Jahren in Saigon gefallen ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Irmgard Fischer, geb. Feierabend
3211 Betheln 147 üb. Elze (Han)

Milwaukee, USA

Nach einem mit Geduld ertragenem Leiden verstarb am 21. Mai 1966 im 74. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Wilhelm Nieter

aus Johannisburg, Ostpreußen, Grenadierstraße 24

In tiefer Trauer
Ida Nieter, geb. Grenda
Heinz Nieter und Frau
geb. Niemeyer
Bruno Nieter und Frau
geb. Wolfgart
und Enkelsohn Wolfgang

Langelsheim (Harz), Im Sohl 6

Nach einem arbeitsreichen Leben, mit großer Geduld ertragenem Leiden rief Gott der Herr am 4. Mai 1966 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Block

aus Heiligenbeil

im Alter von fast 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Auguste Block, geb. Neumann
Paul Block
Gertrud Stolzenberg, geb. Block
und Anverwandte

Essen, Berzeliusstraße 62

Am 28. Mai 1966 entschlief in Bad Hersfeld mein guter, treuer Bruder

Walter Treppmacher-Schwanke

geb. 26. November 1883 in Groß-Schläfken
Kreis Neidenburg, Ostpreußen
Rittergutsbesitzer von Wulka (Warthegau)
Hauptmann d. Reserve

Ernst Schwanke

63 Gießen, Ludwigstraße 65

Am Sonnabend, dem 28. Mai 1966, entschlief plötzlich unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Groß- und Urgroßonkel, der

Tanzlehrer

Walter Liedtke

aus Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren nach einem erfüllten Leben, der Jugend verbunden, von ihr geliebt und verehrt.

In stiller Trauer

Brigitte Blank, geb. Meyer
Christoph Blank
im Namen aller Verwandten

56 Wuppertal-Ronsdorf Staubenthaler Straße 5

Allen, denen versehentlich keine Anzeige zuging, mögen diese dafür ansehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 17. Mai 1966 mein lieber, treusorgender Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Otto Pogodda

aus Merunen, Kreis Treuburg

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Pogodda, geb. Pyko

317 Gifhorn, Am Wittkopsberg 15

Nach kurzer Krankheit ging am 18. Mai 1966 mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Wengel

Landwirt aus Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland

im 49. Lebensjahre von uns.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Christel Wengel, geb. Haese
Ulrich Wengel

316 Lehrte, Markscheider Weg 16



Hans Baumann

aus Ortelsburg, Ostpreußen
geb. 9. 9. 1903 gest. 29. 5. 1966

Geliebt und unvergessen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Baumann, geb. Pfeifer

Wuppertal-Barmen, Rott 25

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Friedrich Loebel

aus Königsberg Pr., Barbarastraße 4

ist am 22. Mai 1966 nach einem arbeitsreichen Leben im 87. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Im Namen der Angehörigen
Lisbeth Bloch, geb. Loebel

244 Oldenburg (Holst), Adolf-Friedrich-Straße 8

„Wir beugen uns in Ehrfurcht vor dem Willen Gottes."

Am 11. Mai 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein herzensguter, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Emil Kelbch

Regierungsamtmann i. R.
aus Neidenburg (Ostpreußen)

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelmine Kelbch, geb. Skonietzki
Margot Rühl, geb. Kelbch
Alfred Rühl
Regine Repp, geb. Rühl
Manfred Repp
Christine Rühl
und alle Anverwandten

Bonn, Ermekeilstraße 11, Dörigheim/Hanau, Frankfurt am Main

Die Beerdigung fand am Montag, dem 16. Mai 1966, um 11.30 Uhr in der Kapelle des Kessinicher Friedhofes statt. Anschließend war die Beisetzung auf dem Bergfriedhof.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

Landwirt

Friedrich Neumann

Bürgermeister a. D., Wehrkirchen (Ostpreußen)
geb. am 19. 2. 1887 † 30. 5. 1966

In tiefer Trauer:
Auguste Neumann, geb. Birnbacher
Alice Neumann
Dietrich Neumann

6454 Großauheim, Kreis Hanau, Otto-Grün-Straße 7

Am 5. April 1966 entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden in Brandenburg (Havel) unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Zimmermann

geb. Führer
aus Königsberg Pr., Beeckstraße 6

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen in tiefem Leid
Margarete Zimmermann, 3032 Fallingbostel
Gertrud Preuß, geb. Zimmermann, x 18 Brandenburg (Havel)
Fritz Zimmermann, 3032 Tietlingen
Elfriede Hoffmann, geb. Zimmermann, 483 Gütersloh
Wilhelm Zimmermann, x 18 Brandenburg (Havel) Wilhelmsdorf

Fallingbostel, den 1. Juni 1966

Die Einäscherung hat in Brandenburg (Havel), die Beisetzung in Fallingbostel stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit nahm Gott der Herr heute meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater und Großvater, Schwager und Onkel

Fritz Gramstadt

Lehrer i. R. aus Diebauen (Ostpreußen)

im 78. Lebensjahre in seinen ewigen Frieden.

Elfriede Gramstadt, geb. Beutner
Willy Gramstadt
Hilde Landau, geb. Gramstadt
Marga Gramstadt, geb. Vetterkind
Fritz Landau
Bernd, Manfred, Henry, Monika

Wolfenbüttel, Elsterweg 4, den 26. Mai 1966
Walsum (Niederrhein), Edmonton (Canada)

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 31. Mai 1966, um 11.30 Uhr von der Martinskapelle in Wolfenbüttel aus statt.

Nach einem erfüllten Leben voller Fürsorge für ihre Söhne, nach langjähriger, russischer Gefangenschaft, jedoch allzeit frohen Herzens, voller Zuversicht ihre ostpreußische Heimat wiederzusehen, hat Gott der Allmächtige plötzlich und unerwartet seine treue Dienerin, unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Ottilie Steffan

geb. Herbstreit

Witwe des 1945 umgekommenen Landwirts Gustav Steffan aus Alexbrück, Kreis Ebenrode (Ostpreußen), kurz vor Vollendung ihres 71. Lebensjahres zu sich gerufen.

27. 6. 1895* 28. 5. 1966 †

Wer sie gekannt hat, wird unseren Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer und ewiger Dankbarkeit, zugleich auch im Namen aller Angehörigen:
Erich Steffan, Stolberg (Rhld), Zweifallerstraße 38 b
Willy Steffan, Eisen bei Paderborn, Bohlweg 23
Siegfried Steffan, Hamm (Westf), Weidekamp 1

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am Mittwoch, dem 1. Juni 1966, 15 Uhr, in Rheinkamp/Repelen, Kreis Moers, Leuschnerstraße 24, und Friedhofskapelle Repelen statt

---

Am 2. Juni entschlief nach längerer Krankheit mein geliebter Mann und getreuer Lebenskamerad während einer Zeit von 57 Jahren, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Groß- und Urgroßvater

Dipl.-Ing. Carl Pudor

Regierungsbauassessor a. D.
weil. Kreisbaurat des Landkreises Braunsberg Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Kaethe Pudor, geb. Pietsch
zugleich im Namen aller Angehörigen

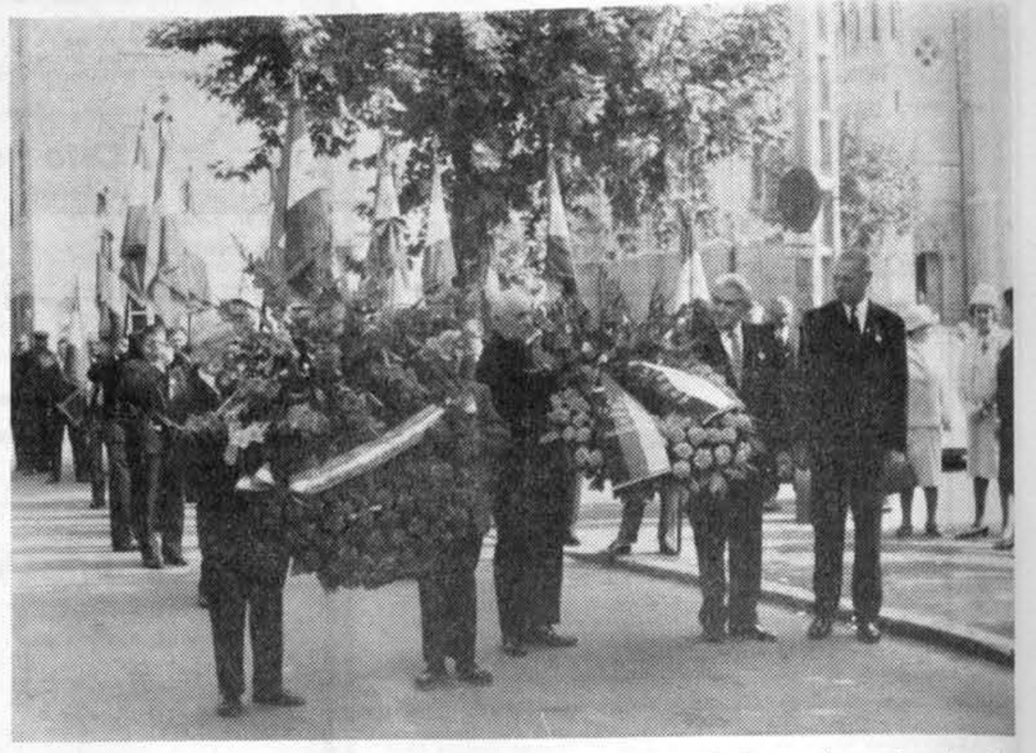
Witten-Annen, Holzkampstraße 60, den 3. Juni 1966

Die Beisetzung hat am Montag, dem 6. Juni, um 13 Uhr auf dem ev. Friedhof in Witten stattgefunden.

Zu Gast in Frankreich

Ostpreußen beim Treffen ehemaliger französischer Kriegsgefangenen

In den vergangenen drei Jahren hat das Ostpreußenblatt ausführlich über die Freundschaftstreffen berichtet, bei denen in Göttingen und Berlin ehemalige französische und belgische Kriegsgefangene, die in unserer Heimat stationiert waren, mit ihren ostpreußischen Quartiergebern zusammentrafen. In jenen bitteren Jahren des Krieges haben sich auf dem Boden der Menschlichkeit Freundschaften zwischen den Angehörigen feindlicher Nationen gebildet, die in unseren Tagen aufs neue geknüpft und bestätigt wurden. Briefe gingen hin und her, Anfragen nach dem Verbleib ehemaliger Kriegsgefangener und ihrer ostpreußischen Quartierwirte wurden ausgetauscht und abgerissene Verbindungen neu geknüpft. Eine Gruppe von Landsleuten folgte in diesen Tagen gern der Einladung aus Frankreich, an dem Kongreß der Kriegsgefangenen des Rhône-Départements in Lyon teilzunehmen. Einer der Teilnehmer berichtet über diese Fahrt:



Auf dem Marsch zum Ehrenmal Oullins schritten Franzosen und Ostpreußen nebeneinander. Neben den französischen Kranzträgern Hermann Bink, Richard Augustin und Freiherr von der Goltz.

Die Einladung an die Ostpreußen ging aus von der 3. Sektion der Vereinigung der Kriegsgefangenen des Départements Rhône, vertreten durch ihren Präsidenten, Alexander Grossmann, den Präsidialmitgliedern Layeux, Tendille und Boissy und dem bisherigen Präsidenten Richard.

Eine achtköpfige Abordnung der Landsmannschaft Ostpreußen fuhr nach Frankreich, darunter als Delegierter des Bundesvorstandes Freiherr v. d. Goltz-Domhardt, als Vertreter der Landesgruppe Niedersachsen Regierungsrat a. D. Augustin und für die Kreisgruppe Göttingen deren Vorsitzender Bink. Die Begrüßung fand im Hotel Piolat Lutetia in Lyon statt, wo auch die deutschen Gäste Unterkunft fanden.

In ununterbrochener Folge rollte ein reichhaltiges Programm ab. Es begann mit dem Aufmarsch zur Ehrung der Gefallenen im Ortsteil Oullins. Neben den französischen Kranzträgern schritten die ostpreußischen Delegierten zum Ehrenmal. Bei der Kranzniederlegung wurde ihnen der Vortritt gewährt. Ein farbenfroher Kranz mit 120 Nelken und 30 Gladiolen, ge-



Im Ehrenhof des deutschen Soldatenfriedhofes Dagneux wurden ebenfalls Kränze niedergelegt. Von links Generalkonsul Dr. Holz, Freiherr von der Goltz, Hermann Bink, Richard Augustin und M. Grossmann, Präsident der Sektion Lyon der ehemaligen französischen Kriegsgefangenen.

schmückt mit einer schwarz-rot-goldenen und einer schwarzweißen Schleife mit der Elchschaufel erregte die Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuschauer. Mit einem warmen Händedruck dankten die französischen Vorstandsmitglieder der ostpreußischen Abordnung.

Während des Kongresses der ehemaligen Kriegsgefangenen im Theater Oullins wurden die Ostpreußen in deutscher Sprache offiziell begrüßt, sie nahmen als Ehrengäste in der ersten Reihe Platz. Nach Beendigung der eindrucksvollen Feierstunde begaben sich alle Teilnehmer nach Saint-Genis-Laval zum gemeinsamen Mittagessen, das geraume Zeit in Anspruch nahm.

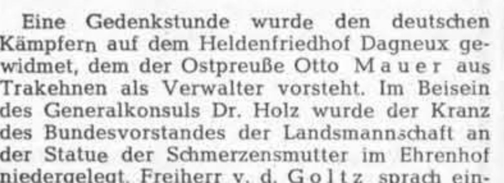
Der Sonntagnachmittag war Besichtigungsfahrten gewidmet. Wir lernten die Schönheiten der Umgebung von Lyon kennen; ein Besuch der gewaltigen Erdöl-Raffinerie in Feyzin mit den Erläuterungen eines Experten fand bei allen Teilnehmern reges Interesse.

Lyon und Umgebung sind schon eine Reise wert. Als großer europäischer Kreuzungspunkt, der seine geistige Ausstrahlung und seinen Wohlstand seit der Gründung im Jahre 43 v. Chr. seiner günstigen Lage verdankt, ist Lyon eine Stadt, der die harmonische Verknüpfung der Vergangenheit mit der Zukunft gelungen ist. Wenn die Bürger dieser Stadt einerseits stolz sind auf das, was ihnen eine zwanzig Jahrhunderte alte Geschichte überliefert hat, so wirken sie andererseits mit außergewöhnlicher Energie an deren Entfaltung auf allen Gebieten. Lyon darf dank seines geschichtlichen Erbes, das es zu nutzen versteht, und dank dessen, was es sich in der Gegenwart geschaffen hat, den Anspruch darauf erheben, eine der interessantesten unter den alten Städten Europas zu sein. Die Stadt erfüllt ihre besondere Aufgabe im Rahmen des großen Rhône-Alpengebietes, innerhalb dessen sie eines der wichtigsten Zentren darstellt.

Der zweite Tag galt der Ausfahrt ins Weinbaugebiet des Beaujolais und dem Besuch der sehenswürdigsten Stätten. Im Weinkeller Morgon in Villié-Morgon traf Landsmann Bink, selbst alter Verdunkämpfer, den ehemaligen französischen Hauptmann Alexis Joubert, der ebenfalls vor fünfzig Jahren in der Hölle von Verdun stand. Für die einstigen Gegner war es ein erhebender Augenblick, die Versöhnung mit einem Sonderjahrgang Beaujolais zu feiern. Mit Freude nahm Joubert die Einladung zum geplanten Verduntreffen in Düsseldorf an, das im Rahmen unseres Bundestreffens stattfinden wird. Der Zufall wollte es, daß ein zweiter Verdunkämpfer, Louis Vermorel, hinzutrat, der ebenfalls die Einladung nach Düsseldorf annahm. Im ‚Caveau de Dégustation des Vins' mit seinem Bachus-Tempel wurde die Beaujolais-Reise beendet.

Ein Empfang im Europa-Haus zu Lyon beim deutschen Generalkonsul in Lyon, Dr. Holz, und seiner Gattin bildete den Abschluß des zweiten Tages.

Ein Ausflug nach dem mittelalterlichen Pérouges folgte am dritten Tag. In den altersgrauen Mauern spürten wir die Ruhe und Geborgenheit vergangener Zeiten. In den Museumsstuben sprachen zu den Beschauern eindringlich Erinnerungsstücke von Urväter-Hausrat.



Eine Gedenkstunde wurde den deutschen Kämpfern auf dem Heldenfriedhof Dagneux gewidmet, dem der Ostpreuße Otto Mauer aus Trakehnen als Verwalter vorsteht. Im Beisein des Generalkonsuls Dr. Holz wurde der Kranz des Bundesvorstandes der Landsmannschaft an der Statue der Schmerzensmutter im Ehrenhof niedergelegt. Freiherr v. d. Goltz sprach einleitende Worte, denen sich Landsmann Bink anschloß. Unter den fast neunzehntausend Toten, die dort ruhen, befinden sich viele Ostpreußen.

Dr. Holz ließ es sich nicht nehmen, in Haus und Garten des Generalkonsulats noch einen Sonderempfang zu geben. Generaldirektor Klein und die Direktoren Mangeon und Martin sowie der Personalchef der Nouvelles Galeries gaben der deutschen und französischen Delegation ebenfalls einen Empfang. Zwischen den Mahlzeiten fand eine Besichtigung der ‚Roseraie' und des Zoos statt. Die Rosenschau im Park de la Tête d'Or mit ihren hunderttausend Rosenstöcken ist die größte der Welt.

Nach einem Abendbesuch im alten Lyon mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten klang das Beisammensein der deutschen und französischen Freunde mit Dank und Gegenrede aus.

Es waren unvergeßliche Tage in Frankreich, die der Förderung der deutsch-französischen Freundschaft dienten.



Der deutsche Generalkonsul in Lyon, Dr. Holz (rechts) bei einem Empfang im Generalkonsulat im Gespräch mit Hermann Bink, dem Vorsitzenden der Kreisgruppe Göttingen.

Das gleiche Ziel hatte eine Vorbesprechung in Verdun, zu der Landsmann Bink eingeladen war von den Präsidenten Breton (Vereinigung „On ne passe pas") und Lessler (Gemeinschaft „Ceux de Verdun"). Hier wurde das Programm der Begegnung besprochen, die ehemalige französische und ostpreußische Verdunkämpfer bei dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf zusammenführen soll. B.



Vor der Statue des Poilu, des namenlosen französischen Soldaten, spricht der Bürgermeister von Oullins Worte des Gedenkens für die Gefallenen seiner Gemeinde. Links vor den gesenkten Trikoloren die ostpreußische Delegation.

Jugendlehrgänge im OSTHEIM

17. bis 23. Juli: „Geteiltes Deutschland in der geteilten Welt" — Unsere Geschichte von 1800 bis zur Gegenwart — Rückblick in Etappen — Ende des Zweiten Weltkrieges und seine Folgen für unseren Staat und unser Volk — Deutsche in der EWG — Deutsche im COMECON u. a.

24. bis 31. Juli: „Deutschlands Wiedervereinigung" — Die deutsche Wiedervereinigung — Deutsche Ostpolitik — Geschichte und Kulturleben in deutschen Landen u. a.

22. bis 28. August: „Gesellschaft und Parteien im geteilten Deutschland" — Aufgaben und Ziele der Parteien — Möglichkeiten und Grenzen der Parteien im Leben des Volkes — Ansprüche und Behauptung der Macht in Parteien u. a.

21. bis 27. November: „Deutsch-polnische Nachbarschaft in Vergangenheit und Gegenwart" — Geschichte Polens von 966 bis 1410 — Geschichte Deutschlands von 800 bis 1410 — Kulturelle und wirtschaftliche Leistungen beider Völker u. a.

Anmeldungen richten Sie bitte an: Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. „Jugend" z. H. Herrn G. Neumann, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Fahrtkosten II. Klasse Rückfahrkarte werden gegen Vorlage der Fahrkarte erstattet. Die **Teilnehmergebühr** beträgt für den ganzen Lehrgang 40,— DM. **Unterbringung** in Zwei- und Dreibettzimmer im OSTHEIM in Bad Pyrmont. **Verpflegung** ist kostenlos und erfolgt ebenfalls im OSTHEIM.

Die Kriminalpolizei rät

Freizeitheime sichern!

- **Täglich werden Garten- und Wochenendhäuser sowie einsam gelegene Hütten ausgeplündert.**
- **Gesindel sucht Unterschlupf, Vorräte und Waffen. Sichern Sie deshalb auch Ihr Freizeitheim.**
- **Feste Türen, gute Schlösser, stabile Verriegelungen erschweren das Eindringen.**
- **Licht und Lärm schrecken ab und rufen Nachbarn zu Hilfe.**
- **Es gibt viele Mittel der Sicherung. Wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an die kriminalpolizeilichen Beratungsstellen!**

Das Rätsel für Sie ...

Wortfragmente

in — hre — bel — jag — e — uar — ä — rom — el — om — ö — gen — hav — l — kon — e — heili — se — dam — ten — beil — ga.

Aus diesen Silben und Wortfragmenten sind folgende Wörter zu suchen, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen eine Gedenkstätte für im 1. Weltkrieg Gefallene nennen: 1. süd- und mittelamerikanische Pantherkatze, 2. Grasfrucht, 3. Eßgerät, 4. holländische Stadt an der Zuidersee, 5. bekanntes Jagdschloß in Ostpreußen, 1. rechter Nebenfluß der Elbe, 7. Landwirt auf Griechisch, 8. Stadt in Ostpreußen, 9. Reit- und Lasttier.



Gleichmütigkeit ist das Selbstgefühl einer gesunden Seele. (Immanuel Kant)